Einzelpreis 30 Gr. (15 Rpf.)

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl 4,80 oder RM 2.40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Freitag, 29. Januar 1943
5. Jahrgang / Folge 24

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rpf. Grundschrift: Nonpareille. Textspalte 1 mm Höhe Zl 3.— oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau Warschau Krakau.

Alle Kräfte der Volksgemeinschaft im Einsatz für den deutschen Endsieg

Einführung der Arbeitspflicht für Männer bis zum 65. Lebensjahr und Frauen bis zum 45. Lebensjahr
Frauen mit einem nichtschulpflichtigen Kind ausgenommen - Eine Aktion des deutschen Lebenswillens

Berlin, 29. Januar

Wir kämpfen in diesem uns von unseren Feinden aufgezwungenen Kriege für die Erhaltung unseres Lebens und für die Freiheit und Sicherheit unserer Nation. Alle deutschen Männer und Frauen müssen in diesem weltumspannenden Ringen ihre Kräfte ausschließlich der kämpfenden und arbeitenden Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen und sie auf das Ziel dieses Krieges, die schnellstmögliche Erringung des Endsieges, ausrichten.

Um diese Aktion unseres Lebens- und Siegeswillens zur höchstmöglichen Entfaltung zu bringen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, auf Grund besonderer Ermächtigung durch den Führer die Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. Januar 1943 (Rgbl. 1, Nr. 10) erlassen. Danach haben sich grundsätzlich alle Männer vom 16. bis 65 Lebensjahr und alle Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr, die im Reichsgebiet wohnen, bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden, sobald sie hierzu vom Arbeitsamt durch öffentliche Bekanntmachungen, durch Presse oder Anschlag bezw. durch schriftlichen Bescheid aufgerufen werden.

Von der Meldung befreit sind: 1. Männer und Frauen, die am 1. Januar 1943 mindestens 48 Stunden wöchentlich beschäftigt waren. 2. Selbständige Berufstätige, die an diesem Stichtag mehr als fünf Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt haben. 3. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind. 4. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis (z. B. Beamten-, Beamtenanwärterverhältnis) stehen, sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen. 5. Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind. 6. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- oder höhere Schule) besuchen. 7. Geistliche. 8. Anstaltspfleglinge, die erwerbsunfähig sind. 9. Ausländer (jedoch nicht Staatenlose). Von der Meldung befreit sind werdende Mütter sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben. Zur Meldung werden diejenigen Personen nicht aufgerufen, die bereits auf Grund der Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 (Rgbl. I. S. 105) erfaßt sind.

Es wird durch nähere Prüfung festgestellt werden, wieweit die Gemeldeten zu Aufgaben der Reichsverteidigung herangezogen werden können. Die Arbeitsämter werden durch bewährte, für diese Aufgabe besonders geschulte Fachkräfte in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen, ob und inwieweit die Gemeldeten unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse, insbesondere ihrer bisherigen Bindungen für den Kriegseinsatz verfügbar sind. Bei Frauen erstreckt sich diese Prüfung besonders darauf, wieweit sie durch ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter in Anspruch genommen sind. Hierfür stehen den Arbeitsämtern bewährte Frauen aus der sozialen Frauenarbeit beratend zur Seite. Bei den meldepflichtigen selbständigen Berufstätigen werden die Arbeitsämter ebenfalls sorgfältig prüfen, wieweit diese durch ihre bisherige Berufstätigkeit bereits für kriegswichtige oder lebenswichtige Aufgaben im Interesse der Zivilbevölkerung voll eingesetzt sind. Zur Beurteilung dieser Frage werden die Arbeitsämter in Zweifelsfällen sich der sachkundigen Beratung durch Vertreter der einschlägigen Wirtschaftszweige bedienen.

Die von den Arbeitsämtern für einsatzfähig befundenen Kräfte werden von ihnen nur in dem Umfange eingesetzt werden, in dem ein dringender Bedarf für Aufgaben der Reichsverteidigung anerkannt wird. Für die Reihenfolge, in der die Gemeldeten eingesetzt werden, sind ihre Eignung und ihre Fähigkeiten für bestimmte Aufgaben sowie die Art ihrer bisherigen Bindungen bestimmend. Danach kommt eine Ehefrau mit einem Kind über sechs Jahre bei gleicher beruflicher Eignung im allgemeinen für den Arbeitseinsatz in Betracht, wenn einsatzfähige kinderlose Ehefrauen überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Die Arbeitsämter werden die für arbeitseinsatzfähig befundenen gemeldeten Kräfte

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Front hält unerschütterlich stand

Der heroische Widerstand der Verteidiger von Stalingrad ungebrochen - Alle Sowjetangriffe abgewiesen

Berlin, 29. Januar

Summarisch die Lage auf den Einzelabschnitten der Ostfront zusammenfassend, ist dem gestrigen Wehrmachtbericht folgender Satz vorangestellt: „An den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Osten hielten unsere Armeen unter schwierigsten Kampf- und Wetterbedingungen dem Druck des Feindes unerschütterlich stand". Damit ist zugleich eine Bilanz der Gesamtsituation gezogen, die ebensosehr das grundsätzliche Scheitern der weitgesteckten sowjetischen Angriffsziele erkennen läßt, wie sie auf der anderen Seite dem heldenhaften Einsatz des deutschen Soldaten in diesem schwersten aller Feldzüge gerecht wird. Höchstes Beispiel dieser Tapferkeit ist nach wie vor die Besatzung von Stalingrad, die unentwegt den gleichen schwersten Anspannungen ausgesetzt, gehorsam und treu ihre Pflicht erfüllt. Eine Hand von Helden! So erstrahlt hier täglich heller über den deutschen Soldaten die Gloriole unsterblichen Heldentums. Wochenlange Entbehrungen und Kämpfe von beispielloser Härte haben ihre Gesichter gezeichnet. Ihr Blick verrät Entschlossenheit bis zum Letzten, und eiserner Wille preßt ihre Lippen zusammen. Das sind die Helden von Satlingrad, an deren todesmutiger Abwehr die bolschewistischen Divisionen seit Wochen verbluten.

Es wird auch immer deutlicher, wenn man die Wehrmachtberichte der letzten Tage nebeneinander hält, wie in der neuerstandenen Frontlage der Stützpunkt Stalingrad einem Schirm gleich wirkt, der die Absatzbewegungen der deutschen Kaukasusarmee nicht nur ermöglichte, sondern ihr Gelegenheit gab zu einer planmäßigen Fortführung ihrer Bewegungen, die die sowjetischen Absichten auf das schwerste stören. Folgerichtig hat daher gegen die deutsche Riegelstellung am Manytsch erneut ein außerordentlich schwerer Druck des Gegners eingesetzt, der jedoch hier ebensowenig wie an den Nordfronten zu dem erstrebten Durchbruch führte. Vergegenwärtigt man sich des weiteren, daß das eigentliche Ziel des sowjetischen Angriffs der entscheidende Schlüsselpunkt Rostow ist, so wird außerdem klar, von welcher Bedeutung die gegen die inzwischen aufgebaute Woroneschfront geführte bolschewistische Angriffsbewegung ist. Der Raum von Woronesch steht im Vordergrund der jetzigen Kämpfe, in denen der Gegner mit seinen immer wiederholten Vorstößen die Auffanglinien zu treffen hofft, die hier nach der Verkürzung der Front von den deutschen Truppen bezogen worden sind. Die gegnerische Bewegung wurde nicht nur frontal, sondern auch von der Flanke her angesetzt. Die Umfassungsbewegungen zerbrachen aber ebenso an dem deutschen Widerstandswillen wie der direkte Ansturm. Sicherlich werden die Kämpfe bei Woronesch auch in den nächsten Tagen weitergehen.

Der Wehrmachtbericht gibt außerdem einen ersten Uberblick über die vorläufig abgeschlossene Schlacht südwestlich des Ilmensees, wo seit Ende November vorigen Jahres allein 515 sowjetische Panzer von den deutschen Kräften unter der Führung des Generalobersten Busch erledigt worden sind. Diese Ziffer und die Angaben über die in den Kämpfen eingebrachten Materialmengen spiegeln den Ernst der Kämpfe und den einwandfreien Abwehrerfolg der deutschen Truppen. Wie schon am Vortage dauert andererseits die Schlacht am Ladogasee „auf breiter Front" weiterhin an.

Die Türkei auf der Wacht

Angelsächsische Flüsterpropaganda in Ankara - Blick über die Grenze

Ankara, 29. Januar

In der türkischen Hauptstadt wird es immer deutlicher spürbar, daß die angelsächsische Propaganda die Meldungen über die neuen persönlichen Besprechungen zwischen Churchill und Roosevelt in Casablanca zum Ausgangspunkt einer systematischen Flüsterpropaganda macht, die dem offenkundigen Zweck dient, die unverkennbare politische Spannung in Ankara weiter zu forcieren und die politische Atmosphäre zu trüben. Bei dieser Flüsterpropaganda bedient man sich angelsächsischerseits sowohl der in der Türkei arbeitenden britischen und amerikanischen Journalisten, welche in dieser Hinsicht von seiten ihrer diplomatischen Missionen genaue Anweisungen und Richtlinien bekommen haben, als auch gewisser türkischer Kreise sowie der Emigranten aller Schattierungen in angelsächsischem Sold oder angelsächsischer Abhängigkeit. Auf diese Weise werden Zweckgerüchte über kommende diplomatische Aktionen verbreitet, die darauf zielen sollen, im Zuge neuer Kriegsausweitungsversuche im Nahen Osten und im östlichen Mittelmeer Einfluß auf die türkische Außenpolitik zu gewinnen. In diesem Zusammenhange ist es interessant, daß von nordamerikanischer Seite eben in Ankara ganz offen erklärt wurde, die Türkei werde bald Brennpunkt dieser politischen und militärischen Geschehnisse werden. An verantwortlicher türkischer Stelle scheint man dieser angelsächsischen Flüsterpropaganda mit großer Gelassenheit gegenüberzustehen, ebenso wie man sich durch die angelsächsisch-sowjetische Propagandaflut über die Ereignisse an der Ostfront keineswegs über Gebühr beeinflussen läßt. Im Gegenteil, je stärker diese Propaganda anschwillt, um so stärker scheint auch in Ankara die Überzeugung von der dem Bolschewismus innewohnenden Gefahr zu werden und die Einsicht, daß jeder Schritt über die türkische Neutralität hinaus ins angelsächsisch-bolschewistische Lager im Grund ein Schritt gegen die uralten türkischen Interessen ist. In Presse und Rundfunk hat man in der Türkei bis zur Stunde über die Churchill-Roosevelt-Besprechung nur rein referierende Meldungen gegeben und sich jeder politischen Deutung oder Kommentierung enthalten. Dafür werden jedoch die Vorgänge im syro-libanesischen Raum jenseits der türkischen Grenze in Ankara mit ebensoviel Aufmerksamkeit wie Besorgnis verfolgt. Es häufen sich Meldungen über immer stärkere militärische Kräftezusammenziehungen, und sie stimmen, obschon sie aus den verschiedensten Quellen stammen, dahin überein, daß offensichtlich die angelsächsischen Mächte in diesen Gebieten lebhafte Anstrengungen unternehmen, die Bevölkerung von Syrien und Libanon für ihre Kriegsziele einzuspannen. Ein Teil dieser Bemühungen ist auch der Kampf um die Neubesetzung des verwaisten syrischen Staatspräsidentenposten, wobei die angelsächsischen Mächte unverkennbar hoffen, in ihrem Kandidaten einen willfährigen Anhänger zu finden, der dem Beispiel des Irak zu folgen geneigt wäre. Außerdem ist in Syrien und Libanon die allgemeine Wehrpflicht verkündet worden. Diese Vorgänge in der unmittelbaren Nachbarschaft der türkischen Republik mögen auch der Hintergrund sein zu der hier in den letzten Tagen und Wochen immer wieder hervorgekehrten Betonung des türkischen Neutralitätswillen durch maßgebliche Persönlichkeiten. Für alle Fälle ist die türkische Haltung gegenüber eventuellen angelsächsischen Kriegsausweitungsplänen im Nahen Osten eindeutig präjudiziert.

Neuer Eichenlaubträger

Oberleutnant d. R. Georg Michael

Berlin, 29. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant d. R. Georg Michael, Bataillonsführer in einem Panzergrenadierregiment und sandte ihm fongendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 187. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler".

Die soziale Zukunft

Einsatz und Sicherung unseres Volkes

Von *Alfred Lemke*

Im Jahre 1940 ereignete sich in Lemberg folgender Fall, der später, nach dem Abzug der Sowjets, aus zufällig aufgefundenen Akten zu unserer Kenntnis gelangt ist: einem Fabrikarbeiter war bei der Bedienung einer Maschine, an der er arbeitete, die linke Hand abgerissen worden. Nach der Ausheilung wandte er sich an seine Sozialversicherungskasse, über deren glänzende Organisation und ihren Hauptvorzug, daß die Versicherten nämlich keine Beiträge zu zahlen hatten, sich die Bolschewisten sehr viel zugute hielten. Sein Antrag um Bewilligung einer Invalidenrente wurde dem Verunglückten abgelehnt mit der Begründung, daß im Sowjetstaat alle Maschinen mit ausreichenden Sicherheitsvorrichtungen versehen seien, und daß nur Böswilligkeit zu einem derartigen Unfall führen könnte. Der Fabrikarbeiter fiel dem Betteln anheim. So wurde dieser Fall ein erschütterndes Beispiel für die Grundsätze sowjetischer „Sozialpolitik". Sie dienen zu jeder Zeit allein dem einen Ziel der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft zur Vorbereitung sowjetischer Weltherrschaftsgelüste. Darum sind sie auch aufgebaut auf kalten Berechnungen, die in dem schaffenden Menschen ein Arbeitsobjekt sehen, das man als wertlos fallen läßt, wenn sich seine Kräfte in stetem Arbeitseinsatz verzehrt haben oder auf irgendeine Weise verlorengegangen sind. Diese Grundsätze kennen nichts von dem hohen Ethos, das sich in der deutschen Sozialpolitik wiederfindet, die das Prinzip der Volksgemeinschaft verwirklicht, indem sie die Verantwortung der Gesamtheit für die Lebenshaltung jedes einzelnen fordert und ihr dafür die Pflicht des einzelnen gegenüber dem Volksganzen entgegensetzt.

Wie für alle unsere Lebensgebiete, wie für die großartigen, auch die schwersten Hindernisse schließlich überwindenden Leistungen, die heute tagtäglich die deutschen Soldaten an der Front beweisen, in denen sich aber auch die Heimat allenthalben bewährt, so war auch für die durchgreifende Sozialreform im Reich der Volksgedanke der Ausgangspunkt. „Unser Volk soll über Stände und Klassen hinweg wieder zum Bewußtsein seiner volklichen und politischen Einheit und den daraus entspringenden Pflichten gebracht werden" und „Die Sorge für das tägliche Brot wird ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter", so lauteten die Kernsätze eines Aufrufes der Reichsregierung, den der Führer am 1. Februar 1933 verlesen hat. Damit waren der nationale und der soziale Gedanke in eins gesetzt und der entscheidende innere Fortschritt über frühere sozialpolitische Reformbestrebungen in Deutschland getan. Diese Worte sind vor zehn Jahren nicht nur gesprochen worden, sondern sie sind auch in die Tat umgesetzt worden. Es bleibt das Verdienst des Führers, unser Volk aus der Lethargie des Zustandes einer völligen nationalen Zerrissenheit und Zersplitterung aufgerüttelt und das Bewußtsein seiner volklichen und politischen Einheit geweckt zu haben. Mit diesem Bewußtsein aber wurden auch ungeahnte Kräfte im deutschen Volke wach, Kräfte, die groß genug waren, in drei Kriegsjahren gewaltige Erfolge an die Fahnen des Deutschen Reiches zu heften, und die groß genug sind, auch in diesem schwersten Ringen, das die Weltgeschichte kennt, entscheidende Reserven stellen zu können. Diese unabschätzbaren Kräfte ruhen auf den starken Fundamenten der großartigen nationalen und wirtschaftlichen Erneuerung, die das deutsche Volk in dem abgelaufenen Jahrzehnt durchlebt hat, und eines sozialen Aufbaus, dem die ganze Welt nicht ihre Anerkennung und dem unsere Feinde nicht ihren Neid versagen konnten.

Es ist allein ein unvergleichliches soziales Werk gewesen, daß die Zahl der sieben Millionen Arbeitslosen, die Anfang 1933 in Deutschland gezählt werden mußten, im Lauf des Jahres 1937 restlos abgebaut war. Am 20. Februar 1938 konnte der Führer dann einen Rechenschaftsbericht über die sozialpolitische Aufbauarbeit der ersten fünf Jahre geben, der auf ein soziales Werk hinwies, das seinesgleichen suchen konnte: Neue rationelle Tarifordnungen, Aufbau von

Leistungslöhnen, keine untertarifliche Entlohnung mehr, wirksamer Schutz aller sozialen Erfordernisse, sozialer Ausgleich durch die Deutsche Arbeitsfront, und alles in allem: sozialer Friede als Gesamtzustand. Auf den drei sozialen Grundgebieten Lohnpolitik, Arbeitsurlaub und Volksgesundheit waren von Grund auf neue Zustände hergestellt: Sicherung des Rechts auf Arbeit, Sicherung eines Mindesteinkommens, Lohnbindung an die Leistung, Bezahlung der Feiertage, Maßnahmen zum Ausgleich der Familienlasten, Anspruch auf bezahlten Urlaub, der Dauer nach gestaffelt nach Lebensalter, Berufsalter und Arbeitsschwere, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche. Die auf dem Gebiet der Volksgesundheit in deutschen Betrieben vorgenommenen Verbesserungen sozialer Art haben seit 1933 600 Millionen Mark überstiegen.

In allen dem spiegelt sich eine Reformation der deutschen Sozialpolitik revolutionären Charakters. Das revolutionäre Moment dabei liegt eben in der Erfassung des Volksgedankens als der unmittelbaren sozialen Triebkraft. Sie ist so stark, daß sie auch während dieses gewaltigen Krieges, der alle unsere Energien fordert, noch wirksam ist. Während man in England aus durchsichtigen Propagandarücksichten einen theoretischen Sozialplan lebhaft diskutiert, dessen Verwirklichung vorsichtshalber aber schon auf die Nachkriegszeit festgelegt worden ist, wobei man sagen kann, daß er bis dahin vollkommen zerredet, vielleicht auch schon vollkommen in Vergessenheit geraten sein wird, ist die soziale Lage der Schaffenden in Deutschland auch während dieses Krieges noch laufend verbessert worden. Neben erhöhten Sozialleistungen aller Art, vor allem auf dem Gebiet der Gesundheitspflege und der Erholungsfürsorge, sind die Verbesserungen in der Unfallversicherung und der Sozialversicherung bemerkenswert. Mitten im Kriege konnte der Schutz der Unfallversicherung auf alle Gefolgschaftsmitglieder ausgedehnt werden, womit Deutschland den vollkommensten überhaupt existierenden Unfallschutz besitzt. Vor allem aber gilt jetzt im Kriege die Fürsorge den Familien der Einberufenen und den Verwundeten, für die alles nur Erdenkliche getan wird, um ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft wiederherzustellen, und sie wieder in das Berufsleben zurückführen zu können, wobei eine zweckentsprechende Ein- und Umschulung eine gewichtige Rolle spielt, nicht zuletzt deswegen, weil durch diese Einrichtungen oft schon eine soziale Besserstellung der Teilnehmer erzielt werden konnte.

Das große und vorbildliche Sozialwerk des deutschen Volkes hat nicht nur den Neid, sondern auch den Haß unserer Gegner gefunden. Wenn auch der Leiter der Deutschen Arbeitsfront einmal mit dem Blick zum Ausland gesagt hat: „Wir wissen, daß sich unsere soziale Ordnung nicht auf andere Völker übertragen läßt, und wir haben auch nicht die Absicht, uns in dieser Hinsicht zu bemühen", so müssen sie doch fürchten, daß die deutsche Sozialpolitik allein ihres hohen Ethos willen bei ihnen Schule macht und ihnen innerpolitische Schwierigkeiten bereiten könnte. Darum liegt ihnen daran, auch das große Sozialwerk des deutschen Volkes zu zerschlagen. Wir wissen gut, daß wir in diesem Kriege wie um den nationalen und völkischen Bestand des deutschen Volkes, so auch um seine soziale Zukunft kämpfen. Der Kampf um die Erhaltung des Sozialwerkes des deutschen Volkes vor dem Angriff unserer Feinde ist in diesem Sinne eine höhere Mission. Wir haben aber auch nachgewiesen, daß gerade dieses Sozialwerk dem deutschen Volk gewaltige Kräfte geweckt hat, Kräfte, die in all den Jahren, da an diesem Werk gebaut worden ist, auch mächtig gewachsen sind. Diese Kräfte bieten heute auch dem gewaltigsten Ansturm unserer Feinde Trotz. Und mit dem Endsieg in diesem Kampf wird auch die soziale Zukunft des deutschen Volkes sichergestellt sein.

Korruptives Benesch-Regime

Beweisdokumente des Czerny-Archivs

Prag, 29. Januar

In den Kellerräumen des Czerny-Palais in Prag, wo das Archiv des ehemaligen tschechischen Außenministeriums untergebracht ist, haben sich weitere Dokumente gefunden, die die Korruptionsmethoden der Benesch-Politik unter Beweis stellen. Sie zeigen vor allem, in welchem Umfange sich Benesch des Mittels der Bestechung bedient hat, um seine Ziele zu erreichen. So geht aus einem Akt hervor, daß er dem ehemaligen Bibliothekar des Präsidenten Masaryk, Dr. Skrach, aus einem Geheimfonds eine Million Kronen auszahlen ließ. Benesch selbst ist bei diesen Geschäftsmethoden nicht zu kurz gekommen. Nach den aufgefundenen Dokumenten hat er über Bankguthaben verfügt, die in die Millionen gingen. Seine Spekulationsgrundstücke wurden auf eine halbe Million geschätzt, schloßartige Villen in Südböhmen auf eine Million. Seine Villa in Bubentsch hatte er nach Einrichtung der neuen Privatwohnung im restaurierten Czerny-Palais, von der Eden bei einem Besuch erklärte, daß sich das Foreign Office etwas derartig Luxuriöses nicht leisten könne, um eineinhalb Millionen Kronen verkauft. U. a. fragt es sich, wie Benesch in ein paar Jahren von seinem Ministergehalt, das offiziell nur 70000 Kronen betrug, ein solches Millionenvermögen ersparen konnte. Diese Frage stellt auch die Zeitung „Nedelni List", deren Hauptschriftleiter über einen Besuch im Archiv des Czerny-Palais berichtet, wo er auch eine Unterredung mit dem Verfasser des dokumentarischen Werkes über die Benesch-Politik, Dr. Rudolf Urban, hatte.

Wichtige Regierungserklärungen in Tokio

Errichtung eines selbständigen burmesischen Staates vom Premierminister angekündigt

Tokio, 29. Januar

Der japanische Reichstag, der wegen einer leichten Erkrankung des Premierministers um acht Tage verschoben war, tagt jetzt seit dem 28. Januar. Als erster Redner hat dabei Tojo einen ausführlichen Überblick über die militärische und politische Lage gegeben. Der Tenor war: „Engste Zusammenarbeit der Verbündeten für das gemeinsame Ziel, den Endsieg." Tojos Erklärungen gingen davon aus, daß das Jahr 1943 sicherlich ein Jahr würde, das als Periode für entscheidende Schlachten bezeichnet werden könnte. Nachdem Japan seine Position sowohl für die Offensive als auch für die Defensive gesichert habe, suche der Feind nunmehr Kampfhandlungen, selbst auf die Gefahr hin, strategisch dabei im Nachteil zu sein. Damit ist ungefähr das gleiche wiederholt, was frühere Regierungserklärungen und die letzte kaiserliche Botschaft schon herausgestellt hatten, und es fehlt auch nicht der Hinweis, daß Japan mit seinen Verbündeten seine Offensivoperationen solange verstärken werde, bis der Gegner unfähig sei, diesen Krieg noch weiter fortzuführen. Der Premierminister würdigte dann die „in Erstaunen setzende Kampfstärke Deutschlands und Italiens, die im Osten wie im Westen über sich selbst hinauswachsen". Eine Entwicklung, wie sie jetzt in Nordafrika zu verzeichnen sei, sei nichts als ein Zwischenakt im Laufe des Kriegsgeschehens und könne keineswegs die allgemeine Entwicklung beeinflußen. Die Zusammenarbeit Japans mit den Völkern der Südgebiete sei hervorragend. In Malayen, Sumatra, Java, Borneo und Celebes herrsche allenthalben Ruhe und Frieden. Tokio beabsichtige nun außerdem, wie Tojo bekanntgab, noch in diesem Jahre die Schaffung eines burmesischen Staates anzuerkennen und zwar in den Gebieten, die heute unter den Amtsbereich der gegenwärtigen burmesischen Zentralverwaltung fallen. Grundsätzlich besteht die gleiche Bereitschaft gegen die Philippinen, vorläufig jedoch mit der Einschränkung, daß „seine Bevölkerung Japans wirkliche Ziele verstehen und bereit sein muß zur Zusammenarbeit für die Schaffung des gemeinsamen Lebensraumes." Die Regierungserklärung drückt sodann ihr Bedauern darüber aus, daß der Nachbar Burmas, das indische Volk, weiterhin unterdrückt sei. „Japan vertraut darauf, daß das indische Volk und seine Führer ihre Ziele erreichen werden und ist zur uneingeschränkten Zusammenarbeit mit ihnen bereit". Gegenüber Australien sei Japans Haltung die gleiche wie bezüglich Tschungking. Auch hier sei es unvermeidlich, Australien solange weitere Schläge beizubringen, bis die Australier aus ihren Illusionen erwachten. Der letzte Teil der Rede Tojos brachte einen Appell an die Heimat, ihre Kräfte soweit zu mobilisieren, daß die Bedürfnisse der Wehrmacht jederzeit voll erfüllt werden könnten. Über den Ausgang des Krieges gebe es keinen Zweifel. Nach der Tojorede ist dem Reichstag das neue Budget mit einigen anderen Vorlagen unterbreitet worden, mit der Aufforderung schnellstmöglicher Zustimmung.

Außer Tojo sprach der Außenminister Tani im Reichstag. Auch seine Rede war zunächst ein Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres, der aus ihnen die Garantie für den japanischen Endsieg ableitete. Der Minister kam dann auf die neutralen Länder zu sprechen und betonte besonders, es sei Japans Wunsch, die Freundschaft mit Argentinien aufrechtzuerhalten. Das Verhältnis des Landes zur Sowjetunion wurde in folgendem Satz festgehalten: Japans Politik gegenüber diesem Lande habe keine Änderung erfahren, es brauche nicht erwähnt zu werden, daß die Politik der japanischen Regierung von der Haltung der Sowjetunion gegenüber dem Neutralitätsabkommen abhänge. Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Tani, es sei kein Wunder, daß die Kriegsziele der Antiachsenländer nicht den Beifall ihrer eigenen Völker finden. Die leitenden Männer der USA zielten auf eine Weltbeherrschung ab, die nichts mit dem Glück und dem Wohlstand der Amerikaner zu tun habe. Die Engländer dagegen seien nur um die Aufrechterhaltung des im Verfall begriffenen Imperiums besorgt. Zwar zeigten die Regierungen der Antiachsenmächte an, daß sie angeblich die gleichen Kriegsziele besäßen, aber immer wieder komme der scharfe Gegensatz zwischen ihren Auffassungen zum Ausdruck. Wenn die Völker dieser Länder einmal in Ruhe die heutige Entwicklung einer Betrachtung unterziehen würden, würden sie zweifellos erkennen, in welchem Ausmaß sie von ihren Regierungen trogen werden, und wie sinnlos ihre Opfer seien.

515 Panzer am Ilmensee vernichtet

Alle Angriffe von den Truppen des Generalobersten Busch abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Osten halten unsere Armeen unter schwersten Kampf- und Wetterbedingungen dem Druck des Feindes unerschütterlich stand. In Stalingrad ist der heroische Widerstand der Verteidiger ungebrochen. Anstürme der Sowjets gegen die West- und Südfront brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Starke von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets im Westkaukasus scheiterten. Im Steppengebiet südlich des Manytsch wiesen Panzerkräfte heftige feindliche Angriffe ab. Der Stab einer sowjetischen Schützendivision wurde gefangen. Motorisierte Einheiten säuberten den Manytsch-Don-Winkel von letzten Resten des Feindes. Die schweren Kämpfe westlich von Woronesch halten in unverminderter Härte an. Nach Abwehr aller Umfassungsversuche geht die Truppe befehlsgemäß kämpfend auf ihre neue verkürzte Linie zurück. Stärkere Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den angreifenden Sowjets starke Verluste an Menschen und Material zu. Im mittleren Frontabschnitt nur örtliche Kampfhandlungen. Südöstlich des Ilmensees waren die am 28. November vom Feind mit zahlenmäßig überlegenen Kräften an Menschen und Material begonnenen starken Angriffe bisher für den Gegner erfolglos. Unter Führung des Generalobersten Busch haben Truppen des Heeres im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter schwierigsten Kampfbedingungen bei eisigem Frost und Schneetreiben den Ansturm der Bolschewisten in harten wechselvollen Kämpfen abgeschlagen und überall ihre Stellungen behauptet. Die letzten Kämpfe dieser Abwehrschlacht führten zur Vernichtung einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe. Seit dem 28. November wurden 515 Panzer abgeschossen, zahlreiche Gefangene und Beute an schweren und leichten Infanteriewaffen sowie sonstiges Kriegsmaterial eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes sind außergewöhnlich hoch. In der Schlacht am Ladogasee erneuerte der Feind seine Panzer- und Infanterieangriffe auf breiter Front. Er wurde wie in den Vortagen blutig abgewiesen und verlor dabei neunzehn Panzer.

In Nordafrika beiderseitige lebhafte Spähtrupptätigkeit. Der Hafen von Algier wurde von der Luftwaffe erneut schwer getroffen. Ein Handelsschiff und ein Betriebsstofflager gerieten in Brand. Deutsche Jäger zersprengten im tunesisch-libyschen Grenzgebiet einen britischen Jagdverband und schossen ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge ab.

Ein Versuch des Feindes, am Tage unter dem Schutz der Wolkendecke Ziele an der Deutschen Bucht mit Bomben zu belegen, scheiterte an der Jagd- und Flakabwehr. Acht viermotorige Bomber und ein weiteres feindliches Flugzeug wurden durch Jäger und Marine-Flakartillerie abgeschossen. Bei nächtlichen Luftangriffen auf westdeutsches Gebiet hatte die Bevölkerung Verluste. An öffentlichen Gebäuden, Kulturstätten und Krankenhäusern sowie in Wohnvierteln entstanden Brandschäden. Bei diesen Angriffen wurden sechs Bombenflugzeuge abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, stark gesicherten Nachschubgeleitzügen sechs Schiffe mit 28 000 BRT. Im Seeraum des Atlantik vernichteten sie trotz einer außergewöhnlichen Folge schwerster Stürme zwischen Grönland und dem Äquator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

Der italienische Wehrmachtbericht

Aufklärungstätigkeit in Tunesien

Rom, 29. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In Tripolitanien keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf fünf Curtis ab. Beiderseitige Aufklärungstätigkeit in Tunesien, wo feindliche Panzerfahrzeuge durch Artilleriefeuer abgewiesen wurden. Der Flottenstützpunkt La Valetta auf Malta wurde von einem unserer Luftwaffenverbände mit Bomben belegt. Britische Flugzeuge, überflogen Rocella, Marina Siderno und Gioiosa (Reggio Calabria). Sie warfen einige Bomben und beschossen zwei Züge mit MG-Feuer. Die Opfer des Angriffes, ein Toter und 13 Verletzte, wurden alle von Explosivgeschossen getroffen. Des weiteren wurde ein Zug zwischen Gassibile und Avola (Syrakus) sowie der Bahnhof Brolo (Messina) mit MG-Feuer belegt. Ein Toter und einige Verletzte wurden gewie der Bahnhof Brolo (Messina) mit MG-Feuer Feuer die Fahrstraße Vittoria-Ragusa. Es stürzte jedoch vom Feuer der Flak getroffen brennend ab. Zwei unserer Flugzeuge sind von ihrem Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Bukarest:

Unter der Überschrift „Gegen den Bolschewismus bis zum Ende" schreibt *„Porunca Vremii"* zur Lage im Osten: „Die Ereignisse an der Ostfront, die wilden Angriffe der Sowjets und unser dramatischer Widerstand können uns nicht dazu bringen, unseren kraftvollen Optimismus und unser unzerstörbares Vertrauen in den Endsieg aufzugeben. Aber die militärische Kraft der Sowjets und die Million fanatisierter Bolschewisten, die Stalin in die Waagschale zu werfen hat, müssen das Gewissen der europäischen Völker und das Verantwortungsgefühl aller politischer Faktoren des Kontinents aufs heftigste aufrütteln. Wenn es früher noch manchen Kurzsichtigen gab, der diese Gefahren nicht erkannte, dürfte es heute auf dem Kontingent niemanden mehr geben, der diesem Gewittersturm gegenüber gleichgültig bleiben könnte. Es geht an der Ostfront nicht nur um das Schicksal Deutschlands oder Rumäniens, sondern um das Schicksal Europas. Bis zum Ende wird die ganze Lebenskraft Europas und der ganze Selbsterhaltungstrieb aller Nationen an der Ostfront stehen müssen; denn wenn es anders wäre, würde ganz Europa zusammenbrechen."

Turin:

Zur Casablanca-Konferenz schreibt die Turiner *„Stampa"*, die Zusammenkunft habe eine Aufmachung gehabt, die der Triumphszene aus „Aida" würdig gewesen wäre. Auch das Schlußkommuniqué sei voller Siegesgeschrei, aber hinter den hochtönenden Worten fühle man sehr leicht die Leere. Keines der zur Debatte stehenden Probleme scheine gelöst. Symptomatisch ist, so betont das Blatt, daß in Casablanca die Häupter der übrigen beiden „verbündeten" Länder als der Sowjetunion und Tschungking-Chinas, weder anwesend noch vertreten waren. Noch bezeichnender aber ist dabei, daß Churchill und Roosevelt bemüht waren, hierfür eine billige Ausrede zu finden. In Wirklichkeit sei im einstigen französischen Afrika eine englisch nordamerikanische Aktiengesellschaft mit USA-Mehrheit gebildet worden, wobei jede sowjetische und chinesische Teilhaberschaft, vor allem auch an den erhofften Vorteilen, ausgeschlossen wurde. Im übrigen schienen die Anglo-Amerikaner bestrebt zu sein, ihren Angriff zu beschleunigen in der Erkenntnis, daß der Faktor „Zeit" nicht für sie arbeite.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 29. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Richard von Reuß, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Gerhard Lindemann, Kommandeur eines Grenadier-Regimentes, Hauptmann Berthold Gamer, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment, Hauptmann Karl Lestmann, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant d. R. Hans-Erich Herwig, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberleutnant Helmut Weinreich, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

*

Generalmajor Richard von Reuß, 1896 als Sohn eines Obersten in Bromberg geboren und seit 1914 Soldat, hielt mit seiner Division während der schweren Abwehrkämpfe im großen Don-Bogen von Ende November bis Dezember 1942 in erbittertem Ringen die deutschen Stellungen. Am 22. Dezember fand er den Heldentod. — Oberst Gerhard Lindemann, 1896 als Sohn eines Oberlandgerichtsrats in Verden a. d. Aller geboren, verteidigte während der schweren Abwehrkämpfe südöstlich von Toropez Ende November mit schwachen Teilen seines Regiments einen Stützpunkt und hielt die Abwehrfront in diesem Abschnitt gegen alle feindlichen Angriffe. — Hauptmann Berthold Gamer, 1914 als Sohn eines Hauptlehrers in Heidelberg geboren, führte während eines schweren feindlichen Angriffs südöstlich Rschew Ende November im heftigsten Feuer einzelne Geschütze seiner Abteilung rasch entschlossen zur Panzerbekämpfung in die vorderste Linie, schoß selbständig mehrere Kampfwagen ab und trieb die örtlich eingebrochenen Bolschewisten in einem kühnen Gegenstoß zurück. — Hauptmann Karl Lestmann, 1915 als Sohn eines kaufmännischen Direktors in Berlin geboren, vernichtete im großen Don-Bogen im Dezember zwei schwere Kampfwagen bei einem aus eigenem Entschluß durchgeführten Gegenstoß und beseitigte dadurch eine ernste Gefahr für die deutsche Abwehrfront. — Oberleutnant d. R. Hans-Erich Herwig, 1913 als Sohn eines Oberinspektors in Pommern geboren und von Beruf bis 1935 Jurist, warf sich Mitte Dezember während eines heftigen feindlichen Angriffs nördlich Orel an der Spitze eines kleinen Stoßtrupps auf die im Nachbarabschnitt örtlich eingebrochenen Bolschewisten und trieb sie in erbittertem Nahkampf wieder zurück. — Oberleutnant Helmut Weinreich, 1917 in Ostpreußen geboren, hat sich im Kampf um das Mittelmeer und in Nordafrika als Einzelkämpfer wie als Verbandsführer hervorragend bewährt. Zahlreiches wertvolles Feindmaterial fiel seinen gutgezielten Bomben zum Opfer.

Alle Kräfte für den Endsieg

(Fortsetzung von Seite 1)

nach eingehender Arbeitsberatung einsetzen. Hierbei haben die Gemeldeten Gelegenheit, persönliche Wünsche über die Art ihres Einsatzes vorzubringen. Für die Vorbereitung dieser Arbeitsberatung können daher die Meldepflichtigen bereits auf dem Formblatt erklären, für welche Beschäftigung sie sich besonders befähigt halten und zur Verfügung stellen. Berechtigten Wünschen soll soweit wie möglich Rechnung getragen werden. Die Meldepflichtigen haben sich zu melden, sobald sie von dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt hierzu aufgerufen sind. Die Aufrufe werden in der Presse oder in sonst ortsüblicher Weise bekanntgegeben. Die Meldung hat auf einem Formblatt zu erfolgen, das beim Arbeitsamt und den sonst im Aufruf genannten Dienststellen erhältlich ist.

*

Der Nationalsozialismus hat einst in den Jahren des wirtschaftlichen Niedergangs und der Arbeitslosigkeit das „Recht auf Arbeit" proklamiert. Nunmehr in der Zeit des höchsten Kriegseinsatzes der Nation kommen wir zu einer Verankerung der Pflicht aller Deutschen zur Arbeit. Was hier in einer Verordnung bestimmt wird, das ist allerdings schon in weiten Kreisen unseres Volkes eine Selbstverständlichkeit, aber es wird heute nur darauf ankommen, alle noch vorhandenen Reserven zu mobilisieren. Dem Willen der Gegner, das Reich zu vernichten, setzt dieses die Anspannung aller Kräfte entgegen. Schon bisher sind viele Hunderttausende deutscher Frauen mehr in Industrie und Landwirtschaft tätig als vor dem Kriege. Viele Pensionäre stehen wieder an der Werkbank oder arbeiten im Büro. Trotzdem ist es möglich, noch erhebliche Reserven gerade an weiblicher Arbeitskraft zu mobilisieren, um die im Verlauf des Krieges gewaltig angeschwollene deutsche Rüstungsproduktion noch weiter zu erhöhen und dem deutschen Soldaten Waffen solcher Menge und Güte in die Hand zu geben, daß sie ihn allen feindlichen Angriffen gegenüber überlegen machen. Die Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz hat dabei eine große Reihe sozialer Ausnahmen vorgesehen und zugesichert, daß persönliche Wünsche möglichst berücksichtigt werden und in jedem Einzelfall eine sorgfältige Prüfung durchgeführt wird. Dem Vernichtungswillen des Bolschewismus wird hier die Leistungskraft der ganzen Volksgemeinschaft entgegengesetzt.

Kriegertypus einer Zeitenwende

Soldatische Revolutionäre - Der seelische Standort des deutschen Frontsoldaten von heute

„Diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat. Nur das nationalsozialistische Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten werden als junge Nationen, als wirkliche Volksstaaten aus ihm mit einem glorreichen Siege hervorgehen."

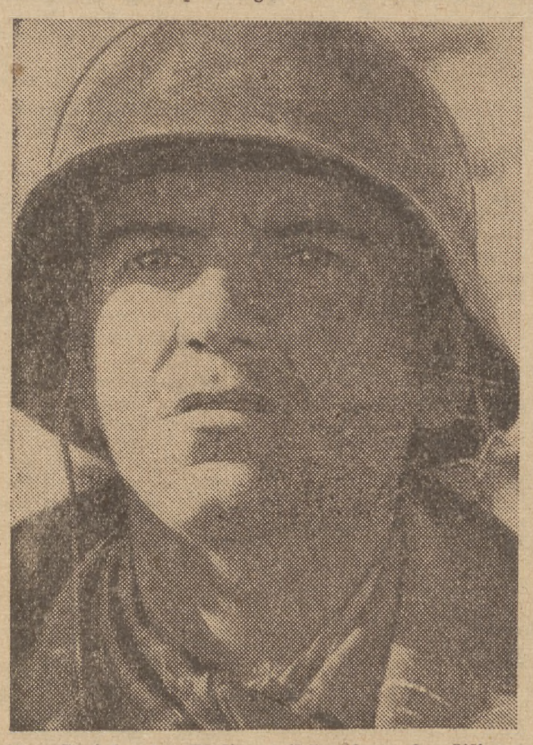
Adolf Hitler am 1. Oktober 1942

PK. „Wofür wir kämpfen? Ich tue jetzt über drei Jahre im grauen Rock meinen Dienst. In einsamen Nächten auf Posten, wenn der russische Himmel so klar ist, daß wir uns beim bloßen Anschauen in der blinkenden Unendlichkeit verlieren, auf weiten Märschen durch dieses Land, wenn uns beim Anblick des Krieges ein Schweigen überfällt, vor ernsten Kreuzen habe ich mir oft diese Frage gestellt. Und die Antwort? Es gibt viele. Sie alle lassen sich zusammenfassen in dem Satz, daß wir in einer Zeitenwende stehen ..."

Noch lange hingen diese Worte, gesprochen von einem jungen Leutnant, dem Bataillonsadjutanten, in dem engen Raum des Befehlsbunkers. Sie waren das Fazit eines Gespräches im Anschluß an die bekannte letzte Führerrede, die ein kleines Rundfunkgerät an der Front vor Moskau übertragen hatte. Es war, inmitten der Abwehrkämpfe, ein Augenblick voller tiefer Symbolik und bedeutsamer Reflexionen. Die Stunden sind rar, wo man das Herz der Front schlagen hört, wo der Frontsoldat, abhold jeder Phrase und unverbindlichen Redensart, über Gefühle Rechenschaft ablegt, die ihn im tiefsten Inneren seines Wesens bewegen. In solchen seltenen Augenblicken offenbart sich dann die gewaltige seelische Größe des deutschen Soldaten dieses zweiten Weltkrieges, und mit drängender Kraft entfaltet sich das Bild deutscher Unüberwindlichkeit, gleichgültig, was auch noch kommen mag.

Jede kriegerische Epoche hat ihr besonderes unverkennbares Gesicht und die Eigenart ihrer soldatischen Lebensform. Hinter der Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes unserer Tage wird einmal unvergeßlich ein Soldatentypus erscheinen, wie er vorher nur selten im Schicksalsablauf unseres Volkes hervorgetreten ist. Er ist die Gestalt des soldatischen Revolutionärs, der wohl zum ersten Male in diesem Ausmaße seinen soldatischen Kampfauftrag mit dem Bewußtsein paart, eine geistig-politisch-weltanschauliche Zeitenwende herbeiführen zu helfen. Er ist ebenso Soldat wie weltanschaulicher Stürmer, der nicht nur mit heller Vaterlandsbegeisterung, sondern mit einem ganz klaren politischen Selbstauftrag die Waffe in die Hand nahm. Er ist Verfechter einer weltbewegenden Idee, die er zu einer eigenen Sache gemacht hat. Darin liegt eines der Geheimnisse unserer großen raumgreifenden Erfolge begründet. Nicht mobilgemachte Friedensmenschen, nicht bewaffnete Bürger schlugen unsere bisherigen Schlachten, sondern die kriegerischen Söhne eines revolutionären Volkes, das zum Durchbruch drängt. Diese starke politisch-kämpferische Fundierung seines waffenhandwerklichen Könnens hebt den deutschen Soldaten von heute weit hinaus über jedweden Gegner und prägt ihn zu einem idealen Kriegertyp.

Wie es zu dieser Entwicklung kam, hat der Führer in seiner Rede vom 1. Oktober angedeutet: „Hier macht sich bereits unsere nationalsozialistische Erziehungsarbeit bemerkbar". Alle wirklich großen Heeresschöpfungen waren niemals nur rein militärtechnische Vorgänge, sie waren immer zugleich volkspolitische Leistungen gewesen, die sich auf dem Hintergrund einer seelischen Erneuerung des Volkes abspielten. Das Heerwesen Friedrichs des Großen war das Ergebnis der sozialen Arbeit des Königs. Die Freiheitskriege sind undenkbar ohne das Wirken des Freiherrn vom Stein. Der Soldat unserer Zeit ist in seinen charakterlichen und geistig-kämpferischen Zügen eindeutig vom Nationalsozialismus geprägt worden, ehe er in die Hände ausgezeichneter militärischer Lehrmeister kam. Weit über drei Viertel aller an der Front stehenden Deutschen sind durch die Formationen der Bewegung gegangen. Dort wurden sie zu kämpferischen Naturen erzogen, wurden gehärtet, klarsehend und politisch hellhörig. Den Übergang zum Waffenhandwerk konnten sie ohne jede geistige Umstellung vollziehen. So wurde der Wehrmacht ein einheitliches, körperlich und geistig höchst leistungsfähiges Menschenmaterial zur Verfügung gestellt. Nicht eine in viele Parteien gespaltete Nation, die durch die Gesetze des militärischen Gehorsams zusammengehalten wird, steht heute unter den Waffen, sondern die zum Lebenskampf aufgerufene deutsche Wehrgemeinschaft. Auch die Verbesserung des allgemeinen Bildungsniveaus, hervorgerufen durch die vielfachen Bildungseinflüsse des Staates und der Partei, die fachlichen Schulungsbestrebungen und Berufswettkämpfe machen sich fruchtbar geltend im feldgrauen Millionenheere. Die kontinentalen Feldzüge der vergangenen Zeit haben den kämpfenden Deutschen endlich auch erlöst von der beklemmenden Enge Mitteleuropas, er hat das Gefühl für die Weite bekommen, für die Notwendigkeit gesunder Raumverhältnisse und einer neuen Gerechtigkeit. Alle diese Faktoren wirken mit, um dem Krieger von heute ein inneres Format zu geben, das ihn auch in Krisenzeiten unerschütterlich macht.



Das Gesicht des Stalingradkämpfers: das Wissen von der Schicksalsgebundenheit seiner kämpferischen Aufgabe formte es

Die stärksten seelischen Impulse erhält der Frontsoldat dieses Krieges aus der sozialen Sphäre unserer Zeit. In der namen- und ranglosen Lebens- und Sterbegemeinschaft der Schlacht, in der Kampfwelt der engen Gräben und in der gnadenlosen Wucht des Artilleriefeuers bestätigt sich ihm tausendfach die Erkenntnis, daß das Wort vom sozialistischen Bund der Nation kein leerer Wahn ist. Alle die ideellen Werte, die der Soldat als junger Nationalsozialist in der Bewegung kennenlernte, die der Führer immer wieder proklamierte, gehören an der Front zum täglichen Rüstzeug. Einer allein wäre hoffnungslos verloren in der Hölle der Schlacht, ertragen läßt sich das alles nur durch gegenseitiges Stützen und Heben, durch das selbstverständliche Eintreten des einen für den anderen. Bunkerkameradschaft ist edelste Volksgemeinschaft. Sie sprengt alle Schranken gesellschaftlicher Art von selbst. Der Kampf verwandelt alle Menschen über Nacht und schmiedet sie in Glut und Feuer zusammen. Alle die Millionen Deutsche, die heute auf den Schlachtfeldern Europas stehen, erhalten aus eigener Anschauung die Bestätigung des Führerwortes, daß der Weltkrieg die Geburtsstunde des Nationalsozialismus war! So schreitet der Frontsoldat des Jahres 1942 auf den gleichen Wegen, die einst seine Väter gegangen sind, die schon damals in den Stahlgewittern die Werte einer Bindung ahnten, die eine göttliche Macht, leise und läuternd in das menschliche Zusammenleben eingeschoben hat. Nur hat es der Kämpfer an der Front heute ungleich leichter. Er teilt nicht das schwere Los der Generation von 1918, für die, von der Heimat schmählich im Stiche gelassen, nirgends mehr hinter Hügeln der endgültige Sieg lockte. Er weiß hinter sich eine Heimat, die nicht an dem Unvermögen scheitert, sich auf die hohe Linie der Frontkameradschaft auszurichten. Daß vor dem Anspruch und Primat des Vaterlandes jedes andere Recht erlischt, ist auch der Heimat heute ehernes Gesetz. Es gibt keine „Etappe", keinen „Apparat", keine Hintengebliebenen und Drückeberger mehr im Weltkriegssinne. Alle sind dem harten Zwang unterworfen, der da lautet: Siegen oder untergehen!

So hat der kämpfende Deutsche die Gewißheit, daß keine Kluft entsteht zwischen Front und Heimat, und das siegende Heer braucht sich nicht im sicheren und überlegenen Wertgefühl abzusetzen von einer Heimat, die entartet und vergiftet, die Erfolge der Schlachten vertut und vergeudet. Die seelische Wirksamkeit dieser Erkenntnis hebt den Frontsoldaten hinweg über alle Klippen menschlicher Schwäche und macht ihn in den schicksalschweren Stunden stark und zuversichtlich. Und noch eines weiß der Soldat dieses zweiten Weltkrieges: die schweren Mühsale, die er heute auf sich nimmt, werden ihre Früchte tragen. Was an Lebensenergie und nationaler Kraftentfaltung aus den Gräben und Gräbern dieses Kampfes aufsteigt, wird einmal das gesamte Dasein unseres Volkes befruchten. „Glauben Sie, daß irgendein Deutscher den Soldaten, die siegreich heimkehren, ein anderes Deutschland würde bieten können als das nationalistische im Sinne einer wahren Volksgemeinschaft?" rief der Führer in eben derselben Rede aus. Dereinst wird, das ist sich bei jedem Verzicht auf tönende Worte auch der jüngste Infanterist hier draußen bewußt, der Feuerschein der Front die Zukunft unseres Volkes erhellen, dereinst wird man von dem festen Stand, den die Front erkämpft, sicher in die weiteren Bezirke des sozialen Aufstieges vorstoßen und die blutdurchtränkten Schlachtfelder werden der felsige Grund eines wahrhaft nationalsozialistischen Reiches sein. Diese Vorstellungen, Gefühle und geistigen Planungen sind jedem Deutschen, der an der Front steht, lebendig. Sie klingen und schwingen durch die sehnsuchtsvollen Träume von Heimat und Zukunft und sind ihm Antrieb für all sein Tun, auch wenn er nicht in gelehrter Ausführlichkeit darüber spricht. Das ist die schlichte Gläubigkeit der Kriegergeneration unserer Zeit, die in der Gemeinschaft der Ritterkreuzträger den General, den Unteroffizier und den einfachen Mann sieht, der im Zivilberuf vielleicht Fabrikarbeiter ist. Dieser neue Geist einer sozialistischen Epoche beflügelt den deutschen Frontkämpfer, gibt ihm eine starke Siegeszuversicht und prägt ihn zu einem unvergänglichen Typus, der, die Machtmittel unseres technischen Zeitalters beherrschend und einer starken Kampfsittlichkeit ergeben, nicht nur diesen Krieg, sondern auch den — Frieden gewinnen wird.

Diesem Soldaten mit einer einheitlichen inneren Haltung, mit der nervigen Härte des verschworenen Kämpfers, mit einer klaren politischen Weltschau, diesem Stürmer, dessen Gesicht leidenschaftlich bewegt ist von einer gewaltigen geistigen Umwälzung, hat der Gegner, auch der Bolschewismus, nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Tollkühn und gehorsam, begeisterungsfähig und überzeugt von einer starken Zukunft ist der deutsche Frontsoldat von heute der entscheidende Machtfaktor auf der Welt und in der Hand des Führers, zu dem er gläubig und vertrauensvoll aufschaut. Was dieser Glaube ist, kann man mit Worten zu sagen versuchen, niemals wird man ihn voll erfassen. Dieser Glaube ist das im letzten Grunde unerklärliche, jedoch mächtigste Gefühl, das den kämpfenden Deutschen auf dem Schlachtfeld zu bewegen vermag. In ihm liegt das Mysterium so vieler todesverachtenden Taten begründet. Es ist eine alte, immer wieder von neuem erhärtete Tatsache, daß jener Soldat am zuversichtlichsten und mit kraftvoller Entschlossenheit kämpft, der sich als Instrument geborgen fühlt in der Hand eines ihm wesensverwandten und dem Volke verbundenen Meisters. Das Neue, das der Führer in der Kriegsgeschichte verwirklicht hat, ist die Verbindung von Kriegsziel und sozialer Wohlfahrt. Der zum Kampf aufgerufene Krieger war noch nie in so starkem Maße an der Entscheidung interessiert und beteiligt wie in der jetzigen Auseinandersetzung, hinter der als leuchtendes Ziel das Bild des größten Sozialstaates der Menschheitsgeschichte steht.

Links: Unerschütterliche Einsatzbereitschaft meißelte die Züge der deutschen Soldaten. Rechts: Der Zugführer: sein Beispiel fordert die Tat seiner Männer heraus

Der deutsche Frontsoldat dieses Krieges glaubt mit allen Fasern seines Wesens an dieses sein Ideal, ihm zu dienen, stets und demutsvoll ist sein Gesetz. Unter dem metallenen Rhythmus der feldgrauen Revolutionsheere reift langsam, aber sicher die Entscheidung heran; was immer die Routine satter Materialisten an Kombinationen und Transaktionen noch erfinden mag — der deutsche Soldat unserer Zeit, Ausdruck der mobilisierten germanischen Volksseele, wird jetzt und nach dem Kriege den Befehl des Führers ausführen, der da heißt: Aufbau einer neuen Welt!

Kriegsberichter Lorenz Bersch

Grenzfragen der Politik und Kultur

Italiens Geisteswelt reich nuanciert

Von *Dr. Edmund Frhr. Raitz v. Frentz*, Rom

Rom, Ende Januar 1943

Wer in römischen Buchläden, die bisweilen überfüllt von Besuchern sind, die Nachfrage und den schleunigen Abgang der gängigsten politischen und kulturellen Monatszeitschriften, wie etwa Federzonis „Nuova Antologia", „Civiltà Fascista", „Politica Sociale" und der von dem Unterrichtsminister Bottai geleiteten Literatur- und Kunstrevue „Primato" beobachtet, kann sich von der erhöhten Ansprechbarkeit des Publikums auch für Fragen überzeugen, die keine unmittelbare Berührung mit der Kriegsentwicklung und den persönlichen Bedürfnissen jedes einzelnen haben, aber doch in dem großen Rhythmus des Zeitgeschehens irgendwie mitschwingen. Der Krieg hat gewiß nicht die letzte Domäne des Denkens in diesem Lande und Volke beschlagnahmt, wiewohl die ganze Nation in ihm ihre Fasern strafft. Die alte orchestrale Klangfülle besteht im geistigen Leben Italiens unverändert weiter, wenn auch in der natürlichsten Weise von der Welt einzelne Instrumente und Weisen auf die nationale Psychologie im Kriege und ihre Behauptung abgestimmt sind. Man greife z. B. zu dem Dezemberheft des „Primato" mit seinem Spitzenartikel „Der Charakter der Italiener" und dem nachfolgenden Aufsatz „Der Krieg als moralische Wissenschaft". Gerade in letzterem tritt uns wieder das Bedürfnis und Talent der Italiener entgegen, vom Boden der Vergangenheit her, von der höchsten erzieherischen Tradition Italiens" Probleme der Volksethik im Kriege zu behandeln. — Die geistige Ausschau ist dabei zugleich in die Weite gerichtet, wenn Carlo Scarfoglio in der „Nuova Antologia" mit einer inneren Spannkraft, die an seinen Vater Edoardo, den publizistischen Sekundanten Crispis erinnert, die Widerstandskraft des russischen Volkes zum Thema einer vertieften Studie machte. Ein die meisten Menschen überraschendes Zeitgeschehen rückt so in den Zusammenhang der Ereigniswissenschaften.

Es war klar, daß das Zwanzigjahrgedächtnis der Machtübernahme des Faschismus eine einschlägige Literatur aus der Taufe heben würde, bei der es weder an umfassenden Rechenschaftsberichten, wie sie in dem Werke „Zwanzig Jahre faschistischen Regimes" (Die Doktrin, die Geschichte und die Ordnung des faschistischen Staates) enthalten ist, noch an Einzelabhandlungen politischer Volkspädagogik fehlen konnte. Auch eine autoritäre Staatsform wie die Schöpfung Mussolinis fühlt nach zwei Dezennien das Bedürfnis, vor dem Forum einer wild bewegten Gegenwart sich durch ihre Wirksamkeit als in reichem Maße werthaltig dem geschichtlichen Erkennen darzubieten. — Just in dieser Stunde mußte wieder eine handliche Neuerscheinung in flüssiger Darstellung, die Schrift des Unterstaatssekretärs im Korporationsministerium Ezio M. Gray „Dopo vent'anni- Il Fascismo e l'Europa", die von der faschistischen Partei selbst herausgegeben wurde, eine willkommene Gabe sein. Längst nimmt Ezio M. Gray und übrigens auch seine Gemahlin Corinna Teresa Gray-Ubertis im literarischen Schaffen Italiens einen bevorzugten Platz ein. Man muß es durchaus würdigen, daß Ezio Gray seine Befähigung auch als politischer Essayist diesmal einem Fragenkomplex von vordringlicher Zeitgemäßheit zugewandt hat, nämlich einer dokumentarischen Klärung, in welch beträchtlichem Umfang Mussolini und der Faschismus in den abgelaufenen vier Lustren und der Duce selbst noch erheblich früher bei dem Neuaufbau des italienischen Staates mit mehr oder minder starken Akzenten, aber niemals abseits stehend, eine harmonische Ordnung für das Zusammenleben der Nationen Europas erstrebten. Grays Studie greift über den Rahmen einer populär-politschen Apologie hinaus in die Arena moderner Geschichte und ihres Kräftespiels und ist verwurzelt in dem Mutterboden der Ideengeschichte und der herrschenden sozialen Strömungen.

Ein temperamentvolles Buch! Für den kritischen, gebildeten Leser mit Einschluß der erfahrenen deutschen Verkoster dieser Art von höherer Publizistik ist das an sich gewiß kein Nachteil. Leben wir doch in einer einmaligen, außerordentlichen Epoche gewaltiger Spannungen und Kontraste, bei denen das Versinken im Alltag mit seiner abgestuften Stimmungen und Beweggründen trivial wäre. Daher nehmen wir das kleine, konzise Werk Grays aufmerksam und dankbar an, weil wir es in seinen Motiven verstehen und schätzen und über die Freude an Pointen und glitzernden Formulierungen hinaus streckenweise sogar lieben lernen. Aktuell und außenpolitisch bedeutsam ist die Rück- und Vor-

Major Helmut Lent

Eine der schwierigsten Aufgaben unserer Flieger ist die Nachtjagd auf einfliegende feindliche Bombenflugzeuge. Bekanntlich versprechen sich die Gegner von einer Bombardierung deutscher Kulturstätten und deutscher Zivilbevölkerung einen Einbruch in die Moral unseres Volkes. Sehr zu unrecht, wie die Tatsachen bewiesen haben. Wenn die Bombardierungen deutscher Städte für die Angreifer bisher jedesmal eine kostspielige und verlustreiche Sache gewesen sind, dann liegt das an der Qualität der deutschen Abwehr vom Boden und in der Luft. Ganz besonders sind die Nachtjagdflieger zum Schrecken der angreifenden Feindbomber geworden. Aus dem Kreis dieser Elite-Flieger hebt sich der Eichenlaubträger Major Lent mit seinem kürzlich erzielten 50. Nachtjagdsieg besonders heraus. Diese Ziffer bedeutet viel. Sie umreißt einen Einsatz, der sich bei der ungeheuren Nervenbeanspruchung schwer in seiner ganzen Bedeutung schildern läßt, der aber für die deutsche Zivilbevölkerung oft von segensreicher Auswirkung ist, weil von Major Lent, wie überhaupt von den Nachtjägern, viele angreifende Feindbomber abgeschossen worden sind, ehe sie ihre beabsichtigten Ziele erreichen konnten. In anderen Fällen war der Abschuß feindlicher Bomber durch Major Lent eine rächende Tat für die kurze Zeit zuvor begangene Kulturschande. Major Lent ist Pfarrerssohn und sowohl einer der jüngsten Träger des Eichenlaubs wie der Majorsachselstücke. Er wurde 1918 in Pyrehne bei Landsberg a. d. Warthe geboren und gehört der deutschen Luftwaffe seit 1936 an, in welchem Jahr er als Fahnenjunker in den nationalsozialistischen deutschen Waffendienst eintrat. Kurz vor dem Kriege wurde er zum Leutnant befördert und kam nach seiner Ausbildung als Jagdflieger in einem Zerstörergeschwader 1940 zu den Nachtfliegern. Nach sieben Tages- und dreizehn Nachtabschüssen erhielt er am 30. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Eichenlaub wurde ihm, der inzwischen Hauptmann und Gruppenkommandeur in einem Nachtgeschwader geworden war, nach insgesamt 38 Luftsiegen am 6. Juni 1942 verliehen.

schau des Verfassers gerade in einem Moment, in dem man es jenseits des Kanals und des Ozeans beliebt, grobschäftig Mussolini in die Schablone eines Bannerträgers engstirniger Gewaltmethoden und eines politischen Anachronismus zu pressen. In der hin- und herwogenden, die Welt umspannenden Polemik kann ein verantwortlicher Staatslenker nur in den wenigsten Fällen sich der Muße einer „Selbstverteidigung" hingeben. Sie muß von denen übernommen werden, die ihm persönlich und im staatspolitischen Wollen am nächsten stehen. Ezio M. Gray gehört zu diesem Kreise, den man in Deutschland vielleicht mit dem Wort der Paladine umschreiben wurde. Ihre Mitverantwortung auf den verschiedenen „Kampfabschnitten" erprobt ihre strategische und taktische Begabung, ist Bewährung der Ankergründe ihrer Gesinnung. Man darf Mussolini beglückwünschen, daß er in Männern wie Dino Grandi, Giuseppe Bottai und Ezio M. Gray — um nur wenige zu nennen — vornehme Charaktere und geistige Talente zur Seite hat, die jeder auf seinem Felde wachsam und geschickt in die Haupträder der Staatsmaschine eingreifen.

Seine These von der europäischen Einstellung des Duce und des faschistischen Italien, bis dieselbe in der jetzigen Konflagration widerwillig und zeitweilig verschlungen wurde, stützt der Autor in 17 Kapiteln, deren Hauptvorzug neben einer gewandten gesamtpolitischen Synthese von Zeitabschnitten mit ihren locker, aber treffend eingestreuten Belegzitaten aus programmatischen Reden Mussolinis die eigentümliche, echt italienische Verwebung mit kulturellen Elementen ist. So macht er sich zum Verfechter der mehrere Jahrtausende umspannenden Kultur seines Landes gegen zwei Gruppen von Gegnern, die plutokratische Welt einerseits, das Judentum und der Bolschewismus anderseits. Ihm ist die Kultur „ein Zusammenklang von Grundkräften des Instinktes und des Gewissens, der Sinn für die heimatliche Scholle und für die Geschichte, der religiöse Glaube, die Schätze der Kunst und die Errungenschaften der Wissenschaften, der ständige Drang in die Zukunft, aber gleichzeitig die unerschütterliche Anhänglichkeit an die Überlieferung". Für diese, den Staats- und Volksbestand tragenden Faktoren tritt Gray — immer hinter sich als innere Verpflichtung die ragende Gestalt Mussolinis fühlend — mit realer Nüchternheit und doch mit warmer Begeisterung ein. Er legt dabei den Finger bald mutig, bald tastend auf offene und geheime Schädigungen der höheren europäischen Kultur durch die bolschewistisch-kommunistische Kulturfeindlichkeit, aber auch durch einen leichtfertigen Libertinismus.

Bei der Lektüre müssen selbstverständlich gerade beim deutschen Leser beliebte und naheliegende Voraussetzungen außer Anschlag gesetzt werden, die erst die rechte Fixierung einer solchen Arbeit im geistigen Raum ermöglichen: Man erkennt z. B., daß es dem Verfasser nicht etwa daran gelegen hat, eine systematische Zergliederung eines so verwickelten Fragenkomplexes wie des Bolschewismus zu bieten. Daher laufen ihm verschiedene Gewichtsverlagerungen gerade auf diesem Gebiete unter, auf dem der Deutsche mehr denn je geneigt ist, sich in seinem Urteil über Rußland nur auf eine umfassende Spezialliteratur aus Federn wie Karl Stählin, Erdmann, Hanisch, Karl Nötzel u. a. zu stützen. Für einzelne sachliche Unebenheiten entschädigt aber Gray wieder an anderer Stelle durch scharfe Beobachtung und Ausbalancierung der politischen und kulturhistorischen Leitkräfte. Mitten im gigantischen Zusammenprall der Kriegsmaschinen führt doch von Ezio M. Grays Ideen leicht die Verbindungsbrücke hinüber zu einem Ausspruch von Johann Gottfried Herder, daß der eigentliche Gegenstand der Geschichte die Humanität sei. Ja, es blitzt da und dort bei ihm sogar ein Licht bei dem dämonischen Wetterleuchten des Bolschewismus von jener Erkenntnis Martin Deutingers auf, daß das tiefste Thema der Weltgeschichte die Religion ist.

Feier des indischen Unabhängigkeitstages in Rom

Die in Rom lebenden Inder fanden sich zu einer Feier des indischen Unabhängigkeitstages zusammen und richteten aus diesem Anlaß eine „Botschaft an das indische Volk".

Die unnütze Casablanca-Konferenz

Das enttäuschte England erwartet „zusätzliche Mitteilungen"

Zürich, 29. Januar

Wenn man heute in London mit großer Spannung zusätzliche Mitteilungen über die Casablanca-Konferenz erwartet, wenn der Engländer nach der Meinung neutraler Korrespondenten „noch immer im Dunkeln tappt", so zeigt sich darin vielleicht, wie treffend das Urteil eines der Kritiker der westafrikanischen Besprechungen (und zwar des japanischen Regierungssprechers Hori) war: „Was immer Roosevelt und Cchurchill während ihres Rendezvous an neuen Plänen ausgebrütet haben, es wird keinerlei Einfluß auf die allgemeine Kriegslage haben." Das offiziöse Kommuniqué hat nämlich in der britischen Hauptstadt ganz ähnliche Gefühle ausgelöst, wobei besonders die Linkskreise an der Ignorierung der Sowjetunion die schärfste Kritik üben. Die realen Ergebnisse seien bald hinter den Prophezeiungen zurückgeblieben. Der „Daily Herald" gibt sogar zu, daß diese nichterfüllten Prophezeiungen zweifellos von Wunschträumen ausgegangen seien, sie aber ebensosehr die Wünsche des englischen wie nordamerikanischen Volkes dargestellt hätten, und daher die tatsächlichen Ergebnisse in beiden Ländern enttäuschen mußten. In militärischen Kreisen vermißt man dagegen irgendwelche Äußerungen in dem offiziösen Kommuniqué über Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Boote, deren Verheerungen immer deutlicher würden, denn die Alliierten befänden sich in dem Kampf auf den Meeren noch immer in der Defensive. Das internationale Echo zu der Casablanca-Konferenz läßt sich ungefähr auf den Nenner bringen, daß die Punkte, in denen die Ansichten Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Tschungking-Chinas auseinandergingen bei weitem gegenüber denen, in denen sie einer Ansicht seien, überwiegen. Vorläufig am deutlichsten hat sich das je in der Angelegenheit der französischen Emigrantengenerale gezeigt. Dafür kann sogar Reuter als Zeuge gelten. „Auch die politischen Probleme wurden natürlich zwischen den beiden Männern angeschnitten, im Augenblick jedoch war es nicht möglich, die zwischen ihren Einstellungen bestehende Kluft zu überbrücken. Bei den Verhandlungen mußten beide feststellen, daß es Hindernisse gebe." Es heißt außerdem — in Korrespondentenberichten — de Gaulle habe sich kategorisch geweigert, mit den Männern der Verwaltung Girauds zusammenzuarbeiten. Damit wäre gesagt, daß auch in diesem Punkt die Casablanca-Konferenz fruchtlos ausgegangen wäre. Mit voller begreiflicher Vorsicht rühren einige Kommentare schließlich an das Problem der sogenannten „Nachkriegsfragen", denn gerade die Casablanca-Konferenz hat durch das russische Fernbleiben gezeigt, wie sehr heute England gegenüber den Sowjetabsichten isoliert dasteht. Hier dürfte wohl überhaupt eine der Kernfragen der einstigen englischen Politik liegen.

Spanische Kommentare finden besonders bemerkenswert, daß der Präsident der Vereinigten Staaten (durch dessen Reise die USA vorübergehend ohne Staatsoberhaupt waren) persönlich afrikanischen Boden betreten und damit ein Interesse für diesen Raum gezeigt habe. Casablanca liegt bekanntlich in der unmittelbaren Nähe Spanisch-Marokkos. Aus Kapstadt kommt die Nachricht, daß Ministerpräsident Smuts ein Gesetz einbringen will, wonach südafrikanische Soldaten auch außerhalb des südafrikanischen Kontinents auf Kriegsschauplätze entsandt werden könnten.

Gedenktag an Finnlands Freiheitskampf

Ein Tagesbefehl des Marschalls Mannerheim an die Truppen

Helsinki, 29. Januar

Anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Mannerheim den Oberbefehl über die finnischen Truppen übernahm, erließ der Marschall von Finnland einen Tagesbefehl an die Truppen, der folgenden Wortlaut hat: „In diesem Winter und Frühling sind 25 Jahre seit den entscheidenden Ereignissen verflossen, die zu der tatsächlichen Selbständigkeit unseres Landes führten. Die bolschewistische Macht im Osten, die uns als großsprecherisches Geschenk die Freiheit versprach, hat damals gleichzeitig beschlossen, sie im finnischen Blut zu ertränken. Als erste Nation der Welt haben wir damals unter tragischen Opfern unseres ganzen Volkes der Pest des Ostens einen Riegel vorgeschoben. Dieser schwere Kampf rettete damals unsere Freiheit und gab unserem Volke das Recht, zu den selbständigen Völkern gerechnet zu werden. Das vergangene Vierteljahrhundert hat in gemeinsamer Anstrengung und aufbauender Arbeit unter der ständigen Bedrohung durch das bolschewistische Riesenreich die alten Wunden geheilt und dem finnischen Volk die wunderbare Kraft der inneren Einheit und nationalen Opferbereitschaft gegeben. Die Stärke der Einmütigkeit dieses kleinen Volkes zeigte sich in ihrer ganzen Größe in den schweren Monaten des Winterkrieges vor drei Jahren, und die gleiche Kraft gibt uns jetzt den Antrieb, da wir zum dritten Male unseren heiligen Freiheitskrieg um unsere Existenz und Zukunft führen. Wir haben gelernt, daß das Vaterland als gemeinsamer Schatz allen gehört. Unser Krieg geht weiter. Das Schicksal steht immer noch auf der Waagschale. Seiner Zukunft gelten alle unsere Gedanken, unsere Gefühle, unsere Arbeit, unsere Anstrengungen und unser Gebet. In der Einmütigkeit liegt unsere Kraft. Mannerheim."

An diesem Freiheitstage Finnlands, für den die finnisch-deutsche Kampfgemeinschaft in den feierlichen Kranzniederlegungen an finnischen und deutschen Heldengräbern in Helsinki zum Ausdruck kam, gedenkt auch das deutsche Volk mit herzlicher Anteilnahme des Mannes, der die finnische Wehrmacht heute wie in jenen entscheidenden Kampftagen führt, und dem es nicht zuletzt zu danken ist, daß sich der bolschewistische Sturm an der finnischen Front wie an einer festen Mauer bricht. Die Teilnahme des deutschen Volkes ist nicht weniger herzlich, als sie es anläßlich des 70. Geburtstages des Marschalls im Frühjahr war, wo der Führer selbst den finnischen Feldherrn in seinem Hauptquartier besuchte, um ihm mit seinen Glückwünschen zugleich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes zu überreichen. Das finnische Volk hat in drei Freiheitskriegen Bewährungsproben einer Tapferkeit und eines nationalen Selbstbehauptungswillens abgelegt, die in der ganzen Welt aufrichtige Bewunderung hervorgerufen haben und keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß diese heldenhafte Verteidigung seiner Freiheit Finnland zum Endsieg führen wird.

Finnische Reichstagssitzung

Rechenschaftsbericht des Staatspräsidenten

Helsinki, 29. Januar

Der finnische Staatspräsident Ryti schloß dieser Tage die Sitzungsperiode 1942 des finnischen Reichstags mit einem größeren Rechenschaftsbericht ab, in dem er die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament besonders unterstrich. In einem Überblick über die wirtschaftliche Lage betonte er, daß es gelungen sei, die Staatsfinanzen den Verhältnissen entsprechend in einem befriedigenden Gleichgewicht zu erhalten, den Geldwert vor Schwankungen zu bewahren und die notwendigen Bedürfnisse der Volkswirtschaft, vor allem die der Landesverteidigung und der Volksversorgung, zu befriedigen.

Spaniens Anteilnahme

An den Kämpfen im Osten

Madrid, 29. Januar

Die spanische Bevölkerung verfolgt den Heldenkampf der Verteidiger von Stalingrad mit tiefer Bewunderung, die sich auf den Hauptseiten der Zeitungen widerspiegelt. Man erinnert sich an die heldenhafte Geste der zweitausendköpfigen Besatzung von Santa Maria de la Cabeza in Andalusien, die mehrere Wochen einer Übermacht standhielt, bis sie dann von den Angreifern niedergemacht wurden. Man spricht in diesen Tagen oft von den Helden des Alkazar von Toledo, deren zäher Widerstand den ersten Sturm auf das rote Madrid ermöglichte und damit auch zum Endsieg der nationalen Bewegung beitrug. „Mit der gleichen Knappheit", so schreibt „Informaciones" in einem Kommentar zu Stalingrad, „mit der das deutsche Oberkommando die Eroberung von Paris, die Erreichung der Atlantikküste und die Eroberung von ganzen Ländern bekanntgegeben hat, wird auch jetzt der Kampf um Stalingrad umrissen. In dem gleichen Maße wie die kurzen Meldungen von großen Siegen ungeheure Leistungen ahnen ließen, so verbirgt sich hinter den wenigen Worten des Wehrmachtberichts von Stalignrad eine Hymne des Heldentums und das glorreiche Beispiel der militärischen Kraft eines ganzen Volkes. Seit sechs Wochen ist Stalingrad von unvorstellbaren Menschen- und Materialmassen umgeben, die unaufhörlich gegen eine Handvoll Helden anrennen, die die europäische Kultur und Zivilisation verteidigen."

Arabisches Kultusministerium

Destur beseitigt arabischen Verräter

Rom, 29. Januar

In Tunis fand eine große Parade der Leibwache des Beys von Tunis, Sidi Mohammed, statt. Bei dieser Gelegenheit verkündete der tunesische Ministerpräsident, Mohammed Scenik, die Errichtung eines Kultusministeriums in Awqat, das seit langem von der arabischen Bevölkerung in Tunesien zum Schutz des religiösen Kultus gefordert wurde. Die französische Verwaltung hatte dieses Ministerium nicht zugelassen. In der Bevölkerung von Tunis kam es zu Freudenkundgebungen, bei denen der Dank an die Achsenmächte ausgesprochen wurde, daß sie den religiös-nationalen Gefühlen der Bevölkerung nachkam. Zum Leiter des neuen Ministeriums wurde der frühere Scheich El Medina bestellt. Zugleich wurde bekanntgegeben, daß auf persönliche Initiative des Beys von Tunis in Tunesien der „Rote Halbmond" gegründet wurde, der bei der arabischen Bevölkerung unserem „Roten Kreuz" entspricht. Die Organisation hat die durch die englisch-amerikanischen Terrorangriffe unter der arabischen Zivilbevölkerung entstandenen Opfer zu betreuen. Einem Attentat arabischer Nationalisten fiel der ehedem in Westtunesien einflußreiche Scheich Mohammed Kaddur zum Opfer. Das Attentat, das durch Anhänger der arabischen nationalistischen Desturpartei ausgeführt wurde, ist für die Stimmung der einheimischen Bevölkerung Tunesiens aufschlußreich. Mohammed Kaddur hatte sich beim britisch-amerikanischen Einfall in Westtunesien den Haß der arabischen Nationalisten zugezogen, da er auf amerikanische Seite überging und sich in den Dienst der britisch-amerikanischen Propaganda stellte. Er wurde daraufhin zum Pascha des Gebietes ernannt. Auf arabischer Seite galt er als Verräter, so daß die Destur seine Beseitigung veranlaßten.

Neue Luftsiege bewährter Kampfflieger

In Luftgefechten im Gebiet des Ilmensees errang Eichenlaubträger Oberleutnant Beißwenger seinen 133. und 134. Luftsieg. Nördlich des Donez schoß Eichenlaubträger Hauptmann Steinhoff seinen 146. und Hauptmann Resch seinen 68. Gegner ab.

Erfolg des Assmann-Quartetts

„Konzertino" eines Krakauers

Die Lebenden mit ihren Kompositionen zu Wort kommen lassen, ist ein lobenswertes Unterfangen, das nicht hoch genug anerkannt werden kann. Heißt es doch in jedem Fall, den Zeitgenossen Gehör zu verschaffen und das Schaffen der Gegenwart zur Diskussion zu stellen. Der im Konzertsaal allgemein geübte Brauch, einzelne Kompositionen in ein Normalprogramm aufzunehmen, ist allerdings nicht immer eine glückliche Lösung, denn er birgt die Gefahr in sich, daß die großen Werke, die ja eine Auslese von Jahrhunderten darstellen, das aufkeimende Neue erdrückend beschatten. Ihre Einmaligkeit, Erhabenheit und Vollendung verkleinert zumeist die Problematik des neben ihnen auftauchenden Neuen. Ein jedes junge Werk, das zum erstenmal in der Gesellschaft von seit Generationen anerkannten Meisterwerken aufgeführt wird, muß deshalb eine harte Probe bestehen. Des jetzt in Krakau lebenden Adolf Himmele Konzertino op. 11 für Oboe und Streichquartett hatte, da es zwischen Werken von Mozart und Schubert eingeflochten war, diese schwere Prüfung durchzumachen. Sein Entstehungsjahr 1926 zu wissen, ist sehr aufschlußreich, insofern, als der Komponist sich mit dieser Schöpfung in einer wirren Zeit zur traditionsgebundenen Musik des Wohlklangs bekannt hat. Ein Zeugnis dafür ist es letztlich, wieviel achtunggebietendes Streben damals neben den vielerlei Strömungen am Werke war, das auf eine Gesunderhaltung der lyrischen Musik hinzielte. Himmele schrieb das Konzertino als schöne Spielmusik für Oboe, weil es für sie eine nur verhältnismäßig gering bemessene Angzahl von Kammermusik gibt. Die Ausdrucksfähigkeit des Instrumentes reizte den Komponisten, mehr auf melodiöse denn auf virtuose Behandlung der Solostimme Gewicht zu legen. Natürlichkeit und Innigkeit der Empfindung spricht aus den Themen, der Charakter der Musik ist der einer musikalischen Idylle. Über dem ganzen Werk liegt ein Hauch von feinsinniger Volksliedlyrik, bald besinnlich, bald von herber Trauer, bald von Beschwingtheit gezeichnet. Daß manch unerwartete Führung — wenn auch nur ganz von fern — an Regersche Wendungen gemahnt, unterstreicht den poetischen Grundzug. Der anwesende Komponist konnte den zustimmenden Beifall entgegennehmen. Das Assmann-Quartett hatte sich des Werkes mit liebevoller Versenkung angenommen, und auch ihm galt der Dank der Hörer.

Überhaupt wurde der ganze Abend zu einem beachtlichen Erfolg für diese nun seit einem Jahr konzertierende Spielgemeinschaft. Namentlich der Anklang, den Schuberts d-moll-Quartett „Der Tod uns das Mädchen" am Schluß des Abends fand, beruhte auf der Anerkennung für das ebenso mitreißende wie beseelte Spiel der Musiker. Des Eindrucks einer faszinierenden Wiedergabe konnte sich keiner entziehen, und auch der letzte Hörer wurde von der durchdringenden Leidenschaftlichkeit gefesselt. Zuvor gab es noch Mozarts Quartett in g-moll für Klavier, Violine, Viola und Violoncello, Hans Antolitsch, der den Klavierpart übernommen hatte, bestimmte hierbei die strengen Umrisse dieses ebenso stolzen wie hart glitzernden Mozart. Der mit großem Vergnügen an einem wirbelnden Rondo gespielte Schlußsatz bot Anreiz zu herzlichem Applaus. Alles in allem ein Abend, der von dem Aufeinandereingespieltsein des Quartetts überzeugte und schon allein darum eine stolze Bilanz für die Arbeit eines Jahres war. *Gerda Pelz*

Symphoniekonzert in Warschau

Bach—Schubert—Spohr

Das städtische Orchester Warschau unter Paul Dörries Leitung eröffnete sein siebtes Konzert mit dem meistgespielten der Brandenburgischen Konzerte, nämlich mit dem von frischem Leben erfüllten Konzert Nr. 3 in G-dur, in dem ausschließlich Streicher verwendet sind. Das Werk, besonders bemerkenswert durch die kunstvolle Verarbeitung des Hauptmotivs im ersten Satz, wurde feinfühlig und mit Schwung aufgeführt. Anschließend bewährte sich die Sicherheit von Orchester und Dirigent in der Wiedergabe von Schuberts „Unvollendeter" mit ihrem überströmenden Erfindungs- und Empfindungsreichtum. Dörrie modellierte die melodischen Konturen mit großer Anschaulichkeit. Eine weitere Steigerung erfuhr der Abend in seinem zweiten Teil, wo sich der Geiger Rolph Schröder aus Kassel in Spohrs d-moll-Konzert einen außerordentlich starken Erfolg erspielte. Er zeigte sich in technischer wie in musikalischer Hinsicht über seiner Aufgabe stehend. Voll und klar lag der Geigenton über dem Orchester, das sich unter Dörries Führung elastisch und mit feinem Verständnis anpaßte. Der starke Eindruck, den der Solist hinterließ, bekundete sich in nicht weniger als vier Hervorrufen. Er fügte seiner Darbietung noch eine Sarabande aus einer Solosonate von Bach hinzu und zeigte auch hier seine aufs feinste durchgebildete Kunst, weich und geschmeidig zu spielen, ohne sentimental zu werden. Bei der Sarabande benutzte der Künstler einen selbstkonstruierten sogenannten Bach-Bogen, der es ihm ermöglicht, die erforderliche Mehrstimmigkeit leicht zu erreichen. An dem erneut einsetzenden Beifall beteiligten sich auch die Orchester-Mitglieder durch anerkennendes Klopfen auf den Notenpulten. Als Ausklang war Richard Strauß' Schöpfung „Tod und Verklärung" gewählt. Dörrie zeigte deutliches Streben nach Straffung und arbeitete die Stimmung in dramatischer Steigerung heraus. Für die Wiedergabe des in seiner Fügung gedanklich und musikalisch sehr übersichtlichen Werkes wurde vom Publikum freudig gedankt. *Felix Billig*

Kultur der Grenzbezirke

Wochen in Schneidemühl u. Königgrätz

Die Stadt Schneidemühl führte jetzt eine wohlgelungene Kunstwoche durch, die mit einem ungewöhnlich erfolgreichen Liederabend des Kammersängers Rudolf Bockelmann von der Staatsoper Berlin begann. Der Kammermusik bereitete Scheck-Wenzinger mit klassischer Spätbarockmusik einen weiteren Abend. Das Landestheater trat mit der Erstaufführung des Schauspiels „Der Thron zwischen Erdteilen" von Hans Gobsch in der Inszenierung von Jens Soltau hervor. Schöne Opernkunst bot eine „Don Giovanni"-Aufführung des Landestheaters, die Intendant Leonhard Geer, Erfurt, aus mozartischem Geiste inszenierte. Im Rahmen der Kunstwoche fand auch eine Arbeitstagung der Städtischen Kulturreferenten und führenden Männer der Grenzmark statt, an der Gauleiter Schwede-Coburg teilnahm. Daß in der Grenzmark jede Kulturarbeit mit der Bodenkultur anfängt, darüber hielt Professor Wiepking-Jürgensmann einen auf die ostpommersche Landschaft zugeschrittenen Vortrag.

Noch ein anderes Grenzgebiet lenkte die Aufmerksamkeit mit einer Kulturwoche auf sich. Gauleiter und Reichstatthalter Konrad Henlein eröffnete in Königgrätz im Rahmen eines festlichen Konzerts des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag die Tage deutscher Musik in Ostböhmen mit einer programmatischen Rede über die Notwendigkeit der Kunst- und Musikpflege im Kriege.

Erste Oberschlesische Gau-Kulturwoche. Vom 4. bis 11. April dieses Jahres wird die erste Gaukulturwoche in Oberschlesien veranstaltet werden.

Künstlerwettbewerb des Kulturwerks Köln-Aachen. Das Kulturwerk, Köln-Aachen hat die bildenden Künstler des Gaues aufgefordert, sich in einem Gemälde oder einer Plastik ein Thema des Zeitgeschehens künstlerisch darzustellen. Diese Arbeiten sollen zu einem Wettbewerb eingerichtet werden; der erste Preis ist mit 3000 RM, der zweite mit 2000 RM, der dritte mit 1000 RM ausgestattet, während auf den vierten und fünften Preis je 500 RM fallen.

Malerpreis „Jung Westfalen". Bei der Eröffnung der Ausstellung junger westfälischer Maler in Münster wurde das Ergebnis des vom Westfälischen Kunstverein ausgeschriebenen Malerwettbewerbs „Jung Westfalen 1943" bekannt gegeben. Preisträger wurde der aus Bochum stammende Josef Pieper. Neben dem Malerpreis wurde in diesem Jahre ein gleichwertiger „Frontpreis" für diejenigen Künstler gestiftet, die als Soldaten im Felde stehen; er wurde geteilt an Leonhard Pieper und Bernd Miesch verliehen.

Prof. Butenandt-Berlin in Preßburg. Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, Prof. Dr. Butenandt (Berlin), hielt in der slowakischen Universität in Preßburg einen außergewöhnlich stark besuchten Vortrag über die neuesten Ergebnisse der Virus- und Krebsforschung.

Argentinisch-chilenische Antarktis-Expedition. Argentinien und Chile haben gemeinsam eine große, von vielen Wissenschaftlern begleitete, in jeder Hinsicht modern ausgerüstete Expedition mit dem Transportschiff „Primero del Mayo" in die Antarktis entsandt.

Präsident Dr. Teitge

Professor Dr. med. habil. Heinrich Teitge wurde am 16. Juli 1900 in Bielefeld/Westf. geboren, besuchte das Gymnasium zu Düsseldorf und verließ es mit der Reifeprüfung im Jahre 1918, um als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 56 einzutreten. Nach dem Weltkrieg studierte er in Bonn, Würzburg und Düsseldorf Medizin, legte im Juni 1921 das medizinische Vorexamen, im Juni 1924 das medizinische Staatsexamen und im Mai 1925 die Doktorpromotion in Würzburg ab. Am 18. Juli 1936 habilitierte er sich an der medizinischen Fakultät Berlin und erhielt am 28. Juli 1941 den Professor für Innere Medizin. Nach dem Ausscheiden aus dem Infanterieregiment 56 zu Ende des Weltkrieges gehörte er den verschiedenen vaterländischen Organisationen an und nahm an den Abwehrkämpfen gegen Spartakisten und Kommunisten in Bayern teil.

Präsident Dr. Teitge
Aufn.: Rösner

Im Jahre 1921 erhielt er in den Freikorps-Kämpfen in Oberschlesien den Schlesischen Adler I. und II. Klasse.

Am 1. Oktober 1930 trat er der NSDAP unter der Mitgliedsnummer 320 080 und der ᛋᛋ bei. In der Kampfzeit (1931) gründete und leitete er die Betriebszelle des Krankenhauses Charité. Seit 1935 ist er der ᛋᛋ-Oberabschnittsarzt „Spree" und seit 30. Januar 1942 ᛋᛋ-Brigadeführer. Zur Zeit ist er der Vorsitzende des Gaudisziplinargerichtes des NSD-Ärztebundes für den Gau Berlin und gehört als Beisitzer dem Reichsdisziplinargericht des NSD-Ärztebundes an.

Seine ärztliche Assistentenzeit verbrachte er vorwiegend an der Ersten Medizinischen Klinik der Charité, wurde 1933 dann Oberarzt der Vierten Medizinischen Klinik Berlin und ist seit 1. April 1935 Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Inneren Abteilung des Urban-Krankenhauses.

Er besitzt das Ehrenzeichen für Kriegsteilnehmer des Weltkrieges, den Olympia-Orden II. Klasse, das Ehrenkreuz für deutsche Volkspflege IV. und III. Klasse, die Dienstauszeichnung für zehnjährige Parteitätigkeit. Sofort mit Kriegsausbruch wurde er als Oberarzt zum Heere einberufen, nahm an dem Westfeldzug teil und wurde nach Beendigung des Westfeldzuges in die Dienststelle „Beratender Internist beim Heeres-Sanitätsinspekteur" versetzt. Aus dem Heeresdienst wurde er jetzt entlassen, da er zur Waffen-ᛋᛋ übertreten soll. Am 20. Januar 1943 wurde er vom Herrn Generalgouverneur gemäß dem Vorschlag des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti zum Kommissarischen Leiter der Hauptabteilung Gesundheitswesen in der Regierung des Generalgouvernements ernannt.

Große Überraschung im Schachturnier

Bogoljubow verlor bei riskanten Wendungen

Radom, 29. Januar

In der fünften und sechsten Runde der Schachmeisterschaft gab es eine große Überraschung. Am Vormittag verteidigte sich der Lemberger Weyhermann gegen den starken Nowarra großartig und siegte im Gegenangriff. Er krönte seine Leistung nachmittags durch einen Sieg über Bogoljubow. Bogoljubow hatte die Tschigorin-Verteidigung gewählt und frühzeitig einen Bauern gewonnen. Das Turmendspiel behandelte Weyhermann so geschickt, daß Bogoljubow, um gewinnen zu können, zu riskanten Wendungen greifen mußte, die Weyhermann widerlegte.

Sonstige Ergebnisse: Frau Robert 0, Röpstorff 1, Eichinger 0, Bogoljubow 1, Heusel 0, Dawczynski ½, Oley ½, Plank, Antonetty in günstiger Stellung für Antonetty abgebrochen.

6. Runde: Eichinger 0, Antonetty 1, Röpstorff 1, Plank 0, Oley 1, Frau Robert 0, Heusel 0, Dawczynski 1, Meynecke ½, Nowarra ½.

Stand: 1. Bogoljubow (Warschau) 5; 2.—3. Meynecke, Röpstorff (beide Krakau) 4½; 4.—5. Dawczynski, Oley (Warschau) 3½; 6. Weyhermann (Lemberg) 3; 7.—8. Nowarra (Krakau), Plank (Radom) 2½; 9. Heusel (Radom) 2; 10.—11. Antonetty (Krakau), Frau Robert (Lublin 1½; 12. Eichinger (Radom) 1.

Musterbunker für Kartoffellagerung

Temperaturregelung durch Bodenlüftung

Konskie, 29. Januar

Die Härte und Schroffheit des östlichen Klimas bringt von jeher empfindliche Schäden bei der Kartoffeleinlagerung mit sich, deren Umfang jedoch im Hinblick auf die Wichtigkeit der Kartoffel als Nahrungsmittel nach Möglichkeit herabgemindert werden muß. In der Kreishauptmannschaft Konskie (Distrikt Radom) wurde das erste Kartoffellagerhaus als Muster errichtet, dem bereits zehn weitere gefolgt sind. Es handelt sich um Rundholzbauten, die mit der kleineren Hälfte ihrer Höhe aus der Erde ragen und deren Dach mit einer 75 cm starken Isolierschicht aus Erde und Stroh bedeckt ist. Längs eines breiten Ganges lagern die Kartoffeln in Buchten. Die Temperatur wird durch Bodenlüftung auf einer ständigen Höhe zwischen zwei und vier Grad über Null gehalten. Ein- und Ausfahrtstore, die breit genug sind, um Lastwagen durchzulassen, sind durch Luftschleusen geschützt. Auf diese Weise kann in den Kartoffellagerhäusern ständig gearbeitet werden, vor allem läßt sich auch eine ständige Versorgung der Städte auf diese Weise ermöglichen.

Im Generalgouvernement wird verdunkelt:
Von 17.00 Uhr bis 6.00 Uhr

Lederklubsessel - aus großen Bullenhäuten gefertigt

Ein Blick hinter die Kulissen der Radomer Lederindustrie - Deutsche schon immer die Lehrmeister der einheimischen Gerber - Hohes Gewicht bei hoher Qualität ein Fabrikationsgeheimnis - »Marzipan«-Leder wenig geschätzt

Radom, 29. Januar

Seit rund 150 Jahren ist mit dem Namen Radom der Begriff von Leder- und Lederindustrie eng verknüpft. Das 19. Jahrhundert brachte für diesen Zweig der Wirtschaft einen außerordentlichen Aufschwung. Der russische Markt war in diesen Jahrzehnten gerade für Leder außerordentlich aufnahmefähig, und mit dem immer stärkeren Bedarf des russischen Heeres war ein Ziel dieser Entwicklung nicht abzusehen. Als dieses Zentrum der Lederbearbeitung später in den polnischen Raum fiel, fand der ehemalige polnische Staat hier eine ausgezeichnete Grundlage, sein neu aufzubauendes Heer wenigstens auf dem Gebiete des Leders aus eigenen Industrien zu versorgen. So waren im Jahre 1939 im Distrikt Radom 60 Gerbereien vorhanden. 35 davon lagen allein in Radom. In diesen Zahlen sind die Kleinstbetriebe, die unter den primitivsten Umständen ebenfalls aus Haut Leder zu fertigen suchten, nicht enthalten. Sie wurden von Juden betrieben, und rund 50 dieser Art von Zwergbetrieben, die keine Leistung aufzuweisen hatten, sind seit 1939 für immer geschlossen worden.

Die Notwendigkeit, im Wirtschaftsleben eine klare Ordnung zu schaffen und das Vorhandene auf Leistung zu bringen, hat dazu geführt, daß heute im Distrikt Radom noch 14 Gerbereien vorhanden sind. Von den 35 Gerbereien, die Radom einst hatte, befanden sich nicht weniger als 30 in jüdischen Händen. Nur drei Fabriken waren in polnischem Besitz. Zwei Gerbereien hatten Deutsche zu Besitzern. Die Namen der deutschen Gerberfamilien Karsch, Wickenhagen und Burghardt sind aus der Geschichte der Lederindustrie von Radom nicht wegzudenken.

Sowohl in der russischen wie in der polnischen Zeit hat der deutsche Gerbereifachmann an der Weiterentwicklung den größten Anteil gehabt. Fachmänner aus dem Reich wurden immer wieder in diesen Raum gerufen, um hier Verbesserungen und Modernisierungen einzuführen. Sowohl die Russen wie die Polen haben diese Fachmänner ausgezeichnet honoriert, aber die eine Tatsache bleibt dabei doch bestehen: die Aufwärtsentwicklung kam von den Deutschen. In der größten Radomer Lederfabrik, die zudem zugleich anerkannt das beste Leber liefert, ist heute einer dieser deutschen Instrukteure als Treuhänder und Direktor tätig.

In kurzem Mantel, in langen Schaftstiefeln, mit frischem Gesicht tritt der heute 75jährige Gerbermeister und Instrukteur von Gerbereien, Anton Mathieu, uns gegenüber. Er ist 1868 in St. Ingbert in der Saarpfalz geboren. Die meisten seines Alters pflegen der wohlverdienten Ruhe, sofern ihnen das Schicksal noch einen Lebensabend schenkt. Er aber will und kann noch nicht ruhen und fühlt in sich die Pflicht, für sein Handwerk und für das Reich zu wirken, und das tut er, wie alle Fachmänner freudig anerkennen, mit hervorragendem Erfolg. Anton Mathieu hat in seiner Heimatstadt gelernt. Sein Meister hatte sich schon den Wind der Welt um die Ohren wehen lassen, und er ließ dem Lehrling nichts durchgehen. Das erste Prinzip hieß: Ordnung und Sauberkeit. So nur, so lenkte er den Jungen, könne der Fachmann mit Bestimmtheit voraussehen, daß er sein Ziel, die Qualität, erreichen werde. Anton Mathieu ist drei Jahre bayerischer Ulan gewesen und Unteroffizier dazu, und die soldatische Haltung fügte zum ersten Fachwissen einen weiteren Grundstein, um einen Charakter zu formen. Ehrgeizig war der junge Gerber. Er wollte, daß seine Brotgeber mit ihm zufrieden waren. Sie waren es und schenkten dem strebenden Gesellen und späteren Meister Vertrauen. Sie stellten ihn an Posten, an die man nicht irgendwen stellte. In Pirmasens und Aachen, in Wels in dem damaligen Oberösterreich, bei Brünn und in St. Pölten bewährte sich der Fachmann und reifte heran zu einem Manne, der aus Streben und reichem Erfahrungswissen selber die Dinge zu gestalten wußte, weil er das Wesen der zu gestaltenden Objekte kannte. Darum konnte er es wagen, sich selbständig zu machen und fünf Jahre lang auf die Reise zu gehen. In Österreich, in Ungarn, im späteren jugoslawischen Raum und in Russisch-Polen hat er seine Gerbverfahren eingeführt.

Deutsche Fachkräfte gut bezahlt

Damals, es sind schon einige Jahrzehnte her, stellten die Gerber zunächst 60, dann 65 und später 70 und 75 kg Leder aus 100 kg Rohhaut her. Das Gewicht herauszubringen, verstanden sehr bald viele, aber nicht nur ein hohes Gewicht, sondern zugleich eine hohe Lederqualität zu schaffen, das war das Geheimnis, um das nur wenige wußten. Wer es wußte, dem zahlte die Fabrik jeden Preis, den er forderte. Wenn die einstigen Brotgeber unseres alten Meisters diesem in der Zeit der Inflation im Reiche monatlich 300 Dollar als Gehalt zahlten und darüber hinaus 1% des gesamten Fakturawertes während der Instruktionsmonate neben freier Kost und Wohnung, so erkennt man daran, wie sehr gesucht diese Fachleute waren, und wie hoch ihr Wissen wog, das sie sich durch jahrzehntelangen Fleiß errungen hatten. Aber der Einsatz hoher Mittel lohnte sich auch für die Fabriken; denn ihre Leder wurden bis zu einem Zloty je Kilogramm höher bezahlt als die anderer Fabriken, und wenn eine Fabrik im Jahre mehrere hunderttausend Kilogramm Leder herstellte, so wog dieser eine Zloty schon sehr schwer.

Vor dem Weltkriege kämpften die russischen Gerbereien schwer um die Qualität ihres Leders. Sie konnten zwar auch schon ein stattliches Gewicht aus der Rohhaut herausbringen, aber ihr Leder war — so sagt Mathieu — „Marzipan", womit er andeuten wollte, daß man von einer Qualität nicht sprechen konnte.

Häute drei- bis fünfmal gespalten

Die von den Russen und später von den Polen gerufenen Instrukteure waren Fachmänner in der Herstellung aller Ledersorten (Riemen, Blankleder zur Herstellung von Pferdegeschirren, Sohlenleder, Juchten) und zugleich Spezialisten auf jeder Station der Gerberei. Die Juchtenleder, die einst im zaristischen Heer eine besondere Rolle spielten, stellen den obersten Teil einer Haut (Haarseite) dar. Das Leder wird gedrittelt, wobei die Oberschicht zur Herstellung des Juchtenleders Verwendung findet, während das zweite Drittel als Spaltleder (Aktentaschen usw.) und das dritte Drittel vorwiegend als Fleckleder verbraucht werden. — Für die schweren Möbelleder, die bekannten Lederklubsessel, werden nur die großen Bullenhäute verwendet. Auch dieses Leder wird gedrittelt, oftmals aber auch vier- bis fünfmal gespalten.

Anton Mathieu, der alterfahrene Meister und Instrukteur in vielen Ländern Europas, lebte bereits eine Reihe von Jahren im Ruhestande. 1939 hielt es ihn nicht länger in seiner Ruhe, und nun steht der 75jährige Fachmann Tag um Tag in der Fabrik und auf seinem Posten und tut vorbildlich seine Pflicht. Als Treuhänder und Direktor ist er der Vertrauensmann auch für die Stellen, die planend und ordnend die Lederwirtschaft leiten, das Lederkontor in Radom und die Bewirtschaftungsstelle für Leder und Pelze in Krakau.

Erfahrungspraxis im Vordergrund

Die in den letzten Jahren in der Gerberpraxis gewonnenen Erfahrungen haben in der Gerbereischule in Radom zu einer Umstellung in der Unterrichtspraxis geführt. Die Schüler der Schule haben beim Eintritt in diese Fachschule bereits eine dreijährige Lehrzeit in der Handwerkerschule hinter sich und erwerben sich hier in einem zweijährigen Lehrgang die Befähigung zum Techniker und Meister. Während früher viel Wert auf die Theorie gelegt wurde, die sich in der Praxis nicht immer verwirklichen ließ, wird jetzt die Erfahrungspraxis stärker in den Vordergrund gestellt. Zwei Drittel Praxis und ein Drittel Theorie, das ist etwa die Aufteilung, die heute für die Gerbereischule mit ihren 120 Schülern maßgebend ist. Neben der Praxis auf den verschiedenen Be- und Verarbeitungsstationen eines praktischen Gerbereibetriebes lernen die Schüler die Bedeutung und Wirksamkeit der einzelnen Gerbmittel (pflanzliche, mineralische und synthetische) kennen und haben darüber hinaus im Laboratorium ihre chemischen Kenntnisse so weit zu erweitern und zu festigen, daß sie analysieren und später begutachten können.

Der Konkurrenzkampf der Fabriken, wie er früher bestand, ist heute verschwunden. Alle arbeiten unter deutscher Führung an einem Ziele. Wenn heute die deutsche Führung der Wirtschaft planvoll ordnet, so haben Deutsche einst in anderen Zeitläuften den wirtschaftlichen Auftrieb von der einzelnen Fabrik her in diesen Raum gebracht. Zu allen Zeiten war ein Fortschritt ohne Deutsche nicht denkbar *O. Pf.*

Einsatz und Haltung - Gebote der Stunde

Gouverneur Kundt vor Dienststellenleitern - Das Gemeinwohl ist Richtschnur

Radom, 29. Januar

Zur Beratung der in den kommenden Wochen neu anfallenden Verwaltungsaufgaben hatte Gouverneur Kundt die Kreishauptmänner, Stadthauptmänner und Leiter der Abteilungen der Distriktverwaltung zu einer Dienstbesprechung zusammengerufen. In seiner Begrüßung sprach der Gouverneur die Hoffnung aus, daß jeder der Erschienenen von seiner Arbeit im vergangenen Jahre befriedigt sei. Das Jahr 1943 kündige sich als viertes Kriegsjahr in strenger Nüchternheit als ein ausgesprochenes Kampfjahr an. Dementsprechend setze er vor allem bei den in führenden Stellungen stehenden Männern den Willen zu neuen und gesteigerten Leistungen voraus. Es folgte eine eingehende Besprechung der Lage in den einzelnen Kreishauptmannschaften und Städten. Während die Ernteerfassung mit dem letzten Ausdrusch ihrem Ende zugeht, ruft die Erzeugungsschlacht alle verfügbaren Kräfte bereits aufs neue auf den Plan. Zahlreiche schwebende Fragen wurden besprochen und fanden ihre richtungweisende Beantwortung. Festzustellen ist u. a., daß der Gesundheitszustand unter der Bevölkerung sich weiter gut entwickelt.

Am Schluß der mehrstündigen Verhandlungen sprach der Leiter des Statistischen Amtes in der Regierung des Generalgouvernements, Direktor Müller, Krakau, über die bevorstehende Bevölkerungszählung. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit ist von der fälligen Volkszählung in der sonst üblichen Form abgesehen worden. Um jedoch einen Überblick über die Bevölkerungsverhältnisse zu gewinnen, wird von den Verwaltungsbehörden eine allgemeine Zählung der Wohnungen und der diese bevölkernden Menschen durchgeführt, soweit letztere in den Orten ihren ständigen Wohnsitz haben.

Am Schluß der Dienstbesprechung betonte Gouverneur Kundt, daß der Ernst der gegenwärtigen Zeit, in der das deutsche Volk den Schicksalskampf für seine Existenz und die Sicherheit Europas vor dem Bolschewismus an Seite mit zahlreichen anderen Völkern unseres Erdteils führt, den letzten Einsatz jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau verlangt, gleichviel, ob es sich um die Sicherung des Lebensstandards der deutschen Bevölkerung, die ordnende Hand der Verwaltung oder den Kampfeinsatz der Heimat mit der Waffe in der Hand handelt. Das Heldentum und die Opferbereitschaft des deutschen Soldaten verlange von jedem Deutschen, daß auch er sich durch seine persönliche Einsatzfreudigkeit und Haltung dieser Zeit würdig erweist. Für die Arbeit wie für die Befriedigung persönlicher Wünsche ist allein das Gemeinwohl richtungweisend und maßgebend. Insbesondere habe der Deutsche in den besetzten Gebieten und vor allem der Beamte, der hier seinen Einsatz für den Aufbau dieses Raumes zu einem deutschen Land gefunden hat, und dem die Lenkung des Bedarfs bewirtschafteter Gegenstände in die Hand gegeben ist, sich streng an die gegebenen Vorschriften zu halten. Auch in jeder anderen Beziehung hat jeder Deutsche die Pflicht, eine der Zeit angemessene Gesinnung und Denkungsart an den Tag zu legen, die für alle deutschen Menschen ebenso vorbildlich sein muß, wie es der persönliche Einsatz des kämpfenden Soldaten bereits seit Jahren ist. Straffe Selbstdisziplin jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau ist unbedingt notwendig, um gerade durch die Strenge gegen sich selbst das deutsche Ansehen und die deutsche Autorität gegenüber den anderen zu festigen und zu mehren.

Unmittelbar an diese Dienstbesprechung schloß sich eine zweite Sitzung der führenden Männer der Verwaltung, in der unter Beteiligung des kommissarischen Leiters der Hauptabteilung Arbeit in Krakau, Struve, vornehmlich Fragen des Arbeitseinsatzes behandelt wurden.

Musikverein Harmonie tagt im Teufelshaus

Das Schicksal des Luzifer-Hauses in Warschau - Einst Jagdschloß vor der Stadt

Warschau, 29. Januar

Mit den Häusern ist es wie mit den Menschen. Beide haben ihre Schicksale. Bei den einen wie den anderen finden sich ebenso ausgesprochene Kinder des Glücks wie beharrlich vom Pech Verfolgte. Häuser haben auch ihr Gesicht. Hell und fröhlich ist es bei manchen, grau und mürrisch bei vielen. Es gibt welche, die nehmen sofort für sich ein — man liebt sie wie Menschen auf den ersten Blick — es gibt andere, deren innere Qualitäten sich erst bei näherer Bekanntschaft erweisen. Es gibt auch Häuser „mit einer Vergangenheit", und solche, die ihr ganzes Dasein hindurch gleichgültig und uninteressant bleiben. Es gibt abstoßende und — seltener allerdings — unheimliche.

Auf das Palais in der Erweiterung der Warschauer Senatorenstraße, das jetzt der Malteser-Ritterorden innehat, trifft gleich mehreres davon zu. Viel Glück hat es seinen Besitzern — es gab deren in dreihundert Jahren eine ganze Reihe — kaum gebracht. Als es noch ein Jagdschlößchen weit draußen vor der Stadt war, fingen schon Streitigkeiten darum an, weil es auf der Grenze zweier Grundstücke lag. Aus dem Streit wurde ein Prozeß, und aus diesem einen mehrere und langwierige, als sich auch noch die Jesuiten einmischten und Ansprüche auf das Haus geltend machten. Anscheinend kam es sogar zu Gewalttätigkeiten. Hatten schon die verschiedenen Eigentümer keine reine Freude an seinem Besitz, der Warschauer Bevölkerung war es gerade unheimlich. Das „Luzifer-Haus" nannte man es. Als Haus des Teufels galt es den Warschauern, seit die Freimaurerloge hier ihren Sitz hatte und ihre geheimnisvollen Riten übte. Einem E. T. A. Hoffmann war das Reich des Unheimlichen und Phantastischen viel zu vertraut, als daß Name und Ruf des Hauses ihn hätten schrecken können. Die berühmten Konzerte des von ihm während seines Warschauer Aufenthalts gegründeten Musikvereiins „Harmonie" fanden in diesem Palais statt.

Damit war anscheinend der Bann gebrochen. Es kam noch zweimal in deutsche Hände, ehe es zur Resursa Kupiecka, zum „Vereinshaus der Kaufleute", wurde. Umgebaut hierzu wurde es auch von einem Deutschen, dem Architekten Adolf Franz Schuch, einem Sohne des bekannten Garten-Baukünstlers. Neben großen Empfängen

Das Haus in der Senatorska, das im Volksmunde aus den verschiedensten Gründen als Haus des Teufels bezeichnet wurde und in dem eine Zeitlang auch E. T. A. Hoffmann seine berühmten Konzerte veranstaltete **Aufn.: Luczynski**

und Bällen fanden wiederum Konzerte dort statt. Auch Chopin gab hier einmal eines im Jahre 1829. Aus dem Hause des Teufels war eine Stätte der Freude und des Vergnügens geworden. *F. B.*

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Die von mir ausgestellten **Deutschstämmigkeits-Ausweise** Nr. 54 Wa, auf den Namen **Alykow Alexandra**, und Nr. 23 Wa auf den Namen **Dziwiszek Marie** lautend, sind **verlorengegangen** und werden hiermit für ungültig erklärt.

Warschau, den 21. Januar 1943.

Der Stadthauptmann in Warschau
In Vertretung:
Fribolin

Bekanntmachung

Betr.: Verlorene Kennkarten für deutsche Volkszugehörige.

Die nachstehenden von mir ausgestellten Kennkarten für deutsche Volkszugehörige sind **verlorengegangen**. Sie werden hiermit für ungültig erklärt:

Nr. 6475, auf den Namen **Lehr Peter**, geb. am 27. Juni 1911, wohnhaft in Warschau, Grójeckastraße 63;
Nr. 4269, auf den Namen **Nähr Leontine**, geb. am 27. Januar 1904, wohnhaft in Warschau, Grochowskastr. 233;
Nr. 6206, auf den Namen **Porzecki Ida Angelika Olga Auguste**, geb. am 29. April 1879, wohnhaft in Warschau, Bahnhofstraße 75, und
Nr. 6506, auf den Namen **Woskresienski Irene**, geb. am 8. April 1924, wohnhaft in Warschau, Moniuszkistraße 12.

Für die vorgenannten Kennkarten sind Zweitschriften ausgefertigt worden.

Alle Dienststellen werden ersucht, die etwa vorgezeigten Erstschriften einzuziehen und den Vorzeiger festzunehmen oder festnehmen zu lassen.

Warschau, den 21. Januar 1943.

Der Stadthauptmann in Warschau
In Vertretung:
Fribolin

Bekanntmachung

Der **Personal-Ausweis** Nr. 4922 des Arztes **Snitowski Wacław**, geb. am 17. Dezember 1888, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, wird hiermit für ungültig erklärt.

Distriktsgesundheitskammer in Warschau

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

PERSER-TEPPICHE
Große Auswahl — Niedrige Preise
AVEDIS TERTERIANZ
Warschau, Wspólnastraße 41
(Ecke Marschallstraße) Fernruf 733 47

Wer kennt
die Nachkommen des am 24. Juli 1882 in Warschau verstorbenen Oberlehrers im Gymnasium August Woycke und seiner Frau Emilie geb. Behagel. Überlebende waren zwei Söhne u. drei Töchter. Nachricht gegen Vergütung erbittet Stadtbaurat Matthes in Guben N/L. 1303

Schallplatten und Grammophone gebrauchte, beschädigte — kaufe, zahle die besten Preise. „Plytoman" Warschau Hopfenstraße 33 (Chmielna).

Der Ausweis
Nr. 527/113/41, ausgestellt von der Stadtverwaltung in Warschau auf den Namen **Chutnik Roman**, ist in
Verlust geraten
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 1274

Der Dienst-Ausweis
Nr. 4548, ausgest. vom Distriktamt Warschau (Schulwesen) auf den Namen **Krasińska Alina**, ist in
Verlust geraten
Vor Mißbrauch wird gewarnt. 1276

WER erteilt Klavierunterricht für Anfänger in **deutscher Sprache?** Angebote unt. „Nr. 7075" an „ATLAS" Warschau, Bahnhofstraße 32.

Die **Bescheinigung**, ausgestellt vom Stadtschulamt Warschau auf den Namen **Wojciechowska Krystyna**, wurde **gestohlen**. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 116 Wb

Die **Kennkarte** Nr. 1374, ausgest. vom Kreishauptmann Sochaczew-Błonie in Sochaczew auf den Namen **Adamski Helene**, geb. **Putz**, wohnhaft in Żyrardow, 1.-Mai-Str. 85, Wohn 6, ist in **Verlust geraten**. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 47 Wb

Der Erfolg der Werbung liegt in der Wiederholung.

Kaufmännischer Direktor, juristisch gebildet, Reichsdeutscher, mit besten Empfehlungen und Verbindungen im Generalgouvernement, **sucht**
Kauf oder Beteiligung
an bestehendem, gut fundierten Unternehmen. Angebote unter „Nr. 347b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

BAUFIRMEN IN WARSCHAU

BAUUNTERNEHMEN
Dipl.-Ing. W. PASZKOWSKI & K. BULDER
GmbH
HOCH-, TIEF- und EISENBETONBAUTEN
WARSCHAU, SŁUŻEWSKASTRASSE 7, W. 5 — TELEFON 703 99

ARCHITEKT
JOHANNES KELLNER
Reichsdeutsches Bauunternehmen
Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauarbeiten
Baustellen im Generalgouvernement und in den besetzten Ostgebieten
Zentrale: Warschau, Jaworzynskastraße 1520
Fernruf: 923 37, 866 82

DEUTSCHES BAUUNTERNEHMEN
HEINRICH HAMMER und SOHN
Warschau, Chopinstrasse 12
Fernsprecher 845 81

BAUUNTERNEHMEN FÜR HOCH- UND EISENBETONBAU
Ing. J. SCHWARZ
WARSCHAU
Hopfenstraße (Chmielna) 14
Ruf 501 25

HOCH- UND TIEFBAU-UNTERNEHMUNG
M. KLETKE
Warschau, Institutstr. 7, W. 6
Tel. 707 06

Franz Joseph Geier
Bau-Unternehmung
WARSCHAU, MONIUSZKOSTRASSE 12
TELEFON Nr. 604 19
Spezialausführungen von: Steinfassaden und Verblendungsarbeiten in allen Steingattungen

SCHMIDT & MÜNSTERMANN TIEFBAUGESELLSCHAFT mbH
Warschau, Marsstraße 8/3 — Fernruf 979 35/36/40/44
TIEFBAU — HOCHBAU
Moderne mechanische Werkstätten für Tischlerei — Schlosserei — Schweißerei — Dreherei
Lager I: Teklin b. Otwock, Ruf 50 95
Lager II: Warschau, Friedenstr. 7, Ruf 979 32

Richard Reckmann
Eisenbahnbau · Bahnbedarf · Tiefbau
Filiale: Warschau, Dorfstrasse 16/5
Weitere Filialen im GG:
COTTBUS
Fernruf 84538
Krakau, Glatzer Strasse 27
Lemberg, Fürstenstrasse 43
Tarnopol, Deutsche Strasse 14a

JOHANNES HAMERSKI
HOCH- u. TIEFBAUUNTERNEHMEN
ZENTRALE:
Warschau, Dorfstr. 13, W. 7, Fernruf 732 60 u. 834 81
ZWEIGSTELLEN:
Krakau, Alte Weichselstraße 60, Fernruf 170 78
Lemberg, Fürstenstraße 69, Fernruf 109 00

M. LEMPICKI AG
Tiefbohr-, Bergbau- und wassertechnische Arbeiten
Reichsdeutsche Leitung. Treuhänder H. PETZOLD
WARSCHAU, SIEGESSTRASSE 49 Fernruf 806 46

Relativitätstheorie oder Weltäther?

Von Joachim Windelmann

II.

Nach dem Besuch bei dem Relativitäts-Physiker (Nr. 23 vom 28. Januar 1943 in unserer Zeitung"*)) ging ich zu einem Anhänger der Ätherheorie. Ihm stellte ich natürlich die umgekehrte Frage: „Was halten sie eigentlich, verehrter Herr Professor, von der Relativitätstheorie?"

„Relativitätstheorie? Mein Lieber, ist stehe auf dem Standpunkt, daß sich meine Kollegen da gehörig verrannt haben. Sie behaupten immer auf Grund ihrer Theorien außerordentlich viel Neues gefunden zu haben. Haben sie aber damit bewiesen, daß diese Theorien überhaupt richtig sind? Es ist sehr wohl möglich, auf irgendwelche Theorien und Hypothesen nun immer neue aufzubauen und so zu scheinbar richtigen Resultaten zu kommen. Aber das ganze Kartenhaus stürzt doch unfehlbar ein, wenn die erste grundlegende Theorie falsch ist. Und einen wirklichen Beweis für die Richtigkeit ihrer Theorien haben sie meiner Ansicht nach eben nicht angetreten. Denn eine Theorie mit Resultaten zu beweisen, die sich allein auf sie aufbauen, ist doch kein Beweis. Eine Theorie kann doch nur zum Gesetz erhoben werden, wenn die Wirklichkeit ihr völlig entspricht und Messung auf Messung, Experiment auf Experiment sie bestätigt.

Den völlig unanschaulichen Vorstellungen der Relativisten stellen wir nun eine Theorie gegenüber, die viel leichter zu prüfen ist, und wenn sie auch oft schwer vorstellbar, so doch keine solche Gehirnakrobatik verlangt wie die Relativitätstheorie, nämlich immer andersherum zu denken, als wir es mit unserem gesunden Menschenverstande gern möchten. Also z. B., daß alle Materie, mit wachsender Geschwindigkeit durch den Raum eilend, immer kleiner würde, was aber kein Mensch merkt, weil er und seine Maßstäbe sich ja alle mit verkleinern."

„Gestatten Sie einen Einwurf. Die Relativisten führen doch eine ganze Anzahl „Effekte" als Beweise für ihre Theorien an."

„So wie sie es machen, kann man alles beweisen. Fricke gibt in seinem Buche „Weltätherforschung" ein hübsches Beispiel dafür an. Man kann z. B. das Postulat aufstellen: in Frankreich stirbt niemand und wird niemand geboren. Also ist die Bevölkerungszahl konstant. Das Postulat ist logischer Unsinn, obwohl die Folgerung richtig sein kann, nur eben ganz andere Gründe hat. Richtig wäre es zu sagen: die Bevölkerungszahl Frankreichs ist konstant, als ob dort niemand stürbe oder geboren würde. Sie sehen, daß falsche Postulate zu Folgerungen führen, die richtig sein können, während das Postulat völliger Unsinn ist."

„Und was wollen Sie nun für eine Theorie aufstellen, die in befriedigender Weise die Welt der Erscheinungen erklärt?"

„Ich denke, wir halten uns an die Vorstellung von einem Etwas, das wir nach alter Weise den Weltäther oder kurz Äther nennen wollen. Dieser Äther füllt jeden Raum aus, und was wir Materie nennen, sind vielleicht überhaupt nur Wirbel in ihm."

„Aber dann müßte er sich doch irgendwie nachweisen lassen?"

„Das ist nicht gesagt. Bei Nernst finden wir z. B. schon die Auffassung, daß die Wirkung zwischen Äther und Materie irgendwie ausgeglichen, kompensiert ist. Wir fühlen ja auch nicht, daß die Luft auf unseren Körper eigentlich mit Zentnergewichten drückt, und die Tiefseefische empfinden den ungeheuren Druck ja auch nicht, der auf ihnen lastet, weil er überall auch im Innern herrscht, und so eigentlich gar nicht mehr vorhanden ist."

„Dann darf man sich den Äther aber auch nicht als etwas Ruhendes oder Starres vorstellen?"

„Natürlich nicht. Wir müssen annehmen, daß es in ihm ebenso Wirbel, Kraftlinien, Strahlen und Strömungsvorgänge gibt wie etwa in Flüssigkeiten. Rümelin hat das an dem so einfach erscheinenden und doch ungeheuer komplizierten Problem des fließenden Wassers ausführlich und trefflich gezeigt. Seine Vorstellungen lassen sich sehr gut auf den Äther übertragen."

„Hat denn nicht schon Maxwell ähnliche Theorien über den Äther aufgestellt?"

„Jawohl, aber doch nur ähnliche. Er leitete seine elektromagnetischen Grundgleichungen von einem hydrodynamischen Grundmodell ab, in dem er die als Wirbel aufgefaßten Gebilde sozusagen als Reibungskupplungen auffaßte. Die hier geschilderte Hypothese aber faßt den Äther viel mehr als einer Flüssigkeit ähnlich und lehnt sich an die Grundideen von Descartes an, der sagte: der Raum ist die Substanz. Es gibt keinen leeren Raum.

Vorstellungen dieser Art sind nun in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten aus durchdacht und weiter entwickelt worden. Der Altmeister und Verfechter der Ätherheorie ist Lenard, dessen „Deutsche Physik" auf ihr basiert. Fricke und Wiener haben beide ganz unabhängig voneinander fast die gleiche Theorie einer idealen reibungslosen inkompressiblen Flüssigkeit aufgebaut. Was der Relativitätsphysiker Protonen und Elektronen nennt, sind hier geschlossene Ringe von Wirbeln (vielleicht vorstellbar als Rauchringe) die in dieser Flüssigkeit entstehen und sehr stabil sind. Die Bewegung solcher Ringe ergäbe z. B. eine Strahlung. Diese Vorstellung hat Nernst zur Annahme einer „Nullpunktstrahlung" geführt, die den ganzen Raum nach allen Richtungen durcheilt. Leider sind seine Arbeiten hierüber nicht fortgesetzt worden."

„Das sind alles für mich ganz anschauliche Bilder, aber sie stehen doch im Widerspruch zu der Auffassung von Lorentz, nach der der Äther wie ein fester Körper behandelt werden müßte, damit es dann in ihm ein feststehendes Koordinatensystem gibt, auf welches man nun die Erscheinungen der Strahlung anwenden kann."

„Sehen sie, das ist gerade die Vorstellung, von der man sich frei machen muß. Wenn wir uns den Äther, wie ich vorhin erklärte, nach allen Richtungen hin beweglich vorstellen, verschwinden diese Widersprüche. „Denn nun schreibt man dem Äther nicht mehr vor, wie er sich verhalten müßte, sondern braucht nur zu beobachten, wie er sich wirklich verhält." (Fritze).

Lenard steht auf dem Standpunkt, daß das Dasein des Äthers als gesichert nachgewiesen ist. Er sagt in seinem Buche „Große Naturforscher": „Er regelt im Himmelsraum die dort schon von Römer nachgewiesene bestimmte Geschwindigkeit der Lichtwellen, die unabhängig von Bewegungen der Quelle laufen wie die Schallwellen in der Luft, und er hat sich auch sonst genügend gemeldet. Man darf noch vorhandenen Kenntnismangel in Einzelfragen über den Äther nicht mit Unsicherheit seines Vorhandenseins verwechseln!... Raum und Äther erscheinen noch weniger identisch als je zuvor. Der Äther ist nicht Raum; als Geheimnis des Raumes kann er bezeichnet werden, besonders wenn die durch Geist bedingten, doch auch im Raume ablaufenden Lebenserscheinungen zusammen mit dem stets einheitlich befundenen Verhalten von Allen in der Natur mit bedacht werden".

„Haben Sie vielen Dank, Herr Professor, für Ihre aufschlußreichen Ausführungen. Ich würde es aber als Vermessenheit betrachten, wenn ich mir aus ihnen und den anderen, die ich vor Ihnen hörte, ein abschließendes Urteil bilden wollte, welche von beiden Anschauungen, die Äther- oder die Relativitätstheorie, nun die allein richtige sein könnte. Im Gegenteil, ich könnte mir sogar denken, daß es bei der Weiterentwicklung dieser Gedankengänge vielleicht zu einer Art Synthese beider kommen könnte, denn manchmal scheinen mir nur die Worte verschieden zu sein für etwas, das in der Vorstellung eigentlich einander gleich oder doch sehr ähnlich ist. Um aber einen weiteren Einblick in diese Dinge zu erhalten, die ja die letzten Fragen betreffen, die Physik und die ihre Schwestern, die Chemie und Astronomie und heute auch die Biologie stellen, möchte ich alles noch einmal von einer dritten Seite her beleuchtet wissen, nämlich mehr von einer entwicklungshistorischen. Sie wird mir dann am leichtesten einen Anhalt geben, was diese Theorien geleistet haben, wo wir heute stehen, und was wir von der weiteren Forschung zu erwarten haben."

*) Siehe auch die Nummern 23, 18, 17 und 15.

Kleine Ode

Von *Willibald Köhler*

Liebe die Erde!
Verblauende Berge baute
der Herr an den Rand
des kreisenden grünen Gefilds
und häufte darüber
Wolken voll seliger Unrast.

Wandre zufrieden
über sie hin und erfliege
das Wanderglück dir der Wolken,
eh sie erblassen
in mondloser Nacht.
Liebe die Erde!

Worte von Moltke

Über den Ruf eines Feldherrn entscheidet vor allem der Erfolg. Wieviel davon sein wirkliches Verdienst, ist außerordentlich schwer zu bestimmen. An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann, und von ihr wird ebenso oft der mittelmäßige getragen. Es kann leicht ein tüchtiger Feldherr von einem weniger tüchtigen geschlagen werden; aber Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige.

Die Eigenliebe verlangt immer bei unglücklichen Feldzügen, daß einer die Schuld trägt; wäre dieser Eine nicht gewesen, so wäre alles gelungen.

Deshalb rechnet man auch nur mit dem besiegten Feldherrn über allzugroße Kühnheit.

Ein besiegter Feldherr! Wenn der Laie nur eine entfernte Idee hätte, was das zu bedeuten hat! Der Abend von Königgrätz, wenn ich mir den vorstelle! Solch ein verdienstvoller, tapferer, umsichtiger General wie Benedekt!

Es ist das Vorrecht der Romanen, stets „verraten" zu sein, wenn es schlecht geht. Bei uns nannte man 1806 alle Kommandanten, die ihre Festungen übergaben, Dummköpfe, alte Weiber, aber nirgends Verräter. Es gehört viel Mut zum Kapitulieren. Denn in dem Augenblick, wo das Wort endgültig ausgesprochen wird, erwacht überall die Überzeugung, daß es unnötig war; wenigstens wird die Ansicht ausgesprochen, wobei niemand etwas riskiert. Die Armee bildet dann eine Gefahr, nicht mehr für den Feind, aber für die Führer.

Das Feld der Tätigkeit für die Armee ist der Krieg; ihre Entwicklung aber, ihre Gewöhnung und ihr längstes Leben fallen in die Zeit des Friedens.

Dieser Gegensatz birgt eine Schwierigkeit für die zweckmäßige Ausbildung und die Gefahr eines plötzlichen Übergangs.

Das moralische Element kommt im Frieden seltener zur Geltung, im Kriege aber bildet es die Bedingung jeglichen Erfolges, den wahren Wert einer Truppe. Im Kriege wiegen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes; und mancher tritt auf dem Schlachtfeld glänzend hervor, der im Garnisonleben übersehen wurde. Beim kriegerischen Handeln kommt es oft weniger darauf an, was man tut, als darauf, wie man es tut. Fester Entschluß und beharrliche Durchführung eines einfachen Gedankens führen am sichersten zum Ziele.

Gesteigerte Anforderungen stellt der Krieg an den Offizier, der das Vertrauen des Soldaten durch sein persönliches Verhalten zu erwerben hat. Von ihm wird erwartet, daß er Ruhe und Sicherheit auch in den schwierigsten Lagen bewahrt, ihn will man an der Spitze sehen, wo die Gefahr am größten. Ihm schließen die Bravsten sich an und reißen die übrigen mit fort. In dem Zugführer vor der Front, in dem Hauptmann und dem Rittmeister, auf den alle Blicke gerichtet sind, liegt die Kraft der Armee.

Kameradschaft war es, wenn in unseren Feldzügen da, wo eine Abteilung in ein Gefecht verwickelt wurde, von allen Seiten die übrigen hinzueilten, um Hilfe und Beistand zu leisten und diesem Verhalten verdanken wir wesentlich mit die Erfolge, die erzielt sind. Bei uns hörte man überall den Ruf, wo ist der Hauptmann? Was hat der Hauptmann gesagt, wo wir hingehen sollen? Dies Gefühl des Zusammenhaltens unter allen Umständen kann nicht einexerziert, es kann nur eingelebt werden.

Welches Element für die Kriegführung die Offiziere sind, darüber will ich nur eine statistische Ziffer aus dem Kriege gegen Österreich nennen. Wir haben verloren auf 20 Mann einen Offizier. Stellen wir eine Formation auf ohne eine genügende Zahl wirklich erfahrener Offiziere, so haben wir einen Haufen braver Leute, aber keine Truppe.

Gewiß ist der Unteroffiziersstand nächst dem Offizierskorps das wichtigste Element für die Tüchtigkeit der Armee, aber niemals vermag der Unteroffizier den Offizier zu ersetzen! Es ist wahr, daß das Leben unserer Offiziere ein Leben der Mühe, Entbehrung und Selbstverleugnung ist, das seinen Lohn nur in dem eigenen Bewußtsein findet. Das Verhältnis zum Soldaten ist aber ein so schönes, daß wir es nie einem Unteroffizierkorps abtreten würden. Der Kompaniechef ist wahrhaft der Vater seiner Mannschaft. Er kennt die Verhältnisse jedes einzelnen genau, überwacht seine moralische Führung, leitet seine militärische Ausbildung, regelt seine Ökonomie und sorgt für ihn in jeder Weise. In demselben Rock, in denselben Reihen stehen bei uns Fürsten und Herren, Tagelöhner und Fabrikarbeiter, der Reiche und der Arme, der Studierte und der Ungelehrte.

Denken und Raten

Wie lautet das Verbindungswort?

Aus nachstehenden je zwei Wörtern sind durch Einfügung eines zu ratenden Verbindungswortes elf neue Hauptwörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der erratenen Verbindungswörter nennen, aneinandergereiht, eine Meeresbucht in Ägypten. Unter — Bahn, Brillant — Ring, Wild — Schuh, Haus — Wehr, Rind — Zucht, Dreh — Spieler, Bank — Presse, Winter — Platz, Grund — Bestimmung, Feld — Bahn, Herbst — Lose.

Auflösung aus Folge 23

Paarweise ordnen

Eberesche, Saalfeld, Tonbank, Radiogramm, Eidechse, Mangold, Autor, Deckbett, Unterarm, Rübeland, Altreich. — Estremadura.

Der Herr vom Hradschin

Roman von *Franz Spunda*

91.

Ein abermaliger Kartaunenschlag ließ den Dom in seinen Grundfesten erbeben. Der römische Adel trat zum Gekrönten und huldigte ihm als seinen Herrn. Alle Glocken dröhnten im Dachgestühl, Trompeten schmetterten und Pauken dröhnten.

Da erhob sich der Kaiser und schritt zum Portal, um von allem Volk gesehen zu werden. „Herr Kaiser! Náš císař!" jubelte es ihm brausend entgegen. An seine Seite trat Anna, mit einem goldenen Kronreif geschmückt, den Bertrandi ihr auf die Stirne gedrückt hatte.

Dem Kaiser wurde ein brauner Hengst zugeführt, ein Geschenk des Königs von Neapel. Sciarra hielt die Steigbügel und Karl schwang sich in den Sattel. Der Orsini half der Kaiserin. Die Vorreiter sprengten heran und langsam setzte sich der Zug über die Tiberbrücke gegen den Lateran in Bewegung.

Auch hier regnete es Blumen auf sie, aber da und dort standen Gruppen von Männern, die teilnahmslos zuschauten, die Fäuste in den Hosentaschen geballt. Ein Schmied im Schurzfell rief laut: „Du bist der letzte Kaiser aus dem Barbarenland, der in Rom gekrönt worden ist!"

Es zuckte durch Karls Gehirn. Der Mann hat recht. Eine Würde, die nur durch Hintertüren erkauft werden kann, hat ihren Wert verloren. — Aber was dann? Weiter wagte er nicht zu denken.

Auf dem weiten Platz vor dem Lateran staken schon Ochsen und Lämmer auf Spießen. Auf ein Zeichen Sciarras brannten Feuer unter ihnen auf, und die Menge stürzte hin, um sich die besten Stücke zu sichern. An sechs schattigen Stellen standen Bottiche mit Wein, aus denen jeder schöpfen konnte.

In der Lateranbasilika fand eine kurze Dankesfeier statt. Die Last der schweren Krone verursachte Karl einen heftigen Druck. Er empfand es daher als Erlösung, als er sie ablegen durfte. Sobald der Psalmengesang vorüber war, stieg er mit seinem Gefolge die Treppe des Palastes empor, warf den drückenden Mantel von sich und wechselte die verschwitzten Kleider. Anna aber war frisch wie am Morgen und bedauerte, daß alles schon vorüber war.

Er konnte sich kaum ein Viertelstündchen der Ruhe gönnen, als ihn der Erzbischof von Ostia ersuchte, zu einem weiteren Staatsakt zu erscheinen. Im Thronsaal erwartete ihn der römische Adel, der den Kaiser bat, ihm seine früheren Vorrechte zu bestätigen. Karl erwies ihnen seine erste kaiserliche Huld. Dann wurden die Briefe vorgelesen und vom Kaiser eigenhändig unterzeichnet, in denen er der Welt die vollzogene Krönung mitteilte: an den Papst, den Kaiser von Konstantinopel, die Könige von England und Frankreich.

Daraufhin setzte man sich zum Festmahl nieder. Zuerst bewunderte man die Schaugerichte, ein Schwert aus Pasteten, eine Krone aus Mandeln und Zuckerschaum, eine Rose aus Schinkenblättern. Karl genoß mit wahrem Hunger den Osterbraten, ein zartes Lamm, und sah darauf, daß auch Anna dabei nicht zu kurz kam.

Beim Nachtisch erhob sich Petrarca und pries den Kaiser als Krone der Schöpfung, als neuen Caesar und Augustus, wobei er den Wunsch aussprach, der Erlauchte möge auf dem Kapitol seinen Sitz aufschlagen und von dort aus die Welt beherrschen. Karl lächelte ihm freundlich zu, nahm aber die Worte des Dichters nicht weiter ernst. Als aber Petrarca immer drängender wurde und vom Kaiser die Zusicherung verlangte, daß er seiner Bitte willfahren werde, wurde er über diese Hartnäckigkeit böse und vertröstete ihn damit, daß er darüber erst mit den Kurfürsten reden müsse.

Es folgte nun eine Pantomime, vom Dichter Zanobi da Strata verfaßt: der Traum des Augustus, eine Allegorie, in der die Tugenden des Herrschers gepriesen wurden, und die mit einem Ballett endeten, wobei die Tanzenden ein K und ein A bildeten. Der Kaiser überreichte ihnen die mitgebrachten Ehrengeschenke, Ketten, Ringe, Halsbänder und Seidenkleider.

Eine sanfte Musik hub an. Adelige Damen traten mit ihren Rittern ein und tanzten eine provenzialische Sirvente. Das schönste Paar erhielt aus der Hand der Kaiserin ein Kränzlein aus silbernen Blumen.

Indessen war die Sonne tiefer gestiegen. Draußen waren die Speisen verzehrt und die Bottiche leergetrunken. Da und dort schliefen Betrunkene. Der Colonna lud den Kaiser ein, die für ihn hergerichteten Gemächer in Augenschein zu nehmen, fügte aber zaghaft hinzu, daß sie nicht rechtzeitig hergestellt werden konnten, denn seit den Tagen Rienzos war der Lateran unbewohnt. In der Tat rochen die Räume muffig, die Tapeten waren zerschlissen. „Wollet nicht erzürnen", sprach Karl, „wenn wir es vorziehen, lieber in unserem bequemen Zelt vor den Mauern der Ruhe zu pflegen." Verabredetes Theater.

Der Kaiser dankte nochmals den beiden Legaten, schlug einundzwanzig Söhne von Adeligen zu Rittern und ordnete die Rückkehr in das Lager an. Sie trabten quer durch die Stadt zum Flaminischen Tor. Als die Sonne hinter dem Vatikanischen Hügel zur Rüste ging, hatte der letzte Kaiserliche das Tor hinter sich.

Karl atmete auf. Alles war ohne Störung verlaufen, nur Petrarca hätte ihm durch seine Zudringlichkeit die ganze Festesfreude vergällen können. Ich auf dem Kapitol! Der Hradschin ist mein kapitolinischer Berg!

Der Abend wurde mit Abrechnungen verbracht, denn Karl wollte genau wissen, was mit seinen guten Prager Groschen und Gulden geschehen war. „Heute ist die Steuer von neunzehn Monaten draufgegangen!" stöhnte er. „An jedem Gulden klebt der Schweiß meiner fleißigen Böhmen und Deutschen. Noch ein solcher Tag, und ich muß zu den Juden betteln gehen!"

Anna wühlte in den Stickereien, die sie von den Damen der Stadt erhalten hatte, bis ihr die Augen schwer wurden.

Am anderen Tag gab der Kaiser Čenko den Befehl, mit dem Heer langsam nach Siena vorzurücken und ihn dort zu erwarten. Er wolle einige Tage die Schönheit des Frühlings im nahen Tivoli genießen. Die Anregung dazu hatte ihm ein Kunstblatt gegeben, das er seinerzeit in Aachen gesehen hatte. Es stellte eine unwahrscheinlich schöne Landschaft vor, die von Wasserfällen durchrauscht war, deren Fluten in Stufen nach unten stürzten. Die Anstrengungen des Krönungstages hatten ihn müde gemacht. Die steife Haltung, zu der er sich stundenlang hatte zwingen müssen, und der Druck der Krone schmerzten noch heute sein Rückgrat.

Er ritt mit kleinem Gefolge nach Osten, begleitet von Sciarra Colonna, der es sich nicht nehmen ließ, dem Kaiser sein Besitztum zu zeigen, denn Tivoli war bald nach dem Tode des Papstes Bonifax an sein Geschlecht zurückgefallen.

Bald wehte ihnen der Wind die feuchte Luft der sprühenden Gewässer entgegen, und die schön berieselte Landschaft prangte im üppigsten Grün. Der Palast der Colonna lag beim untersten Wasserfall in einem Garten, den blühende Orangen durchdufteten. Kein Paradies konnte schöner sein.

Karl erledigte im leichten Hausrock, im Schatten turmhoher Zypressen, die wichtigsten Staatsgeschäfte des Tages und beurkundete ein Dutzend Briefe. Am Nachmittag stieg er in Sciarras Begleitung, einen derben Hirtenstab in der Hand, zu den übrigen Wasserfällen empor, wobei der Colonna die Kaiserin mit Geschichten aus seinem tatenreichen Leben unterhielt. Am Abend aßen sie in einer ländlichen Schenke unterhalb eines Bergesgipfels. Ihnen gegenüber lag die weite Campagna wie ein farbiger Teppich ausgebreitet, aus dem sich die Türme und Mauern Roms abhoben, in mattes Abendgold getaucht. Hirten trieben ihre Herden heim, aus einer nahen Laubhütte ertönte eine klagende Flöte. Abendfalter umgaukelten sie mit müdem Flug. — „Wie ist doch Gottes Welt so schön! Jeder Halm und jedes Blümlein wird ein Gebet", sagte Anna ergriffen. Eine Abendglocke erklang. Sie stiegen einen gepflegten Weg hinab, der hart an den tosenden Wassern vorbei führte.

Es waren ihnen nur vier Tage gegönnt, in diesem Paradies zu verweilen. Aus der Lombardei waren unerfreuliche Briefe gekommen. Karl durfte nicht länger säumen.

Sie reiten den Tiber hinauf und treffen das Heer, das am trasimenischen See lagert. Siena ist bald erreicht, wo noch einmal alle geschlossenen Verträge feierlich beschworen werden, und dann geht es nach Pisa weiter. (Fortsetzung folgt)

das Markenzeichen der Sektkellerei

Schultz Grünlack

Rüdesheim am Rhein

Großen TELEFUNKEN-RADIOAPPARAT

in gutem Zustande sofort zu kaufen gesucht. Angebote sind an die

Fa. G. DOMBROWSKI, Debica, Ringplatz,

zu richten. 1262

Gegen sofortige Kasse **kaufen wir:**

1 hydraulische Presse mit Zubehör für Obstpressen,

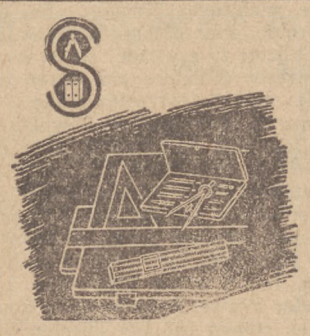
1 Marmeladekühlschiff mit Wasserkühlung,

1 größere Sauerkohl-Einschneidemaschine, möglichst mit **Strunkbohrer.**

Angebote an die

LANDWIRTSCHAFTLICHE KREISHANDELSGENOSSENSCHAFT

Neu-Sandez.



Zeichengeräte, Reißzeuge, Rechenstäbe, Schriftschablonen, Zeichenpapiere Zeichnungsvordrucke

G. SCHABEROW

KATTOWITZ, SEDANSTR. 10

Fernruf 32320

Wollen Sie im Protektorat Böhmen und Mähren Waren einkaufen?

Bedienen Sie sich dazu der Ausgabe 1943 des „Lieferant", welche in der nächsten Zeit erscheinen wird. Sie wird ein

Bezugsquellenverzeichnis

fast aller Erzeuger des Protektorats enthalten. Preis des Werkes von ungef. 1600 Seiten im üblichen roten Einband **RM 40,— plus Porto.** Bestellen Sie sofort bei der Expedition des „Lieferant" **Prag VII, Sommerbergstr. 72.**

Der seitens des Chefs des Distrikts Radom, Abteilung Gartenbauwirtschaft, auf den Namen Bakłanow Jerzy ausgestellte

Berechtigungs-Ausweis

für den Ankauf von Gartenbauprodukten wurde auf dem Wege Petrikau—Moszczenica **verloren.** Vor Mißbrauch wird gewarnt. 1317

LAMPENSCHIRME

Elektrische Lampen Künstler-Werkstätte »FOX«

Krakau, Hauptstr. 30

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 16.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.30: Nachrichten für das Generalgouvernement. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8.00—9.00 und 2.00—6.00

Pferdegespanne

vermietet komplett tage-, wochen- und monatsweise.

KUTSCHWAGEN für alle Anforderungen in allen Größen, offen und geschlossen;

PLATTOWAGEN für Stadtverkehr zur Beförderung von Waren aller Art.

Krakau, Fernruf 125 55.

Natürliche Begabung

schlummert in jedem Berufstätigen; sie ist die Grundlage zum Vorwärtsstreben. Die Begabung des Einzelnen zu wecken und seine Liebe zum Beruf zu fördern, ist vornehmste Aufgabe des ernsthaft betriebenen Fernunterrichts.

Seit seinem Bestehen hat das Christiani-Institut mit seinem technischen Fernunterricht in Maschinenbau, Bautechnik, Elektrotechnik und anderen technischen Fächern diesen Grundsatz verfolgt. Über alle Ablenkungen hinweg, denen der Werktätige im Alltag ausgesetzt ist, spornte es durch seine stetig veröffentlichten Erfolgsberichte den Aufwärtsstrebenden an. Hören Sie einen erfahrenen Ausbildungsleiter, Herrn Ing. P. Pampel aus Mylau, Am Schafacker 21:

Die Berufsliebe ist immer größer geworden, weil ja der Autodidakt über eine große Energie verfügen muß. Und wenn er sie noch nicht besitzt, so gewöhnt bzw. erzieht er sich dazu. Dies wird durch die wirksamen Veröffentlichungen in der Presse erhöht, angeregt und gefördert. Ich persönlich schreibe gerade dem Umstande, daß die Kameraden immer wieder vom Fernstudium lesen, einen großen suggestiven Vorteil zu. Die immer wiederkehrenden Erfolgsberichte mit den beweiskräftigen Hinweisen regen bestimmt den weitaus größten Teil an, das Studium aufzunehmen. Die dann eintretende Freude an der Arbeit läßt sie auch durchhalten. (16.2.41)

Der Bedarf an tüchtigen, technisch gebildeten Kräften war noch nie größer als heute und in Zukunft. Auch im Kriege gewährt das Christiani-Institut Beratung in allen Fragen der technischen Berufsausbildung, wenn auch die Zahl der Neuanmeldungen heute beschränkt bleiben muß. — Nähere Auskünfte kostenlos und unverbindlich bei Angabe des Berufes und der Fortbildungswünsche.

Dr.-Ing. habil P. CHRISTIANI, KONSTANZ 76

Wochenende in Bad Rabka

im Deutschen Hotel „PALAST", Fernruf Nr. 201, Jed. Komf., beste Verpflegung, Schiverleihung, Autobusverbindung, Ostbahn 50% Ermäßigung. 404b

---

Suche Wohnlager

für 300—400 Mann

bestehend aus Mannschafts-, Wirtschafts- und Waschbaracken, möglichst mit Einrichtung, neu oder gebraucht, **zu kaufen.** Angebote werden erbeten an **Bauunternehmung HEINRICH BUTZER, Berlin-Grunewald, Winklerstraße 12.** 808

Opel Super 6, Limousine

dunkelblau lackiert, **Karosserie,** evtl. beschädigt, im rückwärtigen Kofferraum evtl. **Motorblock** untergebracht. Wo ist obiger Wagen von dem deutschen Kraftfahrer Weck untergestellt? Angaben, die belohnt werden, erbittet:

RUDOLF SCHMITZ

Lemberg, Snopkowskastraße 13.

Erfahrener Kaufmann sucht mit bedeutender Neuheit

Beteiligung

an Kunstharzpresserei oder Zahnpastafabrik. Angebote unter „Nr. 346b" an die Krak. Ztg., Krakau.

Verlauste Unterkünfte

Verwanzte Baracken

Verseuchte Kasernen

werden von Ungeziefer befreit!

Betrieb tierischer Schädlingsbekämpfung

Rudolf Maruhn, Hamburg 36

Königstraße 15-19, Fernruf: 353381 u. 344108

Telegrammadresse: SCHADMER

Zugelassen für T-Gas und Tritox

Zweigniederlassung:	Außendienststelle:	Außendienststelle:
RIGA	**REVAL**	**DORPAT**
Industriestr. 3, W. 4	Konstantin-Pötsi 20	Kroonuala-Str. 31-1
Fernruf 30814	W. 18	Fernruf 2136

Zweiggeschäfte:

BROMBERG — Adolf-Hitler-Str. 71, Fernruf 4336

WARSCHAU — Dorfstraße 13/10

OVOMALTINE

JEMALT

NUTROMALT

sind ständig in allen deutschen Apotheken zu haben

Dr. A. WANDER AG — Krakau

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Suche: 1 perfekte Stenotypistin, 1 Lohnbuchhalterin, die beste Erfahrungen in Durchschreibebuchführung, Lohnbuchführung und Kassenführung nachweisen kann. Angebote unter „Nr. 1196" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Suche ab sofort deutschsprechenden — nüchternen, zuverlässigen **Kraftfahrer** für Personen- und Lieferwagen in Deputatstellung. Bewerbung mit polizeilichem Fahrzeugnis erbeten an die Güterverwaltung Policzna, Post Garbatka, Krs. Radom.

Hauptbuchhalter (in), absolut bilanzsichere Kraft, nach Kreisstadt im Distr. Galizien sofort gesucht. Für tüchtige und persönlich umgängliche Bewerber angenehme Position b. gutem Einkommen. Angebote mit üblichen Unterlagen erbeten an: Kreisgroßhandelsfirma Ulrich Thomas, Kalusz, Distrikt Galizien.

Für große Bauvorhaben werden ab sofort und später für GG gesucht: **2 Tiefbau-Ing.** für selbständige Bauleitung und Zweigniederlassung, — **3 Schachtmeister** für Bahnbau und Straßenbau, **2 Oberbauschachtmeister** u. **2 Rottenführer, 4 Maurer-, Beton-** und **Zimmerpoliere, 1 Lohnbuchhalterin** mit Schreibmaschinenkenntnis, **1 Buchhalter, 3 Chauffeure** für LKW — Zugm. und PKW, **80 Facharbeiter: Maurer und Zimmerer.** Angebote unter „Nr. 1231" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Platzmeister, der mit Sortieren und allen Arbeiten für Schnittholzplatz bestens vertraut ist, von Sägewerk mit 3 Vollgattern gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Antrittstermin erbeten unter „Nr. 1245" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Dienststelle im GG sucht verlässlichen, erfahrenen und bilanzsicheren Buchhalter mit deutschen Sprachkenntnissen zum sofortigen Antritt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen sind zu richten unter „Nr. 1237" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Sekretärin mit allen Büroarbeiten bestens vertraut, in angenehme Stellung sofort oder später gesucht. Angebote an Firma Radloff, Bauunternehmung, Krakau, Außenring 112.

Jüngerer, tüchtiger, energischer **Plantageninspektor,** möglichst mit langjähriger Praxis in der Zuckerindustrie — ebensolcher Werkmeister sowie Platzmeister mit guten, landwirtschaftlichen Kenntnissen, sofort gesucht. — Zuckerfabrik Wlostow. (k)

Bauführer für Hoch- und Tiefbauten für Krakau und Lemberg gesucht. Bewerber soll die Eignung für die Vertretung des Niederlassungsleiters besitzen. Bei Bewährung angenehme und aussichtsr. Stellung. Bewerbung mit Unterlg. sind zu senden unter „Nr. 1035" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Junger kaufmännischer Angestellter mit guter fachlicher Vorbildung, fähiger Korrespondent, wird für großes Industrieunternehmen in der Umgebung von Krakau gesucht. Vollkommene Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift ist Bedingung. Bewerbungen sind mit Lichtbild zu richten an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46 — unter „Lebensstellung". (k)

Eisenwarenfachmann als Leiter für Einzelhandelsgeschäft gesucht. Schriftliche Angebote mit Lichtbild unter „Fachmann" an „Atlas" Krakau.

Koch (Köchin) und **Kellnerin** werden von größerem Betrieb im Distrikt Krakau für die Gemeinschaftsküche gesucht. Angebote unter „Nr. 1169" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kellnerin für deutsches Kasino gesucht. Einige deutsche Sprachkenntnisse erwünscht. Angebote unter „Nr. 1112" an die Krakauer Zeitung Krakau.

Stenotypistin gesucht mit deutscher Stenographie. Angebote erbeten an: Kreisgenossenschaft Radzyń-Podlaski, Distrikt Lublin.

Für Warschau werden von großem reichsdeutschen Unternehmen der Filmbranche ab sofort gesucht: **1 bilanzsicherer Buchhalter, 1 Lagerführer u. 1 Wächter** (Reichs- oder Volksdeutscher). Deutsche Sprache Bedingung. Angebote erbeten unter „Nr. 1249" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Großes Unternehmen in Krakau sucht ab sofort eine tüchtige **Telefonistin,** mit guten deutschen Sprachkenntnissen. Reichs- oder Volksdeutsche bevorzugt. Angebote erbeten unter „Nr. 1250" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Für **unsere Baustellen** im GG suchen wir laufend reichs- oder volksdeutsche **Schachtmeister, Zimmerer, Bauschreiner, Maurer, Betonfacharbeiter, — Schweißer, Schmiede und Kraftfahrer.** Beste Verpflegung wird zugesichert. Einstellung sofort oder später. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbittet: Gewerkschaft Gilgen, Bauunternehmung Lemberg — Karpathenstr. 8 A.

Revisor, möglichst mit längerer Praxis, für die Prüfung v. Jahresabschlüssen im GG, sofort von Wirtschaftsprüfer gesucht. Ausführliche Angebote von reichs- und volksdeutschen Bewerbern mit polnischen Sprachkenntnissen unter „Revisor" an die Deutsche Buchstube in Tschenstochau, Allee 27.

Leiter für Butter-, Margarine-, Öl- und Käse-Abteilg. für **Kontor** und **Lager** ab 1. März 1943 gesucht. Muß Fettanalysen vornehmen können. Sprache deutsch und polnisch. Ausführliche Bewerbungen unter „Nr. 1236" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Getreidefachmann, deutsch und polnisch sprechend, als Leiter für unsere Getreideabteilung gesucht. Landwirt. Kreishandelsgenossenschaft Kielce.

Suche für bald Mädchen oder **Frau** für den Haushalt vormittags, gegen Kost und Lohn, möglichst deutschsprechend. Vorzustellen: 13—15 Uhr, Krakau, Holzweberstr. 32, W. 4 (Czarnowiejska).

Dipl. Landwirte und Saatenkaufleute — perfekt deutschsprechend für Verwaltungstätigkeit b. guter Bezahlung gesucht. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Lebenslauf an Saatgutstelle, Verwaltungsstelle, Lublin, von Mackensenstr. 20.

Eisenverarbeitendes Werk in Krakau sucht **1 Werkschutzleiter** (ehem. Polizeibeamter bevorzugt). Eilangebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter „Nr. 1304" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Deutschsprechendes, ehrliches, sauberes **Mädchen** gesucht. Telefonische Anfragen: Krakau 15340/275, morgens von 10 bis 11 Uhr.

Leiter der Selbstkostenrechnung sucht großes deutsches Industrieunternehmen zum baldigsten Antritt. Angebote mit Zeugnisunterlagen unter „Nr. 355b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Tausch. Behörde sucht im Austausch eine mit Kassensachen vertraute zuverlässige deutsche Kraft. TOA VII, oder VIII. Zuschriften unter „Nr. 1299" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Die **Staatlichen Botanischen Anstalten,** Krakau, Kopernikusstraße 27, suchen zu baldigem Dienstantritt zuverlässige deutsche Kräfte für Garten und Büro. Bewerbung schriftlich mit Zeugnisabschriften und lückenlosem Lebenslauf oder mündlich, am besten frühmorgens. Tel. 20168.

Perfekte **Stenotypistin** mit guten deutschen und möglichst auch einigen polnischen Sprachkenntnissen in Vertrauensstellung gesucht. Bewerbungen an Iympia Büromaschinenwerke AG., Zweiniederlassung Krakau, Adolf-Hitler-Platz 24. (k)

Autoschlosser für unsere Baustellenwerkstatt, Nähe Krakau, zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen sind zu richten an Firma A. & H. Rösner, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Krakau, Schöfflergasse 19.

Stellengesuche

Bilanzsicherer **Buchhalter,** Pole aus Posen, auf leitenden Posten tätig, selbständig, übernimmt Buchhaltungsführung bei einer deutschen Unternehmung in den Abendstunden. Angebote unter „Nr. 323b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufmann (gel. Drogist) mit techn. Erfahrungen, 54 Jahre alt, verheiratet, — Inhaber eines an sich gut gehenden Handwerksbetriebes, sucht selbst. Position, welche ganzes Können, volle Kraft und Verantwortungsfreudigkeit fordert und bietet. Angebote erbittet: Carstens, Andreasberg a. Harz, Haus am Berge.

Reichsdeutsche, 23 Jahre alt, perfekt Lohn- und Gehaltsbuchhaltung, — Schreibmaschine und Stenographie, bereits 1¼ Jahre im GG tätig gewesen, sucht geeigneten Posten ab 1. April 1943 bei gleichzeitiger Zuweisung eines möblierten Zimmers. Zur Zeit noch im Reichsgebiet. Zuschriften mit Gehaltsangabe unter „Nr. 334b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Bauunternehmer einer kl. Provinzstadt, Pole, Posener, 42 Jahre alt, deutsch und polnisch in Wort und Schrift, in d. ges. Bürotechnik bewandert, möchte umständehalber eine Baustelle im GG als Leiter bei einer Baufirma übernehmen. Am liebsten, wo Verpflegung und Wohnung vorhanden ist, jedoch nicht Bedingung. Gehalt nach Vereinbarung. Eilangebote unter „Nr. 339b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Lichtbildner, Spez. für techn., wissenschaftl. und künstlerische Aufnahmen, gebildet, schriftgewandt, langjährig selbständig, sucht in Lemberg interess. und befriedigendes Arbeitsfeld. Z. Z. Leiter eines staatl. künstl.-wissenschaftl. Betriebes, ungekündigt. Freigabe garantiert. Angebote an Werbedienst Rudl — Posen, Wilhelmstr. 11, unter „Nr. 1472".

Stahlhoch-, Brückenbau Richtmeister — als Bauleiter in Galizien tätig, wird zum 1. Februar für neue Stellung frei, gleich welches Gebiet. Anfragen an Velten, Düsseldorf, Erkartherstraße Nr. 184.

Ingenieur, 43 Jahre alt, Pg., langjährige erfolgreiche Praxis als Betriebsleiter im Maschinen- und Motorenbau mit Feinstbearbeitung, bereits 3 Jahre im GG tätig, wünscht, gestützt auf umfangreiche Kenntnisse in Neueinrichtung von Fabriken, Betriebsorganisation und Menschenführung, neuen Einsatz in durchaus selbständige und verantwortungsvolle Stellung ab 1. April 1943. Angebote unter „Nr. 1293" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Langjähr., erfahrener, technisch vorgebildeter **Kaufmann,** kein Durchschnittsmensch, im Ein- und Verkauf in der Textil, Elektro-Großhandelsbranche erfahren, der große Erfolge trotz Barknappheit nachzuweisen, vermag, ist bereit, als Geschäftsführer evtl. auch später mit Kapital in einem im Osten befindlichen Unternehmen, welches kriegswirtschaftliche Aufgaben zu erledigen hat, als Angestellter oder Teilhaber einzutreten. Angebote an Werbedienst Rudl — Posen, Wilhelmstr. 11 unter „Nr. 1474".

Holzfachmann, 6 Jahre Praxis, deutsch in Wort und Schrift, sucht Posten als Manipulant für Grubenholzschnitt oder Platzmeister in Sägewerk. Nicht ortsgebunden. Zuschriften unter „Nr. 914" an Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. (k)

Junger Angestellter, Pole, 3jährige Universitätsstudien, deutsche Sprache, — 3jährige Praxis in Gewerbe- u. Handelsunternehmen, sucht entsprechende Stellung. Zuschriften an Anzeigen-Vermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46, unter „Nr. 912".

Jurist, gr. Staatsprüfung Berlin, deutsche Universitäten, fr. Rechtsanwalt, Pole, 60 Jahre alt, Distrikt Radom, sucht im GG Stellung als Geschäftsführer in Genossenschaft oder entsprechende in Industrie, Bank. Ausführliche Zuschriften über Tätigkeit mit Gehaltsangabe erbeten unter „Nr. 290b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Konfektionsbranche! Kaufmann, 50 Jahre alt, repräsent. Erscheinung, langjähr. selbständiger Konfektionsfabrikant, firm in allen Sparten der Konfektions-, Maß- und Textilienbranche, sucht leitenden Dauerposten im Großbetrieb. Polnische Sprache in Wort und Schrift. Angebote unter „Nr. 294b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Reichsdeutsche sucht leitenden Posten in deutschem Modesalon für Damenhüte. Angebote unter „Nr. 295b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche sucht Vertrauensstellung als Kontoristin. Perfekte Maschinenschreiberin, vertraut mit üblichen Büroarbeiten. Kenntnisse in Stenographie. Bereits 1 Jahr im GG tätig. — Angebote unter „Nr. 306b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Tüchtiger erfahrener **Kaufmann,** Pole, 34 Jahre alt, ledig, von angenehmem Äußeren, deutsche, französische und polnische Sprachkenntnisse, langjährige Handelspraxis in erstklassigen in- und ausländischen Firmen, gute Referenzen und Zeugnisse, sucht leitenden Posten, Vertretung oder Übernahme eines Betriebes. Angebote unter „Nr. 288b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Ingenieur, 38 Jahre alt, Pole, deutschsprechend, Langjähriger Kohlengrubebetriebsleiter, gute Kenntnisse und Praxis in Vermessungs-, Meliorations- und Bauwesen, sucht ab sofort Stellung, möglichst in Krakau. Angebote unter „Nr. 223b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Suche als **Kantinenleiter** ein Kasino für 150—200 Personen. Habe bereits ein Offizierskasino 3 Jahre geleitet. Bin 33 Jahre alt, und habe die Volksdeutsche Zugehörigkeit und Parteianwärter. Wehrmacht, 44 und Polizei bevorzugt). Zuschriften unter „Nr. 268b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau. (k)

Maschinenmeister, Reichsdeutscher, 45 Jahre alt, sucht sich baldigst zu verändern. Jetzige Tätigkeit im Tiefbau, besitze Kenntnisse in Dampflok., Dieselloк., Bagger und sämtlichen Baugeräten, sowie Eisenkonstruktion und Industriemaschinen. Antritt kann sofort erfolgen, am 15. Februar oder 1. März 1943. Bevorzugt werden Baustellen Krakau, Warschau oder Kattowitz. Zuschriften mit Gehaltsangabe unter „269b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Prakt. **Bauführer** (Tiefbau), **1 Tischlermeister, 1 Tischlergeselle, 1 Magaziner** suchen ab 1. März 1943 in Krakau oder Umgebung Stellung. Angebote an: Albert Gabrütsch, Marburg a. d. Drau, Kärntnerstraße 85.

Schachtmeister, vertraut mit allen im Tiefbau vorkommenden Arbeiten, — Sprengschein A. M. B. gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung im GG. Antritt nach Vereinbarung. Arbeitsamt frei. Angebote an Schacht- und Sprengmeister Aulenbacher in Kassel-Bettenhausen, Forstbachweg 53.

Kraftfahrer-Mechaniker, Spezialist für Diesel, Holzgasgenerator und Traktor, 12jährige Praxis, der deutschen Sprache mächtig, sucht sofort Stellung. — Angebote unter „Nr. 343b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Junge Dame mit deutschen Sprachkenntnissen sucht Stellung als Wirtschafterin oder Verkäuferin. Angebote unter „Nr. 338b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Baukaufmann (Reichsdeutscher), ab 15. März 1943 frei. Seit 1939 Lohnbüroleiter im GG, sucht gleiche oder ähnliche ausbaufähige Dauerstellung, möglichst Krakau. Nähere Angebote erbeten unter „Nr. 337b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Wirtschafterin mit Praxis, 35 Jahre alt, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 333b" an die Krakauer Zeitung, — Krakau.

Reichsdeutscher **Kraftfahrer** sucht auf LKW oder PKW Stellung. Angebote unter „Nr. 386b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Schreibmaschinenkraft, Polin, perfekt deutsch, gute Referenzen, sucht Anstellung. Zuschriften unter „Nr. 26" an die Anzeigenvermittlung Krajna, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46.

Pole, **Vermessungstechniker,** sucht Arbeit ab sofort oder später. Deutsche Sprachkenntnisse. Meldungen mit Gehaltsangabe erbeten an: Hamrol, — Sandomierz, Bahnhof.

Sachbearbeiter für Sozialrecht und Gefolgschaft sucht ab sofort neuen Wirkungskreis in ausbaufähiger Stellung. Am liebsten Nähe Krakau. Zuschriften unter „Nr. 1291" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Bauingenieur. Langjähriger selbständiger Bau- und Betriebsleiter, im Hoch-, Tief-, Betonbau, Steinbruch und Sandwerksbetrieb, sucht ehestens anderweitig in gleicher Eigenschaft im GG Stellung. Zuschriften unter „Nr. 1295" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Suche für meine Tochter, Reichsdeutsche, am 1. April mit der Ausbildung fertig, Stellung als **Kinderpflegerin.** Fr. Seibt, Krakau, Matejkoplatz 11 — Ernährungsamt. (k)

Kraftfahrer, Führerschein II. Kl., sucht ab sofort Stellung für Diesel-Holzgaswagen. Angebote unter „Nr. 350b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Küchenleiter, Reichsdeutscher, Zeugnisse erster Häuser, 1 Jahr im GG tätig, ab 15. März frei. Gehaltsangebote erbeten unter „Nr. 349b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kaufmann, Reichsdeutscher, 47 Jahre alt, guter Organisator, energisch und zielbewußt, im GG tätig, sucht leitenden Posten in Industrie oder Handel. Antritt kann evtl. ab 1. März erfolgen. Gefl. Angebote mit genauer Angabe der Beding. unter „Nr. 348b" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Tüchtiger deutsch-polnischer **Dolmetscher** und **Handelskorrespondent** (Pole), deutsche und polnische Kurzschrift, Maschinenschreiben, will seine Stellung wechseln. Angebote unter „Nr. 364b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Junger **Kraftfahrer,** Pole, Führerschein III. Kl., sucht entsprechende Stelle. Angebote unter „Nr. 354b" an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Spinnstoffwaren im GG künftig auf Punktscheine

Neue Anordnung über die Verbrauchsregelung und den Warenverkehr von Spinnstoffen im Generalgouvernement

* Im Verordnungsblatt Nr. 4 ist eine Anordnung Nr. 12 des Leiters der Bewirtschaftungsstelle für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren im Generalgouvernement über die Verbrauchsregelung und den Warenverkehr von Spinnstoffwaren veröffentlicht worden. Der Leiter der Bewirtschaftungsstelle teilt uns dazu amtlich folgendes mit:

Die neue Anordnung regelt die Abgabe von Spinnstoffwaren an Einzelverbraucher, an Großverbraucher, und die Wiederbeschaffung durch Einzelhandels- und Großhandelsunternehmen, Hersteller, Be- und Verarbeiter.

Versorgung des Einzelverbrauchers

Während bisher der Einzelverbraucher, der Spinnstoffwaren benötigte, einen Bedarfsschein erhielt, kann er nach der neuen Anordnung, die am 1. Februar 1943 in Kraft tritt, Spinnstoffwaren nur auf Punktscheine gemäß der Punktliste erhalten. Die Punktscheine, die Ausgabedatum, Namen, Geburtsdatum, Wohnort und Straße des Einzelverbrauchers enthalten müssen und persönlich und unübertragbar sind, lauten auf die entsprechende Anzahl Punkte, die nach der Punktliste für den Bezug der betreffenden Spinnstoffwaren vorgesehen sind. Wollhaltige Kleiderstoffe, Mantel- und Deckenstoffe, sowie daraus hergestellte Waren, werden auf mit einem roten Querstrich versehene Punktscheine abgegeben. Die Punktliste, die im Amtlichen Anzeiger für das Generalgouvernement (Nr. 8 vom 28. Januar 1943) veröffentlicht ist und zusammen mit der Anordnung Nr. 12 in einem Sonderdruck erscheint, entspricht der Reichspunktliste, so daß also der Einzelverbraucher im Generalgouvernement die gleiche Punktzahl aufwenden muß wie im Reich. Inhaber von Reichskleiderkarten, die diese bekanntlich auch für das Jahr 1943 wie im Vorjahr aus dem Reich erhalten, sind berechtigt, fällige Reichskleiderkartenabschnitte bei den Ausgabestellen gegen entsprechende Punktscheine umzutauschen. Selbstverständlich müssen auch die Reichskleiderkartenabschnitte der früheren Reichskleiderkarten gegen Punktscheine umgetauscht werden. Die Ausgabestellen sind verpflichtet, den Umtausch sofort vorzunehmen. Die Punktscheine sind bei dem für den Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort eines Antragstellers zuständigen Kreishauptmann (Stadthauptmann) zu beantragen, der über diese Anträge entscheidet. Die Kreishauptleute (Stadthauptleute) sind berechtigt, andere Stellen ihres Bereichs mit der Entgegennahme von Anträgen zu beauftragen. Wenn dem Antrag entsprochen wird, so erhalten die Antragsteller von der Ausgabestelle auf ihren Antrag hin einen oder mehrere Punktscheine, entsprechend der zum Bezug der betr. Spinnstoffwaren in der Punktliste vorgesehenen Punktzahl. Die bis zum 31. Januar 1943 ausgestellten und nicht eingelösten Bedarfscheine können bis zum 28. Februar 1943 bei den Ausgabestellen in entsprechende Punktscheine umgetauscht werden.

Wer ist Großverbraucher?

Großverbraucher erhalten Spinnstoffwaren gemäß Punktliste auf Bezugscheine durch Einzel- und Großunternehmen, wobei auch wiederum wollhaltige Kleiderstoffe, Mantel- und Deckenstoffe sowie daraus hergestellte Waren nur auf mit einem roten Querstrich versehene Bezugscheine abgegeben werden dürfen. Als Großverbraucher gelten öffentliche Stellen, wie die Beschaffungsstellen der Behörden sowie andere Stellen, die nicht für privatwirtschaftliche, sondern ausschließlich oder überwiegend für öffentliche Zwecke tätig sind. Öffentliche Stellen sind auch Heil- und Pflegeanstalten (z. B. Krankenhäuser, Heilstätten usw.) sowie Versorgungsbetriebe. Ferner gelten als Großverbraucher Anstalten (die nicht als öffentliche Stellen gelten) und Gewerbebetriebe aller Art (z. B. Industriebetriebe, Gaststätten, Beherbergungsbetriebe, Fremdenpensionen usw.). In Zweifelsfällen entscheidet der Gouverneur des zuständigen Distrikts über die Eigenschaft als Großverbraucher. Die Bezugscheine werden von den Gouverneuren der Distrikte (Abteilung Wirtschaft) ausgegeben. Die Gouverneure der Distrikte haben das Recht, auch nachgeordnete Stellen als Ausgabestellen zu bestimmen. Die Bezugscheine, auf denen von den Ausgabestellen das Ausgabedatum, Name (Firma), Wohnort und Straße des Großverbrauchers, Art und Menge der zu beziehenden Spinnstoffwaren, sowie Anzahl und Gesamtpunktzahl zu vermerken sind, sind persönlich und unübertragbar.

Die Wiederbeschaffung von Spinnstoffwaren durch Einzelhandelsunternehmen und Großhandelsunternehmen, Hersteller, Be- und Verarbeiter erfolgt in Zukunft entsprechend dem im Reich schon lange eingeführten und bewährten Verfahren mittels Punktscheck.

Das Punktscheckverfahren

Um den Punktscheckverkehr zu regeln, werden — wie im Reich — Punktverrechnungsstellen bei den Distrikten (für die Einzelhandelsunternehmen) und bei der Bewirtschaftungsstelle für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren im Generalgouvernement (für die Großhandelsunternehmen, Hersteller, Be- und Verarbeiter) eingerichtet. Einzelhandelsunternehmen, die Punktscheine oder Bezugscheine gegen Lieferung von Spinnstoffwaren gemäß Punktliste erhalten, sind verpflichtet, diese auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel zu versehen und dann der Punktverrechnungsstelle bei den für sie zuständigen Distrikten zur Gutschrift auf ihr Punktkonto abzuliefern. Großhandelsunternehmen, die Bezugscheine erhalten, müssen diese ebenfalls auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel versehen und dann der Punktverrechnungsstelle bei der Bewirtschaftungsstelle für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren im Generalgouvernement abliefern, zwecks Gutschrift auf ihr Punktkonto. Die Zahl der gutzubringenden Punkte ergibt sich zwangsläufig aus den abgelieferten Punktscheinen und Bezugscheinen. Die Einzelhandelsunternehmen und Großhandelsunternehmen, die eine mündliche oder schriftliche Lieferzusage oder Auftragsbestätigung ihrer Lieferfirma erhalten haben, haben unverzüglich einen Punktscheck gemäß Punktliste auf ihr Punktguthaben bei der Punktverrechnungsstelle zu ziehen; die Einzelhandelsunternehmen bei der Punktverrechnungsstelle des für sie zuständigen Distrikts und die Großhandelsunternehmen bei der Punktverrechnungsstelle bei der Bewirtschaftungsstelle für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren. Die Punktscheckformulare, die durch die Punktverrechnungsstelle bezogen werden können, entsprechen dem im Reich gebräuchlichen Punktscheckformular. Die Firmen haben natürlich nachzuprüfen, ob sie bei der Punktverrechnungsstelle über ein entsprechendes Punktguthaben verfügen. Ist dies der Fall, so bestätigt die Punktverrechnungsstelle den Punktscheck durch Stempelaufdruck. Die Bestätigung des Punktschecks bildet den Nachweis, daß der Bezieher berechtigt ist, die auf dem Punktscheck angegebenen Spinnstoffwaren zu beziehen. Die Punktverrechnungsstellen übersenden die Punktschecks, die vorher von den Einzelhandels- und Großhandelsunternehmen zu frankieren sind, den in den Punktschecks angegebenen Lieferfirmen. Bei der Bestätigung der Punktschecks ist das Punktkonto entsprechend zu belasten. Mit der Übersendung der bestätigten Punktschecks kommt das der Lieferzusage oder Auftragsbestätigung zugrunde liegende Geschäft erst zustande. Um lange Lieferfristen zu vermeiden, ist bestimmt, daß der Lieferer die Lieferung ablehnen kann, wenn der Punktscheck nicht spätestens am 20. Tage nach dem Tage der Auftragsbestätigung oder Lieferzusage von der Punktverrechnungsstelle bestätigt ist, oder dem Lieferanten nicht spätestens am 30. Tage nach dem Tage der Auftragsbestätigung oder Lieferzusage zugeht. Der Besteller hat also selbst das größte Interesse daran, nach erteilter Auftragsbestätigung baldmöglichst eine Bestätigung der Punktschecks zu erwirken, bzw. Weitergabe an den Lieferer zu veranlassen.

Auch die Hersteller sind verpflichtet, die eingenommenen Bezugscheine oder Punktschecks der Punktverrechnungsstelle bei der Bewirtschaftungsstelle für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren einzureichen. Nach Maßgabe der den Herstellern, Be- und Verarbeitern auf Grund der eingereichten Bezugscheine und Punktschecks gutgeschriebenen Punkte bestimmen sich die Herstellungsanweisungen und Rohstoffzuteilungen für die Hersteller.

Jeder Verstoß gegen die Anordnung, insbesondere auch jede Änderung der Punktscheine, Bezugscheine, Punktschecks usw. ist unter Strafe gestellt.

Mit dem Inkrafttreten der Anordnung am 1. Februar 1943 treten die bisher im Generalgouvernement geltenden Anordnungen Nr. 2 und Nr. 8, betreffend die Abgabe von Spinnstoffwaren an Verbraucher auf Bezugschein, und die Anordnung Nr. 5, betreffend Wiederbeschaffung von bedarfscheinpflichtigen Spinnstoffwaren außer Kraft, wohingegen die Anordnungen Nr. 10 und Nr. 11 über die Versorgung der Bevölkerung mit Näh- und Stopfmitteln und die Versorgung des Handwerks mit Nähmitteln und Spinnstoffwaren zu Ausbesserungszwecken nach wie vor in Geltung sind.

Die Bedarfscheine dürfen vom 1. Februar 1943 ab nicht mehr von den Einzelhandelsgeschäften eingelöst werden.

320000 Betriebe im Leistungskampf

Bisher 44 Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet - Zahlreiche Erfolgsberichte

Der Kreis der im Reich am Leistungskampf beteiligten Betriebe hat sich 1942/43 wieder um 20 000 auf 320 000 vergrößert. Dadurch nimmt praktisch die gesamte deutsche Wirtschaft am Leistungskampf teil. Bis zum 30. Januar 1943 wurden 493 Betriebe zu NS-Musterbetrieben und 7683 zu Gaudiplombetrieben ernannt. 2784 Betriebe erhielten Leistungsabzeichen und 2341 vorbildliche Kleinbetriebe wurden ausgezeichnet. In dem Streben nach erhöhter Leistung nehmen die 44 Kriegsmusterbetriebe einen besonderen Platz ein. Sie gehören überwiegend zur Rüstungswirtschaft und haben sich durch besondere Produktionsleistungen hervorgetan.

Ein Flugzeugwerk berichtet über eine Produktionssteigerung von 120 v. H. bei nur 50 Proz. eigenem Gefolgschaftszuwachs. Diese Leistung ist nicht nur das Ergebnis technischer Verbesserungen und gesteigerten Arbeitsdisziplin, sondern vor allem auch auf den besonders rationellen Einsatz der menschlichen und fachlichen Fähigkeiten der Gefolgschaftsmitglieder zurückzuführen. Durch Aufstieg von Facharbeitern zu Vorarbeitern, Meistern und sogar zu Abteilungsleitern und Konstrukteuren wurden dem Arbeitsprozeß erhebliche neue Reserven zugeführt. Eine Munitionsfabrik, die fast zur Hälfte auf ausländische Arbeiter angewiesen ist, hat durch weitgehende Spezialisierung der Arbeitsvorgänge auch mit diesen Kräften in manchen Abteilungen Leistungssteigerungen bis zu 150 v. H. erzielen können.

Auch die NS-Musterbetriebe stellen nicht nur eine soziale, sondern auch eine wirtschaftliche Auslese dar. Sie gehören ebenfalls vorwiegend zur Rüstungsindustrie, aber auch der Urproduktion, der Ernährungs- Bekleidungs- und Chemiewirtschaft an. So weist eine Flugzeugfabrik eine Fertigungszunahme von 160 v. H. auf, eine große Maschinenfabrik meldet Verdoppelung ihrer Herstellung, 2 Zementfabriken 80 bzw. 100 v. H. Mehrerzeugung. Die Milchversorgungsgesellschaft einer Großstadt erreichte das dreifache ihrer früheren Leistungen, einige Molkereien konnten dem Markt 1/3 Mehrleistung zuführen. In der Landwirtschaft, wo der Arbeitsertrag weitgehend von außerbetrieblichen Faktoren abhängig ist und außerdem Ausfälle an Arbeitskräften nicht ohne weiteres durch Maschinisierung und Rationalisierung ersetzt werden können, sind die erzielten Leistungssteigerungen besonders hoch zu bewerten.

Moore sollen Erträge liefern

Aus der Arbeit der Moorversuchsstation in Minsk

Im besetzten mittleren Ostraum sind die moorigen und anmoorigen Böden sehr stark vertreten. Von den etwa 10—15 v. H. der Nutzfläche betragenden Moorflächen sind 2/3 Niederungsmoore mit zum Teil übergangsmoorigem Charakter und 1/3 Hochmoore. In Erkenntnis der Wichtigkeit einer Förderung der Moorkultur entschloß man sich 50 Jahre nach Gründung der ersten Moorversuchsstation der Welt in Bremen in Rußland zu einem gleichen Schritt. In Anlehnung an das deutsche Vorbild wurde im Jahre 1912 die Moorversuchsstation Minsk gegründet. Ihr Aufbau erfolgte in Zusammenarbeit mit deutschen Wissenschaftlern, mit denen ständig Erfahrungen ausgetauscht wurden. Während des Weltkrieges — im Jahr 1918 — weilte der damalige Leiter der Bremer Moorversuchsstation, Professor Tacke, in Minsk, um hier Vorlesungen vor deutschen und weißruthenischen Fachleuten zu halten. In Zusammenhang damit verschaffte er der Moorversuchsstation Minsk, die durch den Krieg stillgelegt war, die nötigen finanziellen Mittel, die ihr die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichten.

Mit Beginn der Bolschewistenherrschaft wurde die wissenschaftliche Arbeit wiederum eingestellt. Später jedoch stellten die Bolschewisten das Institut in ihren Dienst, bis es vor Ausbruch dieses Krieges wiederum zum Erliegen kam. Nach der Besetzung des Landes durch die deutschen Truppen und dem Einsatz der deutschen Zivilverwaltung in Weißruthenien nahm die der landwirtschaftlichen Abteilung der Zivilverwaltung eingegliederte Moorversuchsstation ihre Arbeit in vollem Umfang wieder auf.

Die Station wird jetzt von Professor Schyzerko geleitet, dem ein großer Stab weißruthenischer wissenschaftlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wie Ingenieure, Geobotaniker, Chemiker, Agrochemiker, Kulturchemiker sowie ein landwirtschaftlicher Direktor zur Seite steht. Die Moorversuchsstation verfügt über rund 130 ha kultivierte Moorböden. Die Hinzunahme größerer Flächen von Mineralböden ist vorgesehen, so daß sie in absehbarer Zeit auf rund 200 ha Gesamtfläche kommen wird, auf der die verschiedensten Versuche durchgeführt werden. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Futterbaues auf Moorböden nehmen die Versuche, die das Moorgrünland betreffen, wie insbesondere die Züchtung blattreicher Gräsersorten, einen großen Raum ein. Die Verbesserung des Moorgrünlandes wird sich in Zukunft sehr günstig auf die Rindviehhaltung auswirken. Auch mit Hanf, dessen Anbau auf Moorboden eine große Rolle spielt, werden umfangreiche Versuche durchgeführt. Hier ist man bemüht, einen zwittrigen Hanf zu schaffen, der eine weit bessere Ausbeute und eine Arbeitserleichterung bei der Ernte ermöglicht. Durch die Auswahl geeigneter Düngemittel wird weiterhin versucht, die Faserqualität zu verbessern, da der auf Moorboden angebaute Hanf bisher keine so gute Faser lieferte wie der von Mineralböden. Weiterhin hat die Moorversuchsstation durch Versuche festgestellt, daß durch Auswahl speziell für Moorböden geeigneter Getreide- und Kartoffelsorten, die bisher nur sehr niedrigen Erträge bei diesen wichtigsten Kulturpflanzen bedeutend gesteigert werden können.

Im Jahre 1932 entdeckte ein Botaniker in den Steppen Asiens eine bisher unbekannte löwenzahnartige Pflanze, die Kok-Saghis, deren Blätter und lange Wurzeln in reichem Maße Kautschuk enthalten. Die Minsker Moorversuchsstation versucht nun seit einiger Zeit, aus dieser Wildpflanze eine Kulturpflanze heranzuzüchten, die als Kautschuklieferant für den Anbau in Europa geeignet ist. Durch Konstruktion von Unkraut-Jätmaschinen — die Kok-Saghis ist sehr unkrautempfindlich —, von besonderen Drill- und Samensammelmaschinen sowie von Pflügen zum Ausheben der kautschukhaltigen Wurzeln bemüht sich die Moorversuchsstation, den großen Aufwand an menschlicher Arbeitskraft zu senken, den diese Pflanze verursacht.

Um der Zuckerknappheit entgegenzuwirken, die von jeher in Rußland herrschte, ist man bestrebt, eine Zuckerrübensorte heranzuzüchten, die auch auf Moorböden hohe Zuckererträge verspricht. Eine große Bedeutung kommt schließlich auch dem Gemüsebau auf Moorböden zu. Deshalb wurden umfangreiche Sortenversuche mit den verschiedensten Gemüsearten, wie Tomaten, Zwiebeln, Kohl, roten Rüben, Kohl- und Mohrrüben durchgeführt, um die für Moorboden geeignetsten Sorten herauszufinden. Da die Moorböden im besetzten mittleren Ostraum einen erheblichen Umfang einnehmen, kommt den Arbeiten der Moorversuchsstation in Minsk eine außerordentlich große Bedeutung zu.

Quoten werden beseitigt

Appell an die Industrie

Der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Wilhelm Zangen, und der Chef des Rüstungslieferungsamtes, Staatsrat Dr. Walter Schieber, haben folgenden Appell an die Wirtschaftsgruppen, Ausschüsse und Ringe gerichtet:

Die Leistungssteigerung in der Rüstungswirtschaft verlangt auch bei dem Begriff der Kartell- und Syndikats-Quoten die Ausräumung aller etwa bestehenden Hemmnisse. Lieferrechte und Marktanteile haben keinen Sicherungsanspruch mehr, weil sie überholt und durch Produktions- und Lieferpflichten ersetzt sind.

Für den Quotenausgleich, durch den die Mehrproduktion zugunsten der Mindererzeugung mit Abgaben belastet wurde, ist kein Raum mehr. Die in der Lenkung der Produktion und Belegung der Betriebe auf Grund zurückliegender Referenzperioden liegenden Unzulänglichkeiten sind zu beseitigen.

Das jeweilige Leistungsvermögen der Betriebe ist der Maßstab bei der Auftragsvergebung wie bei der Zuteilung von Arbeitskräften, Maschinen, Roh- und Hilfsstoffen und nicht veraltete Quotenregelung oder Referenzperioden.

Wir erwarten, daß diese selbstverständliche Forderung streng befolgt wird. Verstöße gegen dieses Leistungsstreben zeugen von Rückständigkeit und müssen als grobes Versäumnis der Kriegspflichtigen gewertet werden.

Die Wirtschaftsgruppen unterrichten sofort die Fachgruppen, Kartelle und Betriebe ihres Bereiches über diesen Appell und sind für die Durchführung verantwortlich, soweit nicht Ausschüsse oder Ringe des Reichsministers für Bewaffnung und Munition bestehen. Im Wirkungsbereich der Ausschüsse und Ringe stehen diesen die Kartelle für die Durchführung zur Verfügung.

Die Hausbrandversorgung 1943/44

Das neue Kohlenwirtschaftsjahr im Reich

Der Reichsbeauftragte für Kohle veröffentlicht im RA Nr. 20 eine Anordnung H 10 B. Hiernach werden die Geltungsdauer der Anordnung H 10 der Reichsstelle für Kohle über die endgültige Regelung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1941/42 (RA Nr. 93) sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen und Richtlinien bis zum 31. März 1944 verlängert.

Die Grundmengenbescheinigungen, Bestellscheine und Kundenlisten für das Kohlenwirtschaftsjahr 1941/42 bilden auch im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 die Grundlage für die Belieferung. Die Reichsstelle für Kohle kann bestimmen, mit welchem Hundertsatz im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 die in Geltung bleibenden Grundmengenbescheinigungen und Gesamtbestellungen zu beliefern sind. Die Wirtschaftsämter können nach Richtlinien der Landeswirtschaftsämter bestimmen, mit welchem Hundertsatz die in den Kundenlisten eingetragenen Bezugsmengen der Verbraucher zu beliefern sind. Die Bezugsmengen der Verbraucher der Gruppe 6 sind hiervon ausgenommen. Die Reichsstelle für Kohle behält sich vor, abweichend von den bisherigen Vorschriften im Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 den Bezug von Hausbrandbrennstoffen auch mittels Nachtragsbestellscheinen zuzulassen. Die Nachtragsbestellscheine sind nur gültig, wenn sie auf dem von der Reichsstelle für Kohle herausgegebenen Formblatt ausgefertigt, in allen Teilen ausgefüllt und von dem zuständigen Wirtschaftsamt abgestempelt worden sind.

Die Anordnung tritt am 1. April 1943 in Kraft; sie gilt auch für die eingegliederten Ostgebiete und die Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet.

Ein „Leistungsertüchtigungswerk"

Das Berufserziehungswerk umbenannt

An die Stelle der Bezeichnung „Berufserziehungswerk" tritt künftig der Name „Leistungsertüchtigungswerk". Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bemerkte dazu, es genüge nicht, was der einzelne im Beruf gelernt habe, sondern allein maßgebend sei, was er in diesem Beruf leiste. Zum Leiter des Amtes für Leistungsertüchtigung, Berufserziehung und Betriebsführung wurde der bisherige stellvertretende Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit", Dipl.-Ing. Steinwarz, bestellt.

Aufgerufene Rentenbankscheine

Umtausch nur noch bei Reichsbankstellen

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Rentenbankscheine zu zehn, fünfzig, einhundert, fünfhundert und eintausend Rentenmark bereits zum 15. Dezember 1942 aufgerufen waren und seitdem kein Zahlungsmittel mehr darstellen. Alle Reichsbankstellen tauschen diese Rentenbankscheine noch um. Die Inhaber solcher Scheine werden daher aufgefordert, den Umtausch zu bewerkstelligen. Die Rentenbankscheine zu fünf, zwei und einer Mark bleiben im Umlauf.

Nur kriegswichtige Waren

Im deutsch-ungarischen Handelsverkehr

Auf einer Sitzung des erweiterten Ausschusses der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel teilte Ministerialrat Dr. Augenthaler vom Reichswirtschaftsministerium mit, daß auf Grund der jüngsten zwischen Berlin und Budapest getroffenen Abmachungen die Umstellung des Warenverkehrs auf die Erfordernisse des Krieges zum größten Teil nunmehr durchgeführt sei.

Die Umstellung würde sich voraussichtlich schon in der nächsten Zeit stärker auswirken. Der Austausch von nicht kriegswichtigen Waren werde weiter zurückgehen. Ein gewisser Ausgleich dürfte aber durch weitere Steigerung des Verkehrs mit kriegswichtigen Waren eintreten. Die Kaufleute beider Länder müßten sich darauf einstellen, trotz der durch den Krieg notwendig werdenden weiteren Einschränkungen alle gegebenen Geschäftsmöglichkeiten auszunützen, um den Umfang des beiderseitigen Handelsverkehrs weiter zu steigern.

Griechenlands Versorgung

Lebensmittelzüge aus den Nachbarländern

Die nach der Besetzung Griechenlands einsetzenden und später ständig geisteigerten Bemühungen, die Ernährungslage Griechenlands durch Bezug von Nahrungsmitteln aus den benachbarten Ländern zu bessern, haben bereits zu achtenswerten Erfolgen geführt, wie die „Deutschen Nachrichten in Griechenland" durch Zahlenaufstellungen über die nun ständig anrollenden Lebensmitteltransporte belegen. Außerordentliche Schwierigkeiten — wie die Zahlungsfrage und das Transportproblem — wurden dabei überwunden. Das deutsche Blatt in Athen überschreibt seinen Bericht über den gegenwärtigen Stand dieser Bemühungen mit der Feststellung: „Die Versorgung Griechenlande gesichert."

Der mit der Durchführung des Warenaustausches betrauten Firma gelang es trotz scheinbar unüberwindlicher Hindernisse im Laufe des Jahres 1914/42 rund 7000 Tonnen Lebensmittel im Tausch mit griechischen Waren aus der Türkei, Bulgarien, Serbien und Ungarn einzuführen und so zur Verbesserung der Versorgung Griechenlands beizutragen. Den deutschen und italienischen Sonderbeauftragten für die Wirtschaftsfragen in Griechenland gelang es, durch ihr persönliches Eingreifen Schwierigkeiten bei der Beschaffung der erforderlichen Transportmittel zu beseitigen. In Durchführung der abgeschlossenen Verträge sind bereits in den ersten Januartagen rund 1200 Tonnen Bohnen aus Bulgarien in Saloniki eingetroffen. Bis Ende Januar werden weitere 2400 Tonnen dort ankommen. im Monat Februar kann aus Bulgarien mit weiteren 2600 Tonnen Hülsenfrüchten gerechnet werden.

Aus den mit Rumänien getätigten bedeutenden Abschlüssen sind bereits 1440 Tonnen Erbsen im Anrollen und in Verladung nach Griechenland begriffen. Aus Ungarn und aus der Türkei werden im Laufe des Januars Bohnen, Suppenpulver, Dörrgemüse, Marmelade, Fleisch und Fische im Gesamtgewicht von rund 1000 Tonnen in Griechenland eintreffen. Damit werden für die griechische Ernährung im Laufe des Monats Januar rund 6000 Tonnen hochwertige Lebensmittel zur Verfügung stehen, die zur Verteilung an die Bevölkerung gelangen.

Kriegsschäden in Griechenland

Wiedergutmachung für deutsche Firmen

Die deutsche Handelskammer in Griechenland, Athen, Valaoritou 12, gibt bekannt: „Das griechische Gesetz Nr. 1586/1942 (Reg. Ztg. Blatt 197 vom 5. August 1942) regelt die Entschädigung deutscher Staatsangehöriger durch den griechischen Staat für alle durch Kriegshandlungen sowie durch die Besatzungsbehörden auf griechischem Staatsgebiet entstandenen oder noch entstehenden Schäden. Die Handelsabteilung der Dienststelle des Bevollmächtigten des Reichs für Griechenland wird in Zusammenarbeit mit der deutschen Handelskammer in Griechenland die Entschädigungsanträge sammeln und sie auf ihre sachliche und formale Richtigkeit prüfen.

Die türkische Vermögensabgabe

Beschlagnahmungen in Istanbul

In der ganzen Türkei beläuft sich die Vermögensabgabe nach hier vorliegenden Meldungen auf insgesamt 180 Millionen türkischen Pfund Die von der Finanzbehörde genannte Schätzungssumme beträgt 450 Millionen Pfund, so daß also ein erheblicher Rest geblieben ist.

In Istanbul, wo man allein 330 Mill. Pfund einzutreiben hoffte, wurden bis jetzt nur 94,44 Millionen Pfund aufgebracht. In den Konzentrationslagern befinden sich viele säumige Zahler, die um Hinausschiebung ihrer Verschickung zur Zwangsarbeit gebeten haben, damit sie noch die Gelegenheit wahrnehmen können, die restlichen Summen aufzubringen. Nach dem vorgesehenen Plan werden Zwangsarbeit und Zwangsvollstreckung für diejenigen Steuerschuldner aufgehoben, die mindestens 20 Prozent in bar bezahlt haben und sich für den Rest der Summe gegen Garantien den Kredit einer türkischen Bank verschaffen konnten.

In den letzten Tagen wurden in Istanbul erneut viele Beschlagnahmungen durchgeführt und die beschlagnahmten Gegenstände, vor allem Möbel, versteigert. In der Auktionshalle herrscht ein derartiger Andrang von Neugierigen, daß die Versteigerungen sehr stark behindert wurden und die Behörden energische Kontrollmaßnahmen ergreifen mußten.

Am 13. Februar soll mit der Versteigerung der Häuser, Geschäfte und Grundstücke begonnen werden. Eine kleine Anzahl säumiger Zahler wurde in Instanbul festgenommen und in eines der Konzentrationslager auf der asiatischen Seite Istanbuls verbracht.

Die Türkei hat Zuckermangel

Man schont die Produktionsanlagen

* Die Türkei, die unter normalen Verhältnissen einen jährlichen Bedarf von etwa 120 000 t Zukker hat, kann diesen Bedarf gegenwärtig zu höchstens 60 v. H. decken. Während 1941 die vier türkischen Zuckerfabriken über 80 000 t Zucker erzeugten, erreicht die Produktion der diesjährigen Kampagne nur 50 000 t. Dieses Zurückbleiben der Erzeugung ist nicht auf Mangel an Rohstoffen zurückzuführen, sondern die Regierung will eine volle Ausnutzung der Produktionskapazität zur Schonung der Maschinen vermeiden, da die Beschaffung von Ersatzteilen auf Schwierigkeiten stößt. Auch die von 59 000 t im Jahre 1938 auf etwa 9000 t im Jahre 1941 und 1942 zurückgegangene Einfuhr hat zu einem empfindlichen Mangel an Gebrauchszucker geführt.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Georg Behrens gestorben

Georg Behrens, einer der erfolgreichsten Pioniere der deutschen Erdölindustrie, ist im Alter von 76 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. 52 Jahre seines arbeitsreichen Lebens widmete er dem Erdöl und seiner Vertretung in Deutschland, im Jahre 1912 trat er als Generaldirektor in die Deutsche Vacuum Öl-AG ein und wirkte an dieser Stelle bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1933. Von diesem Zeitpunkt an hat Georg Behrens die Geschicke der Deutschen Vacuum Öl-AG als Vorsitzer des Aufsichtsrats bis zu seinem Tode geleitet.

Carl Rosenhauer tot

Bankdirektor Carl Rosenhauer verschied im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene gehörte seit nahezu einem Jahrzehnt dem Vorstand der Bank der Deutschen Arbeit AG an, seit 1938 als dessen Vorsitzer. Direktor Rosenhauer war lange Jahre Aufsichtsratsmitglied verschiedener deutscher Gesellschaften.

7 Mill. Arbeitsstunden in einem Jahr erspart

Auf einer Tagung der Arbeitskammer Sachsen in Dresden erhielten 27 Betriebe silberne Leistungsabzeichen und acht Betriebe die erste bzw. zweite Anerkennungsurkunde des Reichsministers Speer und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Ferner wurden für hervorragenden Kriegseinsatz auf dem Rüstungssektor weiter 79 Betriebe und 24 Männer und Frauen ausgezeichnet. Allein im Vorjahre wurden von diesen Betrieben 13 000 Vorschläge eingereicht, von denen 7000 als brauchbar und durchführbar anerkannt wurden. Sie ergaben eine Einsparung von jährlich 7 Millionen Arbeitsstunden.

Landwirtschaftliche Tagung in Landsberg

Die Förderung der praktischen Arbeit in der Landwirtschaft und Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebsführer war das Motto der diesjährigen Wintertagung der Versuchs- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, der Deutschen Saatveredelungs-GmbH, der Ostdeutschen Pflanzkartoffel GmbH und der Gemeinschaft zur Förderung der ostdeutschen Landwirtschaft e. V. in Landsberg/W.

Pilsener Urquell wird billiger

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit Wirkung seit 1. Januar eine Preissenkung für Pilsener Urquell im Altreich um 25 RM je Hektoliter und in den Alpen- und Donaugauen um 24 RM je Hektoliter angeordnet. Die Preissenkungen sind in vollem Umfange an die Verbraucher weiterzugeben.

Schonzeit für Ostseeflundern

Im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 19 ist ein Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Schonzeit für Flundern in der Ostsee erschienen. Die Schonzeit für die Flundern in der Ostsee beginnt im Jahre 1943 am 15. März und endet mit Ablauf des 31. März.

Pommersche Saatzucht GmbH, Stettin

Durch Gesellschafterbeschluß ist das Stammkapital der Pommersche Saatzucht GmbH, Stettin, gemäß DAVO um 400 000 RM auf 600 000 RM berichtigt worden.

Gustav Sehl GmbH, Stettin

Durch Gesellschafterbeschluß ist das Stammkapital der Gustav Sehl GmbH, Stettin, gemäß DAVO um 96 000 RM auf 216 000 RM berichtigt worden.

Volksbank Rastenburg

Die Volksbank Rastenburg weist für das abgelaufsatz von rund 39. Insgesamt betrugen die Einlagen um 1 168 591 RM auf, das entspricht einem Prozentsat zvon rund 39. Insgesamt betrugen die Einlagen 4 168 639 RM. Der Reingewinn betrug 21 122 (18 368) RM. In der GV wurden 3,5 v. H. Dividende auf die Mitgliederguthaben bewilligt.

Dürkopp Maschinenbau-GmbH

Gegenstand der mit einem Stammkapital von 1,50 Mill. RM gegründeten Dürkopp Maschinenbau-GmbH, Bielefeld, ist die Herstellung und der Vertrieb von Maschinen, Apparaten, Fahrzeugen aller Art sowie Erzeugnisse aus verwandten Fachgebieten.

Baumwollspinnerei AG, Hronow

In einer aoHV der Baumwollspinnerei AG, Hronow, wurde beschlossen, das Aktienkapital von 12,50 Mill. K auf 18,00 Mill. K zu erhöhen. Die Aktien werden von der bisherigen Aktionärsgruppe übernommen.

„Steine und Erden" im Ostland

Aus der Uberzeugung heraus, daß die wichtigsten Baustoffe schon in der Erzeugung einheitlich gesteuert werden müssen, bestimmt eine Bekanntmachung des Reichskommissars für das Ostland, daß an Stelle der bisherigen Wirtschaftsverbände Baustoffe und Keramik nur ein Verband „Steine und Erden die gesamte einschlägige Industrie betreuen soll. Dieser Verband umfaßt alle Betriebe, die Kalkstein, Gipsstein, Granit, Feldspat, Kies, Sand, Ton, Kaolin und ähnliche Rohstoffe gewinnen oder verarbeiten.

Slowakische Eisenbahnneubauten

* Wie das slowakische Verkehrsministerium mitteilt, wurden im Jahre 1942 Eisenbahnneubauten mit einem Aufwand von 195 764 130 Ks durchgeführt.

15 Hanfbearbeitungsbetriebe für Rumänien

Im Lauf dieses Jahres sollen vom rumänischen Landwirtschaftsministerium 15 Fabriken für die Bearbeitung von Hanf errichtet werden.

Verkauf von Textilwaren in Kroatien eingestellt

Einer Verordnung des kroatischen Wirtschaftsministeriums zufolge ist jedweder Handel mit Textilwaren, auch der nach dem Punktesystem, bis auf weiteres eingestellt.

Die Tabakankaufpreise in Bulgarien

Im nächsten Monat wird in Bulgarien mit dem Ankauf der Tabakernte 1942 begonnen werden. Es wird mit einer Erhöhung der Tabakpreise gerechnet.

Norwegischer Handelsverband gegründet

Wie das norwegische Handelsdepartement bekanntgibt, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1943 ein norwegischer Handelsverband gegründet, der sich aus den bisher bestehenden Verbänden der Grossisten. Kaufleute und Agenten zusammensetzt.

Eidgenössische Bank AG, Zürich

Die Eingenössische Bank AG, Zürich, weist einen Reingewinn von 1 470 394 (1 224 264) sfrs aus. Der Verwaltungsrat beantragt wieder 3 v. H. Dividende auszuschütten.

Frankreich beseitigt die Scheckssteuer

Zur Erleichterung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs will Frankreich die Urkundensteuer für Schecks aufheben. Auch für die Errichtung von Scheckkonten und die Aushändigung von Scheckbüchern sollen keine Gebühren mehr erhoben werden. Für Zahlungen über 5000 Francs ist nur noch die Begleichung durch bargeldlose Überweisung zulässig.

Aus der italienischen Sprengstoffindustrie

Die HV der AG Dinamite Nobel, Genua (AK 100 Mill. Lire) beschloß die Fusion mit den Mailänder Sprengstoff- und Munitionswerken Societa Generale die Esplosivi e Munizioni (AK 40 Mill. Lire). Es wird eine neue Gesellschaft gegründet, in der die beiden Gesellschaften aufgehen werden.

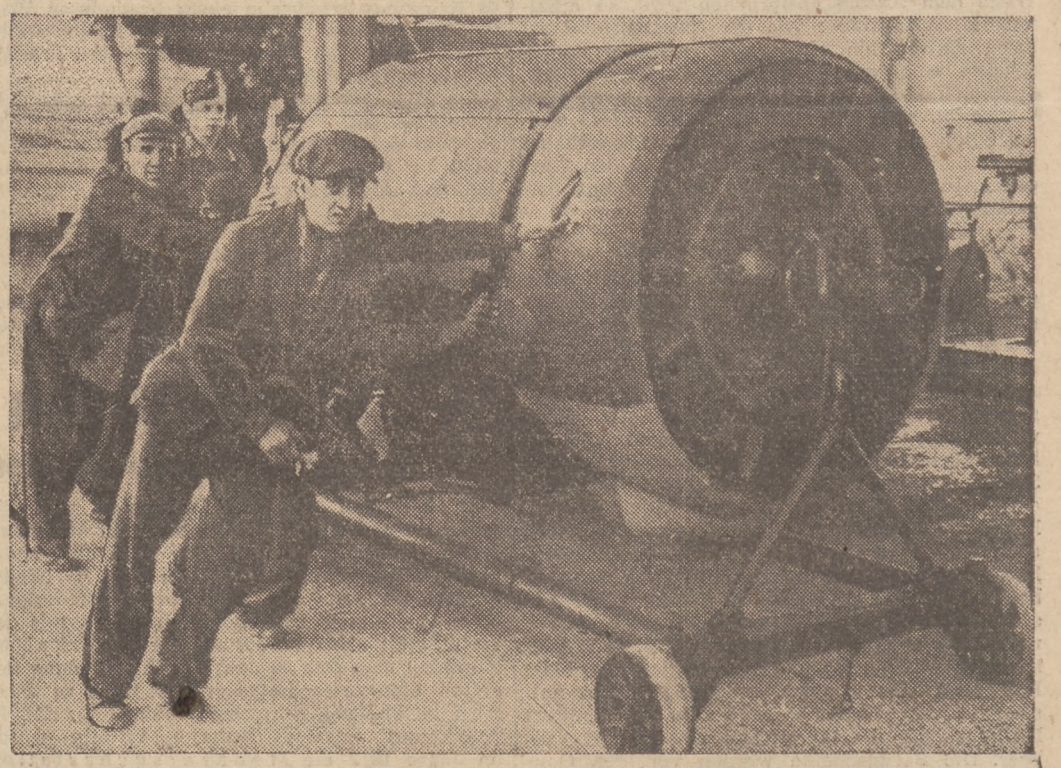
Argentinischer Tabak für Spanien

Zwischen der spanischen Botschaft in Buenos Aires und dem Argentinischen Tabakinstitut wurde ein neues zusätzliches Handelsabkommen abgeschlossen, wonach Spanien 3,5 Mill. kg argentinischen Tabak kauft.

Funkruf an die Artillerie

Beim Vorstoß gegen sowjetische Bunker macht sich Feindwiderstand bemerkbar: die Funkstelle fordert Artillerieunterstützung an.

Ein großer Verband von Junkers-Transportmaschinen mit Nachschubmaterial auf dem Weg zu den deutschen Tunesien-Truppen.



Die Feldwerft sichert die Einsatzbereitschafft: ein Spezialwagen bringt einen abmontierten Motor zum Prüfstand.

Das Gesicht des deutschen Ostfrontkämpfers, der allen Angriffen härtesten und entschlossenen Widerstand entgegensetzt.

Schwester Lina auf „großer Fahrt" im Mittelmeer. Das schlingernde Boot bringt sie in brausender Fahrt zu ihrem Einsatzort.

PK-Aufn.: Kriegsberichter Dr. Feitl (Sch), Kamm (Wb), Muck (Wb), Pundsack (PH), Wacker (Sch).

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH. Verlagsleiter: Heinz Strozyk. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppler; Stellvertreter: Hermann Spannagel. Berlin (Wehrmacht); Chef v. Dienst: Herbert Krafft; Politik: Max Gröters; politische Nachrichten: F. W. Nippel (Wehrmacht) i. V. Dr. Ernst Krüger; Generalgouvernement: B. H Hirche; Distrikte: Robert Greiff (Krakau) (beide Wehrmacht) i. V. Josef Tobias; Felix Billig (Warschau); Werner H. Schröter (Lemberg), Gustav Andraschko (Lublin); Otto Pfeil (Radom); Feuilleton und Unterhaltung: U.-E. Struckmann; Wirtschaft: Herbert Krafft; Bilder und Sport: Dr. D. Redeker (Wehrmacht) i. V. Werner Sieredzki; Anzeigen: W. Burghardt; Fernspr.: Krakau, Sammelnummer 135 60; Warschau 80 240; Lemberg 201 51; Lublin 22 21; Radom 26 29. Berl. Dienst: Fr. Wagert, Fernspr. 22 60 88